

Bachelor-Thesis
Frühlingssemester 2025

Limen

Die Transformation des Kanstonspitals Baden
im Spannungsfeld des Dazwischen

Roman Inauen
Atelier A|B

Baden ist seit Jahrhunderten ein Ort der Heilung mit überregionaler Strahlkraft. Der Bau der Autobahn und der damit verbundene Bau des Kantonsspitals Baden in den 1960er Jahren reihte sich nahtlos in die Thematik zwischen Krankheit und Genesung ein. Das Bauerndorf Dättwil, bei Baden erlebte eine Wandlung und avancierte zu einem überregional bedeutenden Standort.

Diese Prägung sowie die beobachteten physischen Zwischenräume sind der Ausgangspunkt für das zentrale Narrativ dieser Arbeit: die Liminalität. Darunter sind physische und zeitliche Zwischenmomente zu verstehen.

In diesem Kontext setzt diese Thesis an: Das ehemalige Kantonsspital wird zu einer Rehaklinik. Sie fungiert als Übergang zwischen Krankenhausaufenthalt und Genesung. Das Programm wird zudem durch Kurzzeitwohnen für Praktikant:innen im Gesundheitsbereich ergänzt. Somit fügt sich die neue Nutzung in das unmittelbare Umfeld und die Geschichte des Ortes ein.

Gestalterisch wird das Thema des Dazwischen weitergeführt: Es entstehen neue Zwischenräume, die Orientierung schaffen, Schwellen betonen und Begegnungen ermöglichen. Die sterile Atmosphäre des Bestands soll gezielt durch präzise Eingriffe aufgebrochen werden. So entsteht ein Raumgefüge, das funktionale Anforderungen erfüllt und zugleich ein lebendiges, gesundheitsförderndes und menschliches Umfeld schafft. Liminalität wird so nicht nur zum Thema, sondern zum Prinzip der Umnutzung, räumlich, programmatisch und atmosphärisch verankert im baulichen und geschichtlichen Kontext von Baden.

Inhaltsverzeichnis

Visite	06	IMPULSE
Liminalität	44	ORIENTIERUNG
Befund	90	ENTWURF
Re-habilitation	152	ANHANG
Verzeichnisse	234	

In meiner Arbeit verstehe ich Visite als eine persönliche Annäherung an den Ort. Die folgenden Bilder sind während Begehungen in Dättwil und dem Kantonspital Baden entstanden. Sie zeigen, wie ich den Ort wahrnehme.

Visite



Abb 001: Arbeitsgruppe, 2025



Abb 002: Arbeitsgruppe, 2025



Abb 003: Dätwil, 2000



Visite

14

15

Abb 004: Arbeitsgruppe, 2025



Abb 005: Arbeitsgruppe, 2025



Abb 006: Arbeitsgruppe, 2025



Abb 007: Arbeitsgruppe, 2025

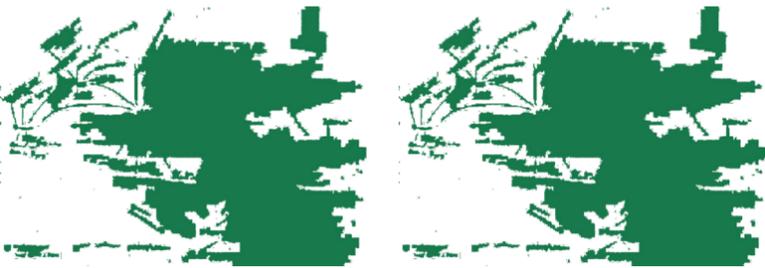


Notfall

Abb 008: Arbeitsgruppe, 2025



Abb 009: Arbeitsgruppe, 2025



< error



used >

Beim Durchsehen alter Bilder des ursprünglichen Dorfes habe ich mich gefragt, was hier heute eigentlich noch Identität stiftet. Vieles von dem, was früher prägend war, ist verschwunden. Die neuen Strukturen – Klinik, Industrie, Verkehr – wirken funktional, aber oft ortslos. Vielleicht entsteht genau daraus dieses diffuse Gefühl von Entfremdung, das viele mit solchen Orten verbinden.

«Heimatgefühl»

Abb 010: Arbeitsgruppe (2025)

Abb 011: Dätwil, 1967



Abb 012: Luftbild Las Vegas Anfang 1940er

„Mir ist aufgefallen, dass sich zwischen Dättwil und Las Vegas gewisse Parallelen ziehen lassen – auch wenn die politischen Prozesse natürlich völlig unterschiedlich waren.

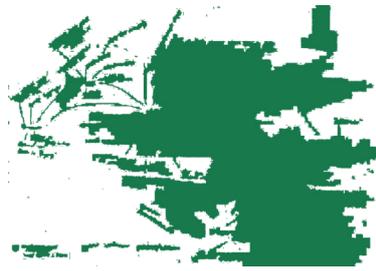
Beide Orte wurden stark durch übergeordnete Entscheidungen geprägt: In Dättwil waren es der Autobahnbau, die Industrieansiedlung und das Kantonsspital, die den Ort tiefgreifend verändert haben. Interessant finde ich, dass das Spital heute vor allem in der Fachwelt Wertschätzung erfährt, während es in der Bevölkerung oft auf Ablehnung stösst, fast umgekehrt wie in Las Vegas.“

«Übergeordnete Prägung»

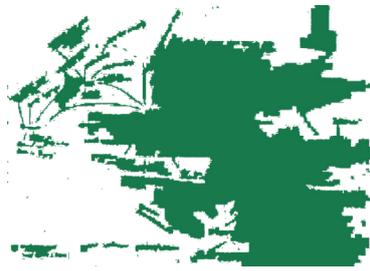
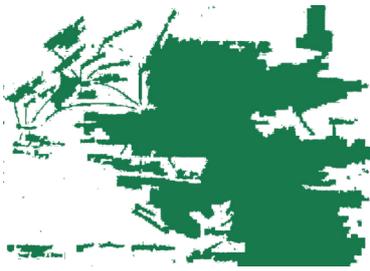


Abb 011: Dättwil, 1967

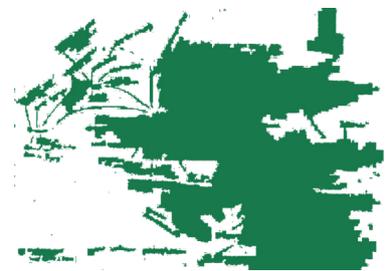
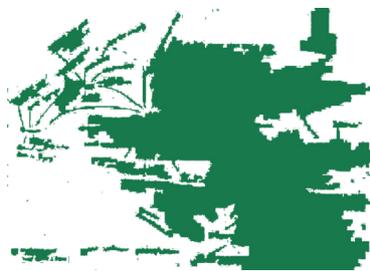
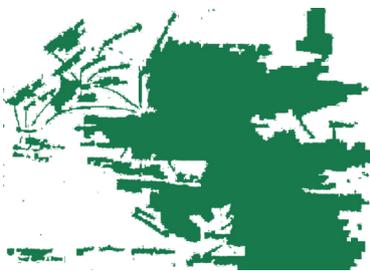
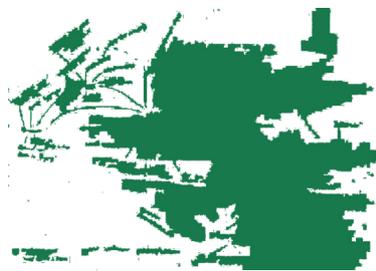
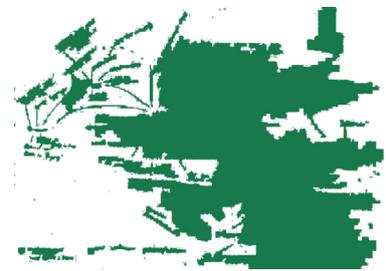
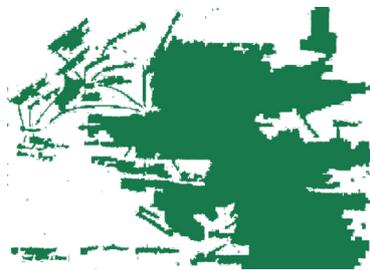
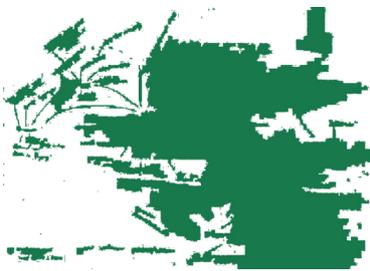
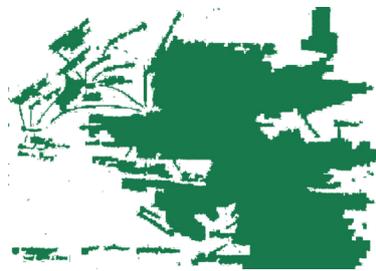
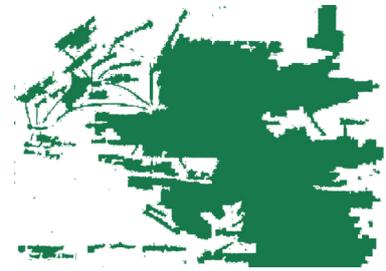
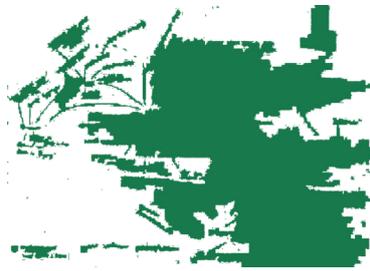
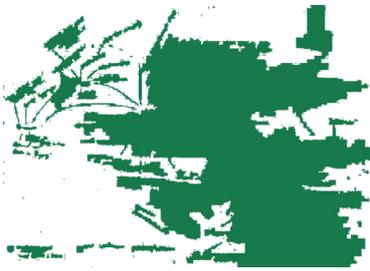
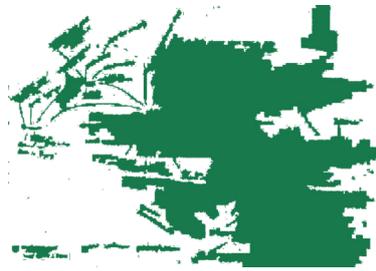
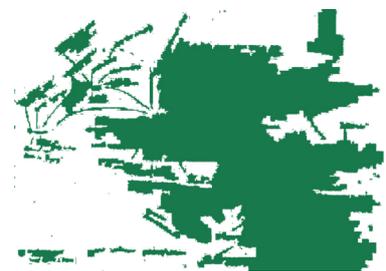
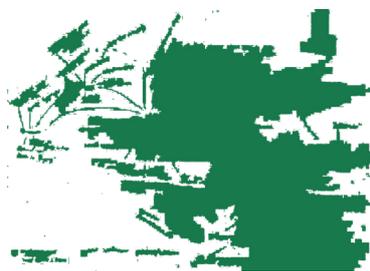
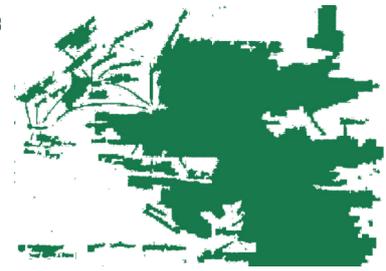
IMPULSE



32



33



Bei meinen Recherchen ist mir aufgefallen, wie stark die Rolle der Gesundheit in Baden ist und war. Dabei hat sie sich über die Jahre auch verändert. Früher war die Stadt vor allem wegen ihrer heilenden Thermalquellen überregional bekannt – schon in der Römerzeit kamen Menschen hierher, um zu baden und zu genesen. Über Jahrhunderte prägten die Bäder das Bild Badens als Ort der Erholung. Mit dem Bau der Autobahn A1 und der verbesserten Erreichbarkeit verschob sich diese Bedeutung grundlegend. Besonders der Bau des Kantonsspitals Baden (KSB), das 1978 eröffnet wurde, markiert ein weiteres Kapitel in der Historie. Baden wurde zu einem neuen Zentrum der Schulmedizin. Das KSB steht dabei sinnbildlich für den neuen Massstab, den die Stadt heute in der spezialisierten Gesundheitsversorgung setzt.

«Vom Kurort zur Schulmedizin»



Abb 014: Städtisches Krankenhaus, 1912



Abb 015: Neubau KSB, 1978



„Beim Rundgang durch das KSB und Dättwil sind mir immer wieder wie ich sie nenne Sandwichmomente aufgefallen. Zwischenräume, die zwei sehr unterschiedliche Welten verbinden. Zum Beispiel das Haustechnikgeschoss, der Friedhof, Gartenflächen zwischen Gebäuden oder die Rasenflächen über der Parkgaragen der Wohnsiedlungen. Auch im grösseren Massstab, zwischen den jeweiligen Überbauungen oder dem städtisch geprägten Limattal zum eher ländlichen Aarau Dorf und Stadt, entstehen solche räumlichen Übergänge.“

«Sandwich»

Mir ist die Alterung am Kantonsspital Baden aufgefallen – kleine Unregelmässigkeiten, abgegriffene Oberflächen, Spuren der Zeit. Diese Beobachtung hat mich neugierig gemacht, und bei meiner weiteren Recherche bin ich auf das japanische Konzept Wabi-Sabi gestossen. Eine Haltung, die die Schönheit im Unvollkommenen und Vergänglichem erkennt – als bewusster Gegenentwurf zur glatten, perfekten Architektur, die oft wenig Resonanz erzeugt.

«Alterung»

IMPULSE

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: Begriffe zur Umsetzung Klar zusammenschreiben
Datum: 9. April 2025 um 11:37
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



Freundliche Grüsse
Roman Inauen

42

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: Hort das Denken auf, Fängt das Fugen an
Datum: 12. März 2025 um 07:34
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



freundliche grüsse
roman inauen

43

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: Idee ergänzung
Datum: 21. Februar 2025 um 13:17
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



Weiterentwicklung der idee auch des eingrabs (kommt auch mit der struktur der Personalhäuser zusammen...
KSB als Materialregal verstehen um neue gebäude zu erschaffen
fragestellung - ambulant / spitalverkehr würde durch die mitte des areals führen

freundliche grüsse
roman inauen

Von: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch
Betreff: Arbeitsstil „mit Freundlichen Grüßen“ Freundliche Grüsse
Datum: 25. Februar 2025 um 20:09
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



freundliche grüsse
roman inauen

Von: Roman Inauen rom
Betreff: Orts ohne klare Vert
Datum: 26. Februar 2025 um 13:37
An: Inauen Roman TA.A

Machen wir Robert Vert
und daraus auch Lösung
freundliche grüsse
roman inauen

Von: Roman Inauen rom
Betreff: Orts ohne klare Vert
Datum: 2. März 2025 um 13:38
An: Inauen Roman TA.A

Wie lebt es sich an orter
Welchen stellung hat
Inwiefern kann die Archi
Zu und Abwanderung ist

Was gibt es für Beispi
der personen... (böcher,

Von: Roman Inauen rom
Betreff: Erste Hilfe seite 327
Datum: 4. März 2025 um 11
An: Inauen Roman TA.A



Von: Inauen Roman ina
Betreff: Vom heimatstil zur n
Datum: 4. März 2025 um 11
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch

Vom Heimatstil zum neuen Regionalismus: Identität und Heimatgefühl in der Architektur
Die Architektur der Schweiz ist stark geprägt von einem Wechselspiel zwischen Tradition und Moderne. Stanislaus von Moos beschreibt in seinem Werk die Entwicklung vom Heimatstil hin zum neuen Regionalismus als einen Prozess, der tief mit der Identität eines Ortes und dem Heimatgefühl der Bewohner verknüpft ist. Der Heimatstil, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dominierte, war geprägt durch traditionelle Bauformen, regionale Materialien und eine starke Bezugnahme auf lokale Handwerkskunst. Ziel war es, eine Architektur zu schaffen, die Verwurzelung und Zugehörigkeit ausdrückt. Doch gab es die Entwicklung welche Peter Meyer beschrieb, diese regionalen Bauten dem Kontext zu entnehmen und an unspezifischen Orten zu platzieren in aufgelassener Form. Er sprach von „Salon-Chalets“ am Zürichsee oder am Genfersee zu bauen, wo solche Holzbauten nie üblich gewesen seien und eine Entgleisung der Heimatschutzidee.

Von: Roman Inauen roman.inauen@icloud.com
Betreff: Zwischen und licht
Datum: 4. März 2025 um 07:58
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



Von überregionalen / Politischen Kräften die auf den Ort Einwirken und diesen Formen
Zu Parallelität von Las Vegas und Dättwil (Solche Grossstrukturen als Wert sehen, umgekehrtes Vegas -> Leuten vom Fach sehen den wert in Dättwil, in Las Vegas sehen anfangs die leute vom fach das nicht, dafür aber die gemeine Bevölkerung. In Dättwil ist es umgekehrt)
Gewissermassen trotzdem learning from las vegas

In diesem Kontext vom Wachstum:
Massstäblichkeit
Der unglaubliche Wille nach dem Grossen
Heimatstil / Identitätsverlust, Heimatgefühl
Charme die schätzung von unperfekten, der Allergien (Wabi Sabi)

Von: Roman Inauen roman.inauen@icloud.com
Betreff: Zwischen und licht
Datum: 4. März 2025 um 07:27
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: Geschichte - Merker-Areal Baden
Datum: 4. März 2025 um 23:15
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



jugendkolk geht weg

Von: Inauen Roman inauen@inauen-bauplanung.ch
Betreff: Vom heimatstil zum neuen regionalismus
Datum: 4. März 2025 um 11:21
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



Vom Heimatstil zum neuen Regionalismus: Identität und Heimatgefühl in der Architektur
Die Architektur der Schweiz ist stark geprägt von einem Wechselspiel zwischen Tradition und Moderne. Stanislaus von Moos beschreibt in seinem Werk die Entwicklung vom Heimatstil hin zum neuen Regionalismus als einen Prozess, der tief mit der Identität eines Ortes und dem Heimatgefühl der Bewohner verknüpft ist. Der Heimatstil, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dominierte, war geprägt durch traditionelle Bauformen, regionale Materialien und eine starke Bezugnahme auf lokale Handwerkskunst. Ziel war es, eine Architektur zu schaffen, die Verwurzelung und Zugehörigkeit ausdrückt. Doch gab es die Entwicklung welche Peter Meyer beschrieb, diese regionalen Bauten dem Kontext zu entnehmen und an unspezifischen Orten zu platzieren in aufgelassener Form. Er sprach von „Salon-Chalets“ am Zürichsee oder am Genfersee zu bauen, wo solche Holzbauten nie üblich gewesen seien und eine Entgleisung der Heimatschutzidee.

Dieser Einschub zeigt erste Wahrnehmungen vom Ort. Das Ziel zu diesem Zeitpunkt war es, aufgrund von diesen breit gestreuten Eindrücken diese klar zu benennen und erste Gedanken zu recherchieren.

Was fällt auf? Was interessiert?

Wo lohnt es sich zu vertiefen?

hier auch sein können wie Las Ort für Bauern mit der Autobahn

en medizinischen Bedürfnisse ungenutzte umgebung respektive von mentaler nwendet werden, die ebenfalls ; mein Projekt sich darum dreht. Gesundheit des gesund ; für die Gesundheit früher mit



lat. limen = Schwelle

Bezeichnet den Zustand zwischen zwei Phasen
oder Orten.

Ich verstehe darunter sowohl räumliche als
auch zeitliche Räume.

vgl. Pons (2025)

Liminalität

Ich bin auf den Begriff gestossen, da ich nach einer Denkfigur gesucht habe, die mir hilft, zwei Dinge zu fassen: Einerseits die räumlichen „Sandwichmomente“, die sich zwischen Strukturen aufbauen, und andererseits die zeitlichen Wendepunkte, an denen sich ein Ort neu verortet.

Liminalität beschreibt einen Zustand des Übergangs, in dem etwas weder dem vorherigen noch dem folgenden Zustand eindeutig zugeordnet werden kann. Der Begriff stammt vom lateinischen „limen“, was „Schwelle“ oder „Grenze“ bedeutet, und wird in verschiedenen Disziplinen verwendet, um Phasen oder Räume zu beschreiben, die durch Offenheit, Unsicherheit und Transformation geprägt sind. Liminalität kann sich auf zeitliche Prozesse beziehen, etwa auf biografische oder gesellschaftliche Umbrüche, auf soziale Zwischenräume, in denen sich bestehende Strukturen auflösen oder neu formieren, sowie auf physische Orte, die sich im Wandel befinden, zwischen zwei anderen Orten liegen oder eine Übergangsfunktion erfüllen. In all diesen Kontexten beschreibt der liminale Zustand den Moment zwischen zwei klar definierten Situationen.

vgl. Arte (2023)

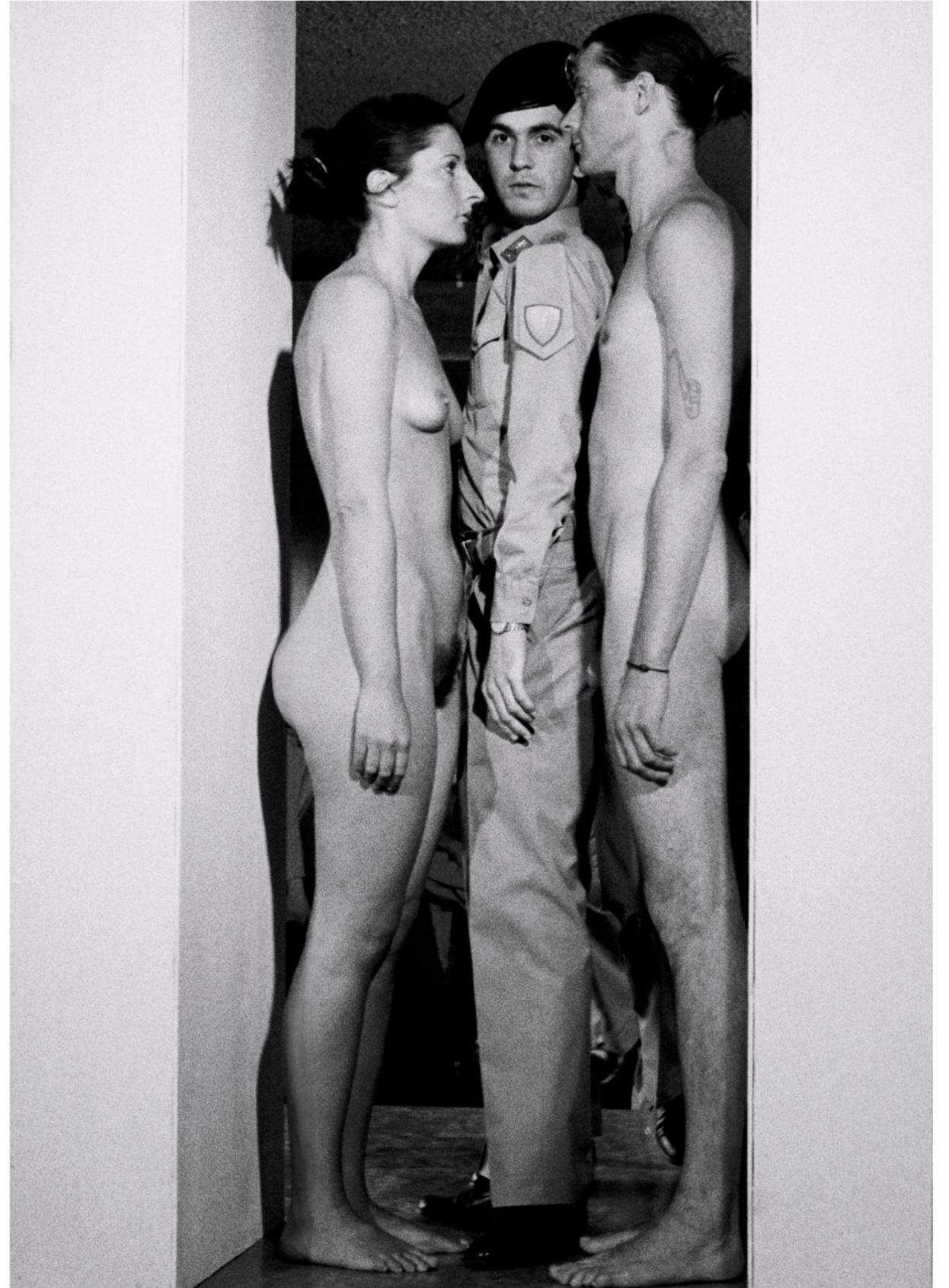
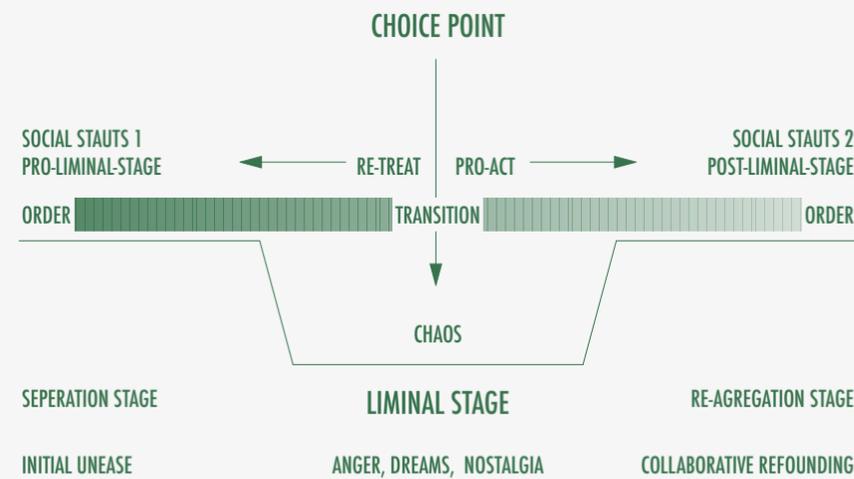


Abb 017: Imponderabilia Performance, 1977



ARNOLD VAN GENNEP 1909



VICTOR TURNER 1969



VEREINFACHUNG

Der Begriff wurde ursprünglich von dem Anthropologen Arnold van Gennep geprägt. In seiner Studie zu Übergangsriten beschrieb er, dass bedeutende Veränderungen im Leben oft eine Phase der Ungewissheit und Neudefinition beinhalten. Er erkannte, dass Menschen in Übergangsriten - etwa vom Kindes- zum Erwachsenenalter oder in sozialen Transformationsprozessen - eine Schwellenzeit durchlaufen, in der alte Identitäten aufgelöst werden, bevor eine neue Ordnung entsteht.

Van Gennep entwickelte 1909 das klassische Drei-Phasen-Modell der Übergangsriten (Rites de Passage), das soziale Wandlungsprozesse in drei Abschnitte gliedert: Separation, Liminalität und Inkorporation. Dabei beschreibt er, wie sich Individuen oder Gruppen von einem bisherigen Zustand lösen, eine Phase des Übergangs durchlaufen und schliesslich in eine neue soziale Rolle integriert werden. Das links abgebildete strukturierende Modell bildet die Grundlage für viele heutige Theorien zu Veränderungsprozessen.

vgl. van Gennep, (1909)

Victor Turner knüpfte 1969 mit seiner Theorie der Liminalität daran an und rückte insbesondere die mittlere Phase ins Zentrum. In „The Ritual Process“ beschreibt er die Liminalität als einen ambivalenten Schwebezustand „zwischen den Ordnungen“, geprägt von Unsicherheit, Chaos, aber auch radikalem Potenzial zur Erneuerung. Turner spricht von einer Anti-Struktur, in der alte Normen entfallen und neue Gemeinschaften („Communitas“) entstehen können - ein produktiver Zwischenraum, der sowohl Krise als auch Chance in sich trägt.

vgl. Turner, (1969)



In der Architektur verstehe ich Liminalität als ein Konzept für Räume des Übergangs. Diese können physische Orte sein, die einen Wandel markieren, etwa Eingangsbereiche, Passagen, Brücken oder Schwellen zwischen privaten und öffentlichen Räumen. Ebenso gehören Zwischenräume zwischen zwei physischen Räumen dazu. Orte, die nicht eindeutig einem Bereich zugeordnet sind, wie Innenhöfe, Übergangszonen zwischen Gebäuden oder schmale Durchgänge, die sich oft der bewussten Wahrnehmung entziehen. Auch unbebaute oder sich im Wandel befindende Gebäude oder Stadtgebiete, wie brachliegende Industrieflächen, Umnutzungsareale oder leerstehende Gebäude wie das KSB, sind Beispiele für liminale Räume. Sie befinden sich in einem ungenutzten Zustand, in dem ihre Nutzung noch nicht vollständig bestimmt ist, was sowohl Unsicherheit als auch grosses kreatives Potenzial mit sich bringt. Neben einem Spital, sind auch Bahnhöfe, Flughäfen oder Verkehrsknotenpunkte typische Schwellenräume, da sie Orte des Übergangs sind, an denen Menschen sich zwischen einem Ausgangspunkt- und einem Ziel bewegen.

Zusammengefasst, lässt sich der liminale Raum in unterschiedlichsten Formen und Funktionen verstehen. Nachdem ich den Begriff gefunden habe, habe begonnen meine vorangegangenen Beobachtungen in den Unterschiedlichen Formen und Massstäben zu benennen.

Masstabebene XL

Einfallstor in Limattal / Flucht aus Stadt Dättwil, am östlichen Rand von Baden gelegen, sind eine Schnittstelle zwischen Stadt und Land, ein Übergangspunkt für Reisende und Pendler. Sie markieren den Eingang ins Limattal, das sich von Zürich her öffnet und entlang der Limmat als wichtiger Verkehrs- und Siedlungsraum dient.

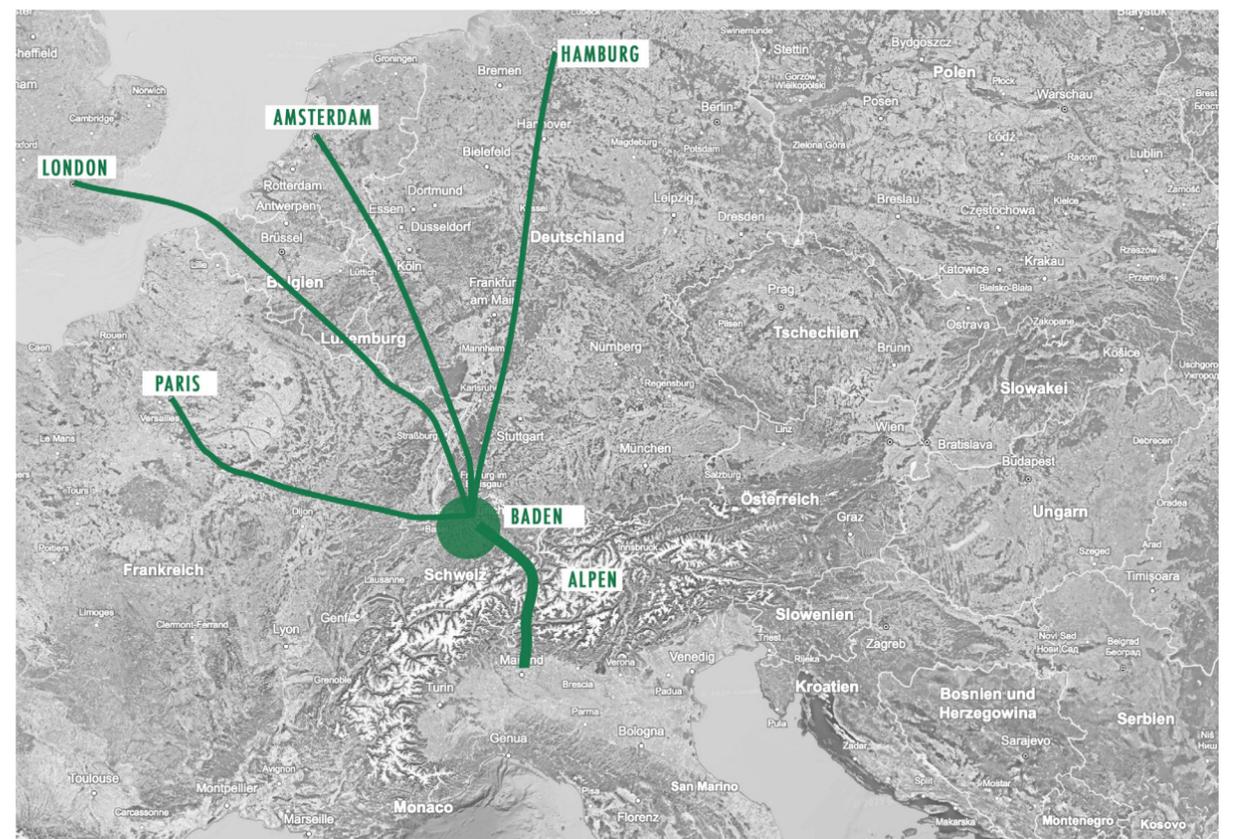
Von Basel kommend, führt die Autobahn A1 durch das Limattal direkt nach Zürich - Dättwil und die Stadt Baden sind eine Art „Vorbote“, an dem sich bereits die Wechselwirkung zwischen urbaner Dynamik und ländlicher Erholung zeigt. Die Nähe zur Autobahn, das Spital Baden und die wirtschaftliche Entwicklung der Region machen Dättwil zu einem wichtigen Knotenpunkt zwischen dem mittleren Aargau und der Stadt Zürich.

Gleichzeitig bietet die Region eine Gegenwelt zur Verdichtung und Hektik der Stadt Zürich. Die sanfteren Hügel und die landschaftlichen Übergänge in den Jura hinein machen Dättwil zu einem Ort, an dem sich Pendler, Ruhesuchende und Naturliebhaber niederlassen oder eine Auszeit nehmen. Die Nähe zu den Thermalbädern in Baden unterstreicht diese Funktion als Ort der Erholung.

So stehen Baden und Dättwil zugleich für Zugang und Rückzug - eine Schwelle zwischen urbanem und naturnahem Raum, zwischen der pulsierenden Stadt Zürich und der ruhigeren Landschaft.

Erholung von Strapazen

Baden war für die ersten Reisenden in den Alpen vor allem als Thermalbad bekannt. Schon die Römer nutzten die heissen Schwefelquellen zur Erholung und Regeneration. Später, im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, war Baden ein wichtiger Kurort für Reisende, Pilger und Händler, die sich dort von den Strapazen der Alpenüberquerung erholten. Es diente also weniger der Akklimatisierung im Sinne einer Höhenanpassung, sondern vielmehr als Ort der Regeneration, Heilung und gesellschaftlichen Begegnung.



Massstabebene L

Dättwil ist geprägt von durchgeplanten, funktional getrennten Wohnüberbauungen, Einfamilienhäuser sind dagegen selten. Die Überbauungen wirken in sich abgeschlossen und richten sich oft nach innen, während die Strassenräume dazwischen primär der Erschliessung dienen und die Quartiere voneinander abgrenzen.

Das Haus, die Hülle, die dem Menschen Rückhalt gibt, schaut hinein in die Familie und hinaus in die Gesellschaft (...). Die Strasse ist eine Erweiterung des Hauses. In ihr lernen die Kinder das erste Mal die Welt ausserhalb der Familie kennen. Es ist eine mikrokosmische Welt, in der die Strassenspiele mit den Jahreszeiten wechseln und wo sich die Stunden im Zyklus der Strassenaktivitäten widerspiegeln. (...) Kinder springen herum, Menschen bleiben stehen und reden miteinander, Fahrräder werden repariert, (...) man ist ausserhalb seines Hauses und in seiner Strasse.

vgl. Smithson (1968)

Dieses Zitat der Smithson's trifft auf diese Strassenräume zwischen den Überbauungen in Dättwil in dieser Form nicht zu. Trotzdem - oder gerade deshalb - sind mir diese Strassenräume besonders aufgefallen. Denn auch wenn sie hier nicht als gelebte Verlängerung des Wohnraums funktionieren, markieren sie ein feines, fast unsichtbares Netz zwischen den abgeschlossenen Einheiten.



Abb 019: Arbeitsgruppe, 2025



Masstabebene M

In dieser Masstabebene interessiert mich, wie das Gebäude auf den Boden kommt, wie das Gebäude auf die unmittelbare Umgebung reagiert und wirkt.

Das Kantonsspital Baden wurde ursprünglich auf der grünen Wiese errichtet - leicht erhöht über dem Dorf Dättwil. Es steht als massive Struktur in direkter Nähe zum Wald, einem organisch gewachsenen Gegenüber, das in starkem Kontrast zur gebauten Klarheit des Spitals steht. Durch die Grösse beider Elemente erscheinen sie auf gewisse Weise gleichwertig - als zwei eigenständige Systeme auf Augenhöhe. Der künstlich angelegte Park dazwischen dient als vermittelnde Fläche, ohne jedoch eine echte Verbindung herzustellen.

Die Fernwirkung der Hochhausscheibe strukturiert die Umgebung und erzeugt eine Balance zwischen gebautem Volumen und natürlicher Ausdehnung. Bei näherer Betrachtung, fällt auf, dass sie jedoch mit den unmittelbaren Nachbargebäude nicht in Interaktion tritt, weil sie zurückversetzt auf dem zwei bis drei geschossigen Sockel steht, der Topografie und die direkte Interaktion mit Nachbarbauten eingeht.

Diese wurden im Laufe der Jahre auf dem Bau ergänzt. Beim Bau des neuen Agnesespitals wurde die Beziehung zwischen alt und neu kaum gestaltet. Dies aus dem Grund, da das alte nach Fertigstellung, zurückgebaut werden soll. Die Koexistenz beider Gebäude war nie geplant und so wirkt der Zwischenraum auch pragmatisch. Trotzdem lassen sich gerade in diesen ungeplanten Bereichen spannende Momente erkennen.

Der Eingang des Altbaus ist primär für Autos konzipiert und vermittelt wenig Offenheit für Fussgänger oder Ankommende. Die Erscheinung des Gebäudes wirkt abweisend und geschlossen. Seine klare, monolithische Formsprache steht für Strenge, Kraft und Ordnung - Qualitäten, die einerseits Orientierung bieten, andererseits aber auch Distanz erzeugen. Gerade die räumlichen Ambivalenzen, die unbeachteten Schwellen und Zwischenräume, die sich aus diesem Nebeneinander von Baukörpern und Landschaft ergeben, machen für mich den liminalen Charakter dieses Ortes aus.



Abb 020: Arbeitsgruppe, 2025



Abb 021: Arbeitsgruppe, 2025

Massstabebene S

Im Inneren des Gebäudes setzt sich der funktionale Charakter des Spitals konsequent fort. Diese Gesundheitsmaschine wird durch lange, gerade Gänge zusammengehalten, die das Gebäude strukturieren und verbinden. Es sind Zwischenräume zwischen den funktionalen Einheiten, die weniger Aufenthaltsqualität als vielmehr Durchlässigkeit und Effizienz bieten. Diese Orte wirken steril und bedrückend, was nicht zuletzt an der Abwesenheit von natürlichem Licht liegt. Die Gänge sind monoton, gleichförmig und werden nur durch funktionale Beschilderung gegliedert. Orientierung entsteht nicht durch Raumqualität, sondern durch Hinweise. Ein Zeichen dafür, dass der Mensch hier nicht als verweilender Nutzer, sondern als Patient, Fall oder Transporteinheit gedacht wird.

Die Übergänge zwischen Räumen, etwa durch Türen, Schleusen oder Lifte, sind klar zониert, barrierefrei und technisch präzise gelöst. Es sind liminale Zonen, in denen gewartet, transportiert oder geschoben wird. Orte, in denen Menschen sich oft in einem psychischen Zwischenzustand befinden, etwa vor oder nach medizinischen Eingriffen. Diese Schwellenräume zeigen deutlich, wie stark die Architektur auf Funktionalität fokussiert wurde und dabei weniger emotionale, soziale oder atmosphärische Bedürfnisse miteinbezogen wurden.



Abb 022: Wartebereich, Fotografie: Sven Reber (2025)



Abb 023: Korridor, Fotografie Sven Reber (2025)

Wendepunkte

Der Bau der Autobahn markierte einen bedeutenden Wendepunkt für Baden und Dättwil. Diese neue Verkehrsader veränderte nicht nur die Anbindung, sondern schuf auch einen liminalen Moment. Dättwil entwickelte sich vom Bauerndorf zu einem schnell wachsenden und überregional geprägten Wirtschaftsstandort. Dafür wurde grossflächig Wohnraum geschaffen und das KSB wurde an seinem heutigen Standort gebaut.

Der Bau des Kantonsspitals bedeutete auch einen Wendepunkt in der Wahrnehmung Badens im Hinblick auf Gesundheit.

Der seit Jahrhunderten bekannte Kurort wurde durch den Bau des Spitals auch zu einem überregional bekannten Standort für Schulmedizin und Forschung im Gesundheitsbereich. Dieser infrastrukturelle Bau löste den liminalen Moment aus. Heute steht Dättwil erneut vor einem solchen. Der geplante Ausbau der S-Bahn und das Grossprojekt Galgenbuck.

vgl. Badner Tagblatt (2021)



Abb 024: Bau der Autobahn, 1968



Abb 016: Neubau KSB, 1978



Diese unterschiedlichen Betrachtungen machen deutlich, dass in liminalen Zuständen, räumlich wie zeitlich, eine besondere Spannung liegt. Es sind Übergangsmomente, in denen sich Bedeutungen verschieben, Beziehungen neu verhandelt werden und sich temporäre Ordnungen bilden. Während der Auseinandersetzung mit dem Gebäude wie auch der Umgebung traten immer wieder Situationen zutage, in denen sich scheinbar gegensätzliche Elemente begegnen, ohne sich gänzlich zu verbinden. Diese Zwischenzustände lösen emotionale Reaktionen aus: Irritation, Distanz, Neugier, Orientierungslosigkeit, aber auch ein Gefühl von Möglichkeit.

Ein prägendes Erlebnis in diesem Zusammenhang war der Besuch der Marina-Abramovic-Ausstellung im Kunsthaus Zürich am 14.02.2025. Die dort gezeigten Arbeiten thematisierten auf eindrückliche Weise zwischenmenschliche Grenzbereiche und Übergänge. Besonders die performativen Spannungsmomente zwischen Abramovic und ihrem langjährigen Partner Ulay sowie mit fremden Personen im Raum machten spürbar, wie intensiv, offen und zugleich fragil liminale Konstellationen sein können.

Auch im vorliegenden Projekt liegt das Augenmerk auf diesen Schwellenräumen: auf räumlichen, atmosphärischen und sozialen Zwischenzonen, in denen sich neue Formen des Zusammenseins, des Verweilens oder der Orientierung entfalten können. Liminale Momente werden hier nicht als Defizite oder Leerstellen verstanden, sondern als potenzialreiche Spannungsfelder, die Gestaltung herausfordern und einen eigenständigen Wert in sich tragen.

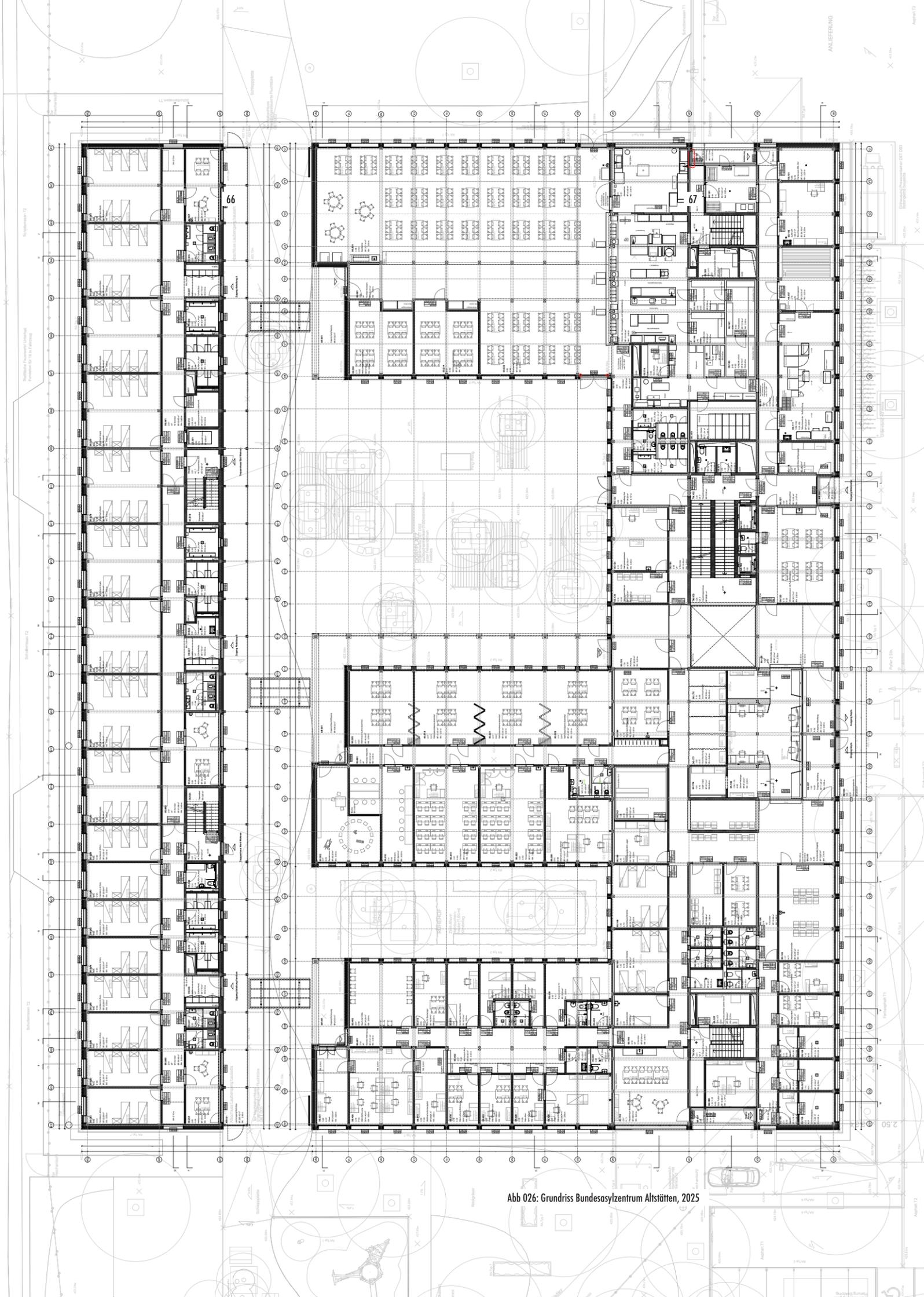


Abb 026: Grundriss Bundesasylzentrum Altstätten, 2025

Podcast-Folge

Junge Männer und Gewalt: Was tun?



NZZ Akzent

11. März • Abgeschlossen ✓



Beschreibung der Folge

Junge Männer zwischen 15 und 24 begehen überall auf der Welt die meisten Gewaltverbrechen. Im Massnahmenzentrum Uitikon werden junge Straftäter engmaschig betreut, um wieder in die Gesellschaft eingegliedert werden zu können. Ob das funktioniert, erzählt der «NZZ Folio»-Redaktor Flurin Clalüna.

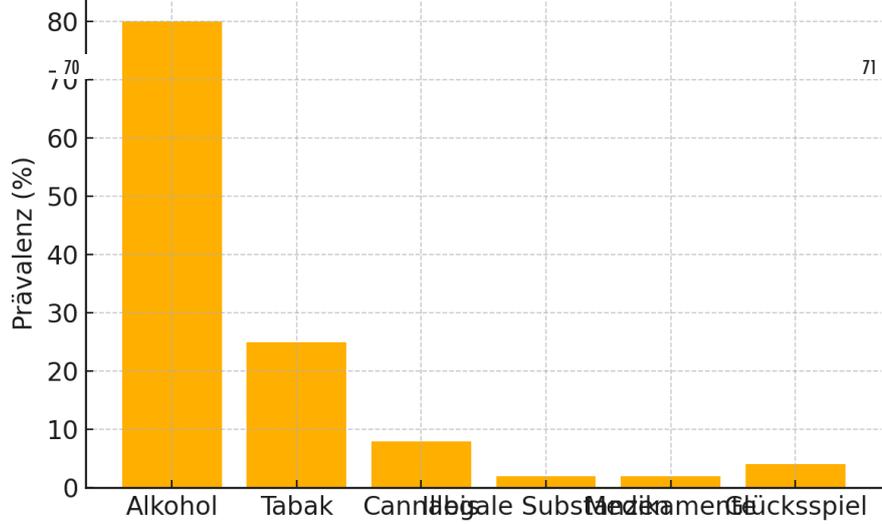
Gast: Flurin Clalüna, Redaktor NZZ Folio

Host: Jenny Rieger

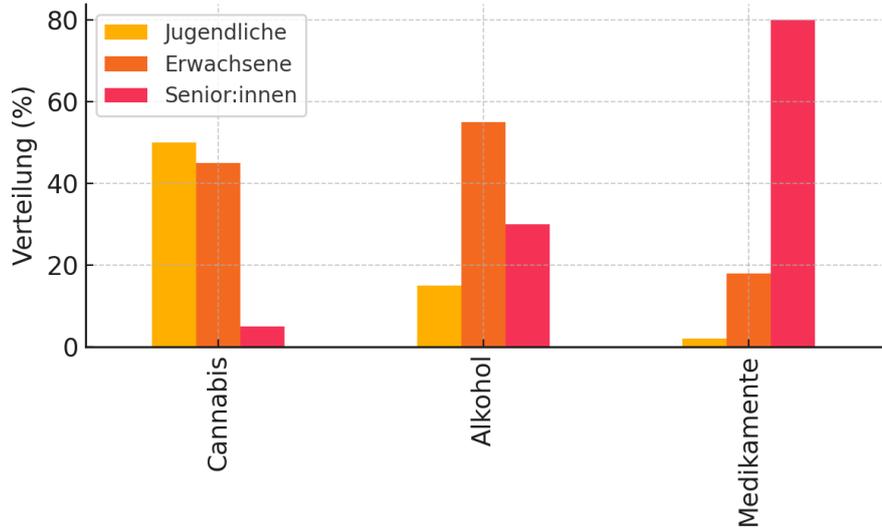
Weitere Informationen zum Thema: <https://www.nzz.ch/folio/das-dorf-der-jungen-kriminellen-ld.1871628>

Informiere dich kurz, kompakt und fokussiert über das Weltgeschehen mit unserem täglichen Newsletter, dem «NZZ Briefing». Jetzt kostenlos registrieren und abonnieren unter go.nzz.ch/briefing

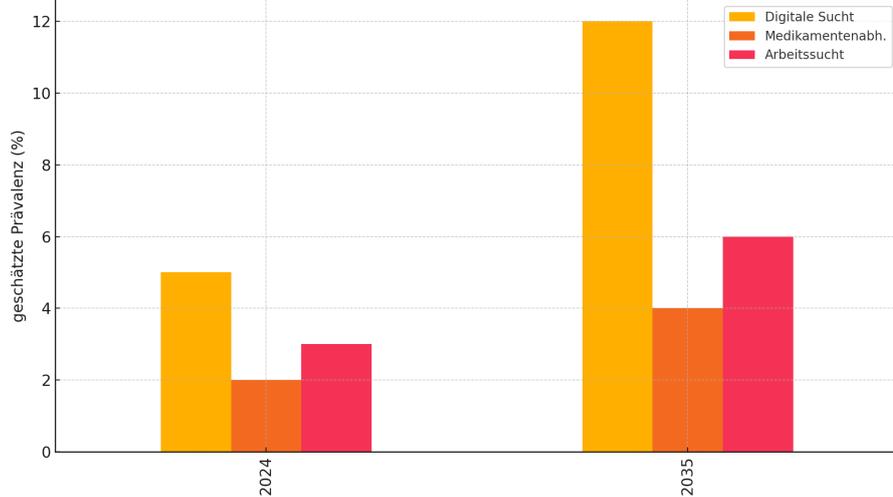
Verbreitung von Substanzkonsum in der Schweiz



Suchtformen nach Altersgruppen



Prognose für Verhaltenssuchte 2024-2035



Interview mit Raphael King
Medizinstudent
27.03.2025

Blockpraktikum

Dieses findet zu Beginn des Masterstudiums statt. Die Studierenden werden für jeweils mehrere Wochen in festgelegte Fachbereiche eingeteilt und in den Klinikalltag integriert. Sie haben teilweise Wahlmöglichkeiten bei der Einteilung in sogenannte Schienen. Abhängig vom Standort erhalten sie dabei häufig eine kostenlose Unterkunft. Die Wohnsituation variiert je nach Spital: In einigen Fällen teilen sich Studierende eine Wohnung, in anderen wohnen sie für die Dauer des Praktikums in einer Art Jugendherberge.

Wahlstudienjahr

Das Wahlstudienjahr umfasst zehn Monate, von denen acht Monate für klinische Praktika genutzt werden müssen. Diese absolvieren die Studierenden als Unterassistenten, wobei sie den Ort und das Fachgebiet - mit Ausnahme von drei Pflichtmonaten in Innerer Medizin, Chirurgie und Hausarztmedizin - frei wählen können. Die Organisation der Praktikumsstellen liegt in der Eigenverantwortung der Studierenden. Anders als beim Blockpraktikum ist die Unterkunft nicht mehr organisiert, sodass sie sich auch in dieser Hinsicht selbstständig organisieren müssen.

Rehabilitation und Standortwahl

Ein Thema war auch die Unterscheidung zwischen stationärer und ambulanter Rehabilitation. Während bei der stationären Reha Patient:innen durchgehend vor Ort bleiben, kehren sie bei der ambulanten für einzelne Therapien ins Zentrum zurück. Rehakliniken im ländlichen Raum gelten dabei als besonders attraktiv - nicht nur wegen der Ruhe und der naturnahen Umgebung, sondern auch, weil diese Aspekte den Genesungsprozess unterstützen können.

Bezug zur Region Baden

Der Standort Baden nimmt hier eine besondere Stellung ein. Er liegt an der Schwelle zwischen urbanem und ländlichem Raum, mit direkter Anbindung an das Limmattal und die Stadt Zürich, aber auch an die grünere Aargauer Landschaft. Diese Lage macht ihn zu einem geeigneten Ort für eine

Interview mit Elena Breitenmoser
Physiotherapiestudentin
27. März 2025

Elena befindet sich derzeit in den letzten zwei Monaten ihres Physiotherapiestudiums. Im Rahmen ihres Studiums absolvierte sie insgesamt drei Praktika, welche fest in den Studienplan integriert waren und von der Hochschule zugeteilt wurden. Diese Praktika fanden in unterschiedlichen klinischen Bereichen statt und dienten dazu, praktische Fähigkeiten und Erfahrungen zu sammeln.

Für jedes Praktikum musste sich Elena eigenständig um Unterkunft und Umzug kümmern. Dies bedeutete meist, dass sie im Personalhaus der jeweiligen Einrichtung untergebracht wurde und dafür Miete zahlte. Obwohl die Unterkünfte oft etwas schäbig waren, empfand Elena diese Lösung als praktisch, da sie ihr den Stress und die Mühen einer externen Wohnungssuche ersparte.

Im letzten Studienjahr ist Elena bereits berufstätig, obwohl sie ihr Diplom noch nicht erhalten hat, jedoch die Bachelorarbeit bereits abgegeben wurde. Diese Phase dient der unmittelbaren Vorbereitung auf das Berufsleben und ermöglicht bereits einen fließenden Übergang von Studium zur Praxis.

Interview mit Saskia Dähler
Psychologin
27. März 2025

Im Gespräch mit Saskia wurden wichtige Aspekte des Psychologie-Studiums und der Berufspraxis thematisiert. Im Studium sind Praktika von drei bis vier Monaten Pflicht, wobei mehrere Praktika entscheidende Vorteile für den Berufseinstieg bieten. Saskia hat bereits drei solcher Praktika absolviert, um ihre Karrierechancen zu verbessern.

Praktikumsmöglichkeiten bestehen sowohl im medizinischen Bereich als auch in der Wirtschaftspsychologie. Die Schweiz erlebt derzeit einen Fachkräftemangel bei gleichzeitigem steigendem Bedarf an psychologischen Dienstleistungen. Diese erhöhte Nachfrage ergibt sich aus drei zentralen Faktoren: Fortschritte in der psychologischen Forschung, einer zunehmenden Enttabuisierung psychischer Erkrankungen sowie dem wachsenden Bedarf an Therapieplätzen.

Obwohl die Budgets im medizinischen Bereich um ein Vielfaches höher sind, argumentierte Saskia, dass eine verstärkte Investition in psychologische Dienstleistungen wichtig sei und langfristig zu Einsparungen im Gesundheitssystem führen könnte.

Weiterhin wurde angesprochen, dass angehende Psycholog*innen häufig die Orte ihrer Praktika selbst wählen können. Viele psychologische Kliniken befinden sich jedoch in abgelegenen Gegenden, weshalb temporäre Unterkünfte oder einfache Mietmöglichkeiten notwendig sind.

Diese Aspekte unterstreichen, wie wichtig es ist, Praktikumsplätze attraktiv zu gestalten, um den Einstieg in die Berufspraxis für angehende Psycholog*innen zu erleichtern und langfristig eine qualitativ und hochwertige psychologische Versorgung sicherzustellen.

Interview Raphael King (2025)

Interview Elena Breitenmoser (2025)

Interview Saskia Dähler (2025)



ZÜRICH CARE

LEBENSWISSENSCHAFTEN UND MEDIZIN · MEDIENMITTLUNG

Raum für die klinische Forschung

Das Kantonsspital Baden (KSB) und die ETH Zürich arbeiten seit 2017 zusammen. Zunächst in der Lehre, dann zunehmend in der klinischen Forschung. Nun beziehen drei ETH-Professoren neue Räumlichkeiten auf dem Gesundheitscampus des Spitals. Gemeinsam will man Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung zum Wohle der Patientinnen und Patienten nutzbar machen.

05.07.2023

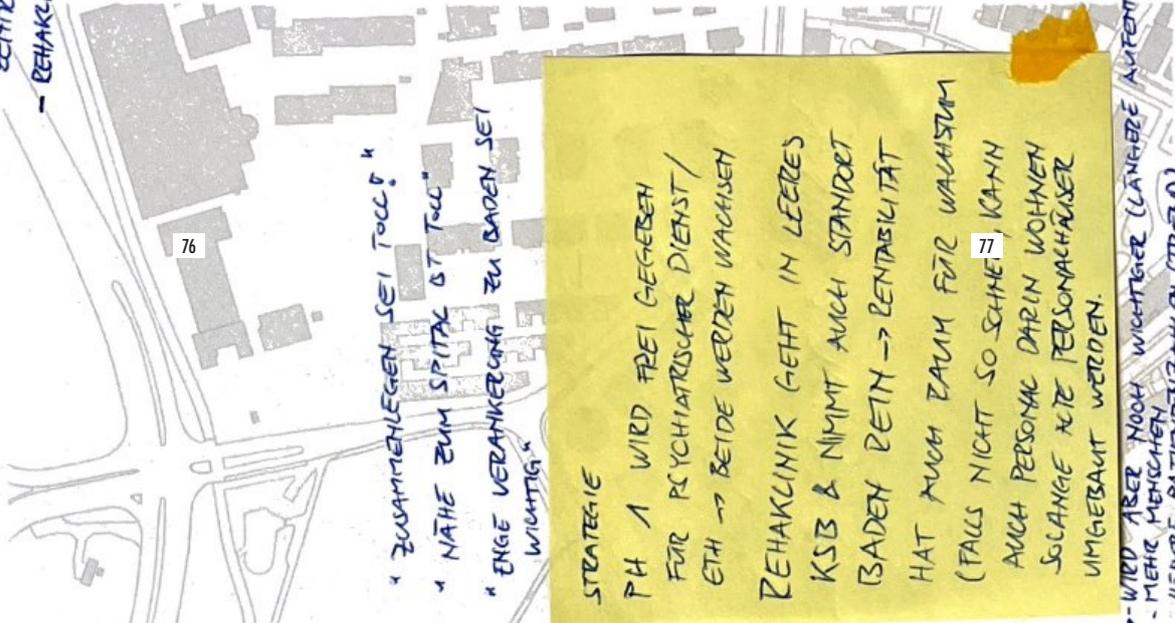
Verlesen · □ · < · Telefon

Offiziell eingeweiht wird das neue Gebäude mit einem Symposium am 6. Juli 2023, an dem die ETH Zürich ihre drei Professoren vorstellt, die auf dem KSB-Gesundheitscampus künftig angewandte klinische Forschung betreiben werden. In Zusammenarbeit mit der Ärzteschaft des KSB werden die ETH-Wissenschaftler in den Bereichen künstliche Intelligenz sowie Altersmedizin und Stoffwechsel-Krankheiten forschen. Ziel dieser schweizweit einmaligen Kooperation ist es, die Entwicklung und Digitalisierung des Gesundheitswesens massgebend voranzutreiben.

Nebst der ETH Zürich haben mit der Stiftung Blutspende SRK Aargau-Solothurn, dem Psychiatrischen Dienst Aargau sowie der Lungenglia Aargau weitere externe Partner Räumlichkeiten im KSB-Partnerhaus bezogen, dessen Bruttogeschossfläche sich auf 8100 Quadratmeter beläuft.

Im Erdgeschoss begleitet die Physiotherapie des KSB stationäre und ambulante Patienten auf einer Fläche von rund tausend Quadratmeter auf dem Weg zur Genesung. Weitere Dienstleister, die Räumlichkeiten im Partnerhaus II bezogen haben, sind die internistische Sprechstunde, das Ambulatorium der Kinderklinik, die Gerinnungssprechstunde, die Infektiologie, die Psychoonkologie sowie die Gefäss-, Schmerz- und Tumorzentren des KSB.

IN BADEN
- AMBULANZ ZENTRUM
- REHAKLINIK



- * ZUSAMMENLEGEN SEI TOCC
- * NÄHE ZUM SPITAL DT TOCC
- * ENGE VERANKERUNG ZU BADEN SEI WICHTIG

STRATEGIE
PH 1 WIRD FREI GEGEBEN FÜR PSYCHIATRISCHER DIENST / ETH → BEIDE WERDEN WACHSEN
REHAKLINIK GEHT IN LEERES KSB & NIMMT AUCH STANDORT BADEN BETH → RENTABILITÄT
HAT AUCH RAUM FÜR WALHNUM (FALLS NICHT SO SCHNELL, KANN AUCH PERSONAL DARIN WOHNEN SOLANGE KEINE PERSONALHAUSER UMGEBAUT WERDEN.

→ WIRD ABER NOCH WICHTIGER (LÄNGERE AUFTENTHALTE)
- MEHR MENSCHEN
- MEHR PATIENTENZAHLEN (TREND)
SCHON UNTER 10000 KOMMEN

ZUSAMMENFASSEND

- 1 SYNERGIEN SIND TOCC (ETH / ZÜRICH CARE / KSB)
- 2 ZÜRICH CARE IST UNRENTABEL + AUSGELASTET 90% 2023 → - BETRIEHT ABER NOCHMAL ZSTATIONEN IN BADEN - SPRICHT VON GEWINN WENN BETRIEBE AUF CAMPUS SCHON UNTER 10000 KOMMEN
- 3 PH 2 ETH & PHYSIO → PHYSIO ZU WENIG PLATZ / ETH WILL ZUSAMMENARBEIT AUSBAUEN
- 4 PH 1 IST AUCH SCHON VOLL

Interview mit Guido Schommer
 Geschäftsführer der Sw!ss Reha
 01.04.2025

Guido Schommer beschreibt die aktuelle Situation in der Schweizer Rehabilitationslandschaft als herausfordernd. Die Kapazitäten sind bereits stark ausgelastet, und der Bedarf nimmt kontinuierlich zu. Der demografische Wandel, also die alternde Bevölkerung, spielt dabei eine wesentliche Rolle. Gleichzeitig zeigen sich weiterhin Auswirkungen postviraler Erkrankungen, darunter langfristige Folgen von COVID-19. Solche Viruserkrankungen gab es jedoch auch schon vorher, wie das Pfeiffer'sche Drüsenfieber. Diese führen zu spezifischen Herausforderungen in der Behandlung, insbesondere bei der Reaktivierung der Patienten, was sie von herkömmlichen Rehabilitationsansätzen unterscheidet. Trotz dieser Belastungen zeichnet sich für die Fachkräfte in Rehakliniken ein psychologischer Vorteil ab: Die meisten Patienten verlassen die Klinik gestärkter und in besserem Zustand, was den Mitarbeitenden ihre Erfolge direkt vor Augen führt und die Berufszufriedenheit fördert.

Wachstumsfelder der Reha

Die Trends zeigen eine deutliche Verschiebung innerhalb der Rehabilitationsbereiche. Die neurologische und die psychosomatische Rehabilitation wachsen stärker als die muskuloskeletale Rehabilitation. Neurologische Reha ist aktuell das größte Feld. Sie konzentriert sich auf die Wiederherstellung und Verbesserung der Funktionen des Nervensystems, etwa nach Schlaganfällen oder bei degenerativen Erkrankungen wie Multiple Sklerose. Muskuloskeletale Rehabilitation folgt als zweitgrößter Bereich und umfasst unter anderem die Behandlung von Rückenproblemen, Gelenkschäden oder orthopädischen Nachbehandlungen.

Regionale Entwicklung und Architektur

Historisch haben viele Rehakliniken ihre Ursprünge in Heilbädern oder Höhenkliniken, beispielsweise in Davos oder dem Aargau. Heute bevorzugen Patienten jedoch zunehmend wohnortnahe Einrichtungen. Auch die bauliche Gestaltung spielt eine größere Rolle als bei Akutspitälern, da die Patienten durchschnittlich 20 bis 25 Tage in der Klinik verbringen und währenddessen in der Infrastruktur aktiv eingebunden sind. Einheitliche Leitlinien zur Architektur gibt es nicht, wodurch sich individuelle Lösungen entwickeln. Dies ermöglicht es den Kliniken, auf die spezifischen Bedürfnisse ihrer Patienten einzugehen und unterschiedliche Angebote zu schaffen.

Finanzierung der Reha-Kliniken

Die Finanzierung ist gesetzlich geregelt: 55 % der Kosten übernehmen die Kantone, während 45 % von den Krankenkassen gedeckt werden. Die Tarife sind fixiert, was den finanziellen Spielraum begrenzt, aber dennoch regelmäßige Investitionen und Neubauten ermöglicht. Dies schafft eine verlässliche Basis für den Betrieb der Kliniken, wobei der Fokus meist auf einer gemeinnützigen Ausrichtung liegt. Rund 85 % der Rehakliniken sind privat organisiert, oft in Form von Genossenschaften. Nur wenige, wie etwa jene in Zurzach, sind als Aktiengesellschaften strukturiert und gewinnorientiert.

Fragen zum Aufenthalt in der Reha

Herzlichen Dank, dass du dir Zeit nimmst, deine persönlichen Erfahrungen mit mir zu teilen. Ich denke deine Antworten werden mir sehr dabei helfen, wichtige Erkenntnisse für meinen Entwurf zu gewinnen – ich schätze deine Offenheit und Unterstützung sehr & hoffe es geht dir **82**

Viele Grüsse

Roman

Räumliche Qualitäten und Atmosphäre

1. Wie hast du die Atmosphäre und die räumliche Gestaltung im Rehab Basel empfunden (z.B. einladend, klinisch, wohnlich)? Welche Räume empfandst du besonders angenehm oder unangenehm?

IMCU unangenehm aber zweckserfüllend (Spitalklima stark spürbar, ist aber halt auf dieser Station notwendig); Rehab im Allgemeinen einladend und vielfältig (Aula, Cafeteria, Sportplätze, «Zoo»...); Zimmer: sehr gut ausgestattet, wohnlich, ich habe mich wohlgefühlt – gerne ins Zimmer «geflohen» bei Misserfolgen, wenn es zu viel wurde

2. Was war dir in deinem Zimmer besonders wichtig, und gab es Aspekte, die dort fehlten oder verbessert werden könnten?

Mir war es wichtig, die Möglichkeit zu haben, den Raum zu gestalten (Pin-/Magnetwand); dass man frei ist zu entscheiden, was man von Zuhause mitnimmt (Bilder, Pflanzen...); Farbgebung Badezimmer: sehr penetrant, nicht der ganze Raum müsste in einer Farbe sein (Badezimmer auf den Stationen sind bspw komplett blau oder rot)

3. Wie wichtig war dir der Bezug zum Aussenraum (Garten, Terrasse)? Wie konntest du die Aussenräume nutzen?

Terrasse: alle Zimmer haben Zugang zu einem grossen Balkon, das ist sehr schön. Am Anfang einfach zum sunnele und frische Luft als ich noch nicht alleine nach draussen gehen durfte. Später vor allem zum Herunterfahren, zum Sachen verarbeiten. Auch Gespräche mit der Psychotherapeutin oder Zeit mit Besuchenden verbringen

Garten: Es hatte einen Garten mit Pflanzenbeeten (Hochbeete, auch für Paraplegiker*innen mit Rollstuhl), hier war vor allem die Ergotherapie tätig

Park: eher für Zeit mit Besucher*innen,

Fussballplatz: bekam im Lauf der Zeit eine grosse Bedeutung, hier konnte ich jeweils machen was ich wollte; war für mich eigentlich über die Zeit gesehen der wichtigste Aussenraum

Flure: Diese sind sicher für Menschen mit Rollstuhl konzipiert, auch mit Rollstuhl genügend Platz; auch innerhalb der Stationen genügend Raum, dass zwei Rollstühle aneinander vorbei kommen. (hilfreich)

So richtig Warteräume für die Patienten gibt es nicht...

Eingangshalle: eher ein Mittel zum Zweck, ich habe mich hier eigentlich nie aufgehalten (neutral)

Persönliche Empfehlungen

13. Was würdest du dir aus persönlicher Sicht am meisten von einer zukünftigen Rehaklinik wünschen, das im Rehab Basel nicht vorhanden war oder nicht gut gelöst wurde?

eigentlich war es ein Luxushotel, so im Nachhinein...

mir kommt nichts in den Sinn, das mir gefehlt hätte im Rehab

Natürlich möchte niemand dort sein aber wenn man muss, ist es den Umständen entsprechend die beste Lösung aus meiner Sicht

14. Wenn du an die ideale Rehaklinik denkst, welche drei Punkte sind dir spontan am wichtigsten?

Möglichkeit, so viel wie möglich selbständig zu machen
viel Platz für sportliche Aktivitäten
persönlicher Rückzugsort

In meinem Alltag spielten diese eher eine kleine Rolle, manchmal traf ich mich mit anderen von der Station im Wohnzimmer

Von der Architektur her wurden diese nicht erschwert, hängt von den Patienten selbst ab. Die Wohnzimmer unterstützen die Kontakte sicher, da hier die Möglichkeit besteht, sich zu treffen. Au **83** e Cafeteria wäre so ein Ort.

8. Waren ausreichend Orte für den Aufenthalt mit Angehörigen vorhanden? Was hättest du dir hier gewünscht?

War tiptop, hatte genug Orte. (Park mit Nischen, Balkon, grosses Zimmer...)

Orientierung und Barrierefreiheit

9. Gab es Schwierigkeiten bei der Orientierung im Gebäude? Welche räumlichen oder gestalterischen Elemente (Farben, Beleuchtung, Wegführung) halfen oder fehlten dir?

Das kommt sehr auf die Art der Verletzung drauf an.

für mich war es kein Problem, war kein Labyrinth und gut beschriftet

Dana: für mich sah alles sehr ähnlich aus, mir fiel die Orientierung deutlich schwerer

10. Wie gut war das Gebäude an deine Bedürfnisse (Mobilität, Rollstuhl, Gehhilfen) angepasst? Gab es bauliche Hindernisse oder besondere Hilfen?

Hindernisse: gab keine, das macht das Gebäude so genial

Hilfen: Lifte, automatische Schiebetüren im öffentlichen Bereich, in eigentlich allen Räumen Handläufe zum sich halten; kompromisslose Stufenfreiheit; auch im Hallenbad, im Park... auch hier alles eben

→ Die Zimmertüren waren zwar «normale» Türen, aber das ist etwas vom Ersten, was man lernen muss für die Rückkehr in den Alltag/Realität

Übergänge

11. Wie hast du den Übergang vom stationären Aufenthalt in die Tagesklinik erlebt? Gab es räumliche oder organisatorische Faktoren, die dir diesen Wechsel erleichtert oder erschwert haben?

Den Zeitpunkt vom Übergang kann man nicht selbst entscheiden, man kann erst wechseln, wenn man selbständig ist. Man wird erst weiter gelassen, wenn man den Alltag selbständig bewältigen kann...

12. Welche Rolle spielten Schwellenräume (Eingangshalle, Flure, Wartezonen) für dein Befinden im Alltag? Waren sie hilfreich, störend oder neutral?

Therapiebereiche und Ausstattung

4. Welche Therapieräume empfandst du als besonders hilfreich oder angenehm, welche weniger, und warum?

Physio war super -> sehr gut ausgestattet, viel natürliches Licht (grosse Fensterfront und Oblicht)

Hallenbad: war cool, ich mochte die Therapie hier

5. Waren die Therapieräume bezüglich Privatsphäre und Offenheit gut gestaltet? Gab es Therapien, bei denen die Raumgestaltung deine Fortschritte direkt beeinflusst hat?

Wenn nur andere Patienten da waren, war es okay. Bei Besuchstagen (bspw Studierende, es kamen immer wieder Gruppen in die Physio) fühlte ich mich jeweils beobachtet, zog mich dann aber in mein Zimmer zurück (weil diese keine Beeinträchtigung hatten). Aber grundsätzlich im normalen Therapiealltag ist es super.

Ergo: vor allem die Einrichtungen, wo man in einem geschützten Umfeld für den Alltag üben konnte (Küche, TV, Pingpongisch, Computer...)

Übungswohnen: wie eine WG, eigenes Zimmer mit Bad; Wohnzimmer, Essen und Küche gemeinsam; gute Vorbereitung für den Austritt

Alltag, soziale Begegnungen und Gemeinschaft

6. Wie sah dein typischer Tagesablauf in der stationären Phase und später in der Tagesklinik aus? Wo lagen die wichtigsten Unterschiede?

Stationär: selbständiges Aufstehen und parat machen, Zmorge (ich oft im Zimmer, in Gemeinschaft wäre auch möglich gewesen), hier erhält man eine Liste mit dem Tagesablauf, am Anfang ungefähr drei Therapien über den Tag verteilt, je nach körperlicher Verfassung zwischen 30-60min, werden dann immer mehr Verschiedene oder die einzelne länger. dazwischen Zmittag; ab 17.00h keine Therapien mehr; dann entweder noch Zeit mit Besuch oder anderen Patient*innen verbracht oder selbständig Sport gemacht, Nacht entweder davor oder danach

Tagesklinik: anfangs 3x pro Woche, später 2x; Anreise mit Zug, danach eigentlich der gleiche Therapiealltag wie stationär, Heimreise

Unterschiede: Tagesklinik fühlte sich viel besser an weil man wieder nach Hause konnte

7. Welche Rolle spielten Gemeinschafts- und Begegnungsräume im Rehab-Alltag? Wie hat die Architektur soziale Kontakte unterstützt oder erschwert?

Spitäler nach Betriebsstyp und Anzahl Pfliegetagen
Hôpitaux par type d'établissement et nombre de journées de soins
Ospedali per tipologia e numero di giorni di cura

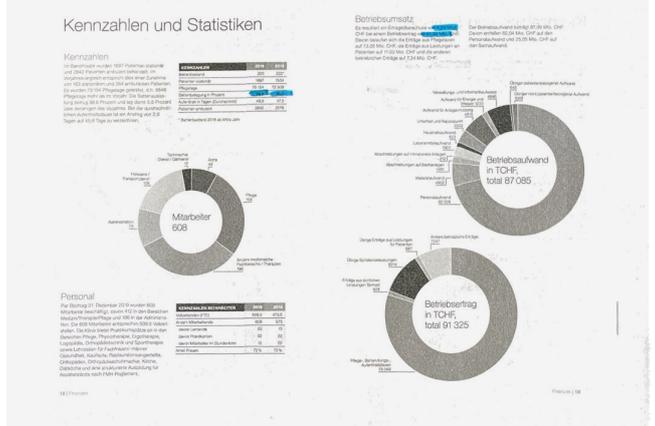
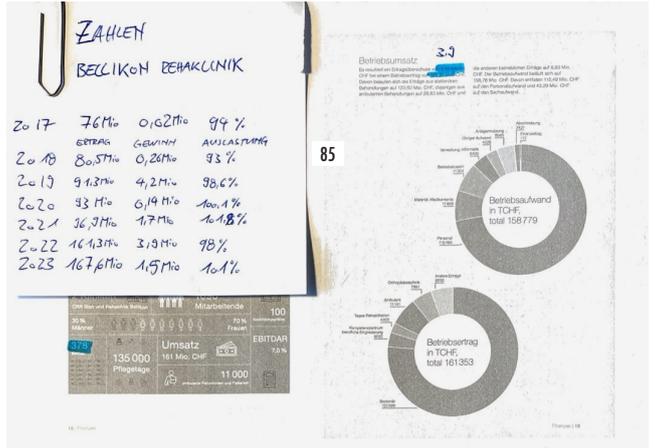
Rehabilitationsklinik Clinique de réadaptation Clinica di riabilitazione	KT	Nome	Pfliegetage	Betten	Seite
Typ	CT	Nome	84	1950	171,0
Typ	CT	Nome	Luogo	Giorni di cura	Piatti letto
K221	TG	Rehaklinik Dussang AG	8374 Dussang	47'813	171,0
K221	VS	Clinique romande de réadaptation CRR (Sava)	1950 Son	45'233	148,0
K221	TG	Klinik Schloss Mammern AG	8265 Mammern	44'479	160,4
K221	ZG	Klinik Adelheid AG	6314 Untergeri	43'257	137,0
K221	TI	Fondazione Hôpital-Grand - Funderio di riabilitazione Bressana	6614 Bressana	41'968	130,0
K221	BS	2. Kennzahlenvergleich 2022-2023			222

Kennzahl	2022	2023	Veränderung	Kommentar
Austritte	93'605	94'975	+1,5%	Stabiler Zuwachs trotz limitierter Kapazitäten
Pfliegetage	2'221'707	2'300'940	+3,6%	Deutet auf längere Verweildauer hin
Bettenzahl	6'899	6'969	+1,0%	Leichter Kapazitätsausbau
Bewegungspfad	90,0%	90,8%	+0,8 %-Punkte	Stetig hohe Auslastung
Day-Max Index (DMI)	1,00	1,00	stabil	Typischer Schweregrad bleibt gleich
Kosten stationär (Mio. Fr.)	1'951	2'057	+5,4%	Höhere Versorgungsstellen
OKP-Anteil (Grundversicherung)	1'304	1'308	+0,3%	Kostenanstieg im Gleichschritt
Zusatzversicherte OKP	402	452	+12,4%	Starke Zunahme bei Zusatzversicherungen
Gesamterlös	2'282	2'314	+1,4%	Kosten wachsen stärker als Erlöse

3. Analyse und Interpretation
1. Stabilisierung auf hohem Niveau: Die Rehabilitationskliniken arbeiten an der Kapazitätsgrenze. Der DMI von 1,0 zeigt, dass keine signifikante Veränderung im Fallmix stattgefunden hat.
2. Längere Aufenthalte: Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer steigt leicht – möglicherweise wegen einer älteren Patientengruppe oder wachsendem Bedarf an Nachsorge.
3. Margen unter Druck: Während die Kosten deutlich steigen (+5,4%), wachsen die Erlöse nur moderat (+1,4 %).
4. Bedeutung der Zusatzversicherung: Diese trägt zunehmend zum Erlös bei (+12,4 %) und ist ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor.

4. Ausblick und Herausforderungen
 Der Rehabilitationsbereich bleibt bedeutsam für die Versorgung einer alternden Bevölkerung. Investitionen in spezialisierte geriatrische Angebote und neue Versorgungsmodelle wie ambulante Foras sind denkbar. Der Trend zeigt eine wachsende Differenzierung im Markt zwischen Grund- und Zusatzversicherung. Tarifverhandlungen könnten künftig an Bedeutung gewinnen.

K221	Zh	Rehaklinik SALINA Salina Medizin AG	4310 Rheinfelden	11'896	39,0	109
K221	TG	Tertiarum AG Klinik Tertiarum Neutal	8267 Berlingen	10'675	36,0	435
K221	BS	ZURZACH Care Rehaklinik Basel	4058 Basel	6'808	27,0	224
K221	AI	Hof Weissbad AG Nachbehandlungs-Zentrum	9057 Weissbad	6'405	19,5	113
K221	GR	reha andeer ag Rehabilitationsklinik	7440 Andeer	5'593	17,0	315
K221	LU	cereno Schweiz AG Neurorehabilitationsklinik	6333 Weggis	4'724	23,0	338
K221	GL	ZURZACH Care Rehaklinik Glarus	8750 Glarus	3'192	10,6	282
K221	LU	cereno International AG Neurorehabilitationsklinik	6354 Vitnau	2'685	10,0	340
K221	NW	Bürgerrosk Vespa AG - Waldhof Health & Medical Excellence Rehabilitationsklinik	6363 Obbürgen	1'965	13,4	356



Fallzahlen und Aufenthaltsdauer

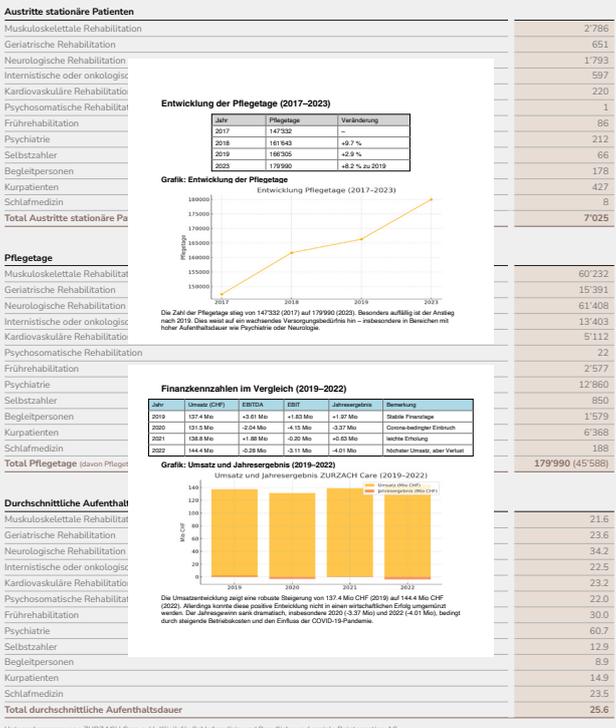


Abb 029: Zusammenfassung Bundesamt für Gesundheit, 2025

Abb 030: Zusammenfassung Geschäftsberichte Rehaklinik Bellikon, 2025

Abb 031: Zusammenfassung Geschäftszahlen Bad Zurzach, 2025



Im Badener Bäderquartier stehen die Kranen seit längerem still. Fotos: Alex Spichale

Baden: Was passiert mit dem Verenaahof?

Aus Anlass einer Anfrage an den Badener Stadtrat zeigt die Aargauer Zeitung den aktuellen Stand der Bäderquartier-Debatte. Weitere Meldungen: Seebahnpark, Schweizer Segregation, das KaDeWe, Berner Quartierbau.

Maarit Ströbele 02.02.2024 10:13

Badener Tagblatt

03.02.2024

Verenaahof-Debakel: Jetzt äussert sich die Denkmalpflege zum Zerfall – können die Räume noch gerettet werden?

Die ehemaligen Luxushotels in den Bädern sind in einem desolaten Zustand. Es regnet sogar hinein – Wasser verursachte Schäden auch an der geschützten Bausubstanz. Die kantonale Denkmalpflege beantwortet die Frage, ob es ein Fehler war, die Botta-Kuppel zu verhindern.

Pimlin Kramer 03.02.2024, 06:30 Uhr

03.02.2024 Exklusiv für Abonnenten



Der Elefantensaal: Ein Heizgerät soll den Raum so gut wie möglich schützen. Bild: Alex Spichale

Das Badener Verenaahof-Geviert befindet sich in einem desolaten Zustand. Trotz Investitionen in Höhe einer mittleren zweistelligen Millionensumme in den vergangenen Jahren sind die drei ehemaligen Luxushotels zu einer Bauruine geworden. Bei einem Augenschein zeigte sich: In die Liegenschaften regnet es sogar hinein!

Und das, obwohl es sich um ein denkmalgeschütztes Gebäude nationaler, ja sogar «europäischer Bedeutung» handelt, so die Zeitschrift «Heimatschutz». Das führt zur Frage: Hat die kantonale Denkmalpflege in

Abb 032: Artikel Hochparterre, 2024

Abb 033: Artikel Badner Tagblatt, 2024a

Badener Tagblatt

03.02.2024

Verenaahof: Soll die Stadt die maroden Bäderhotels kaufen?

Die SP gelangt mit einer Anfrage zum Verenaahof-Geviert an den Stadtrat. Die geplante Rehabilitationsklinik wird wohl nicht realisiert – wie sieht die Zukunft der denkmalgeschützten Gebäude aus?

Pimlin Kramer 03.02.2024, 06:30 Uhr

03.02.2024 Exklusiv für Abonnenten



Noch immer eingehüllt: Die ehemaligen Bäderhotels Verenaahof, Ochsen und Bären. Bild: Alex Spichale/BAD

Im Bäderquartier kursierte jahrelang ein Spruch zu den neuen Plänen für die ehemaligen Bäderhotels Verenaahof, Ochsen und Bären. Die Stiftung Gesundheitsförderung Baden und Bad Zurzach wollte in den maroden und gleichzeitig denkmalgeschützten Mauern eine moderne Klinik für Rehabilitation errichten. Der Spruch ging so: «In diesen Gebäuden eine Rehabilitationsklinik zu bauen, wäre in etwa so aussichtslos, wie eine Rugby-Mannschaft in einen Fiat Punto zu stecken.»

Ende August teilte die verantwortliche Stiftung Gesundheitsförderung Bad Zurzach - Baden mit: Das Bauprojekt der denkmalgeschützten Räumlichkeiten, die zusammen Verenaahof-Geviert genannt werden, erweise sich in der Umsetzung als sehr anspruchsvoll. Es würden nun

Abb 034: Artikel Badner Tagblatt, 2024b

ORIENTIERUNG

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: Überregionale Bekanntheit
Datum: 5. März 2025 um 13:23
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



88

Für Leute aus dätwil nehmen ksb als Identitätssort, der überregional bekannt ist...
„wo wo d'urschsch?“
„dätwil...“
„hää woo?“
„dört wo s ksb stohd...“
„ahsool“

freundliche grüsse

roman inauen

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff:
Datum: 12. März 2025 um 19:16
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



es wäre spannend ein Kultur, ein Keil für Zürich zu machen. Zürich 89 das schon länger aber weil sie konservativ waren nein nicht konservativ. Als sie reformiert waren, haben Sie Angst gehabt, ein Fehler zu machen und darum ist es dann in Luzern von der Mentalität her gegangen, katholisch weil man da auch noch mehr die Mentalität hat. Ja man kann auch etwas falsch machen. Man kann ja latschi Beichten gehen und das ist ähnlich in Aargau das ist auch katholisch.
freundliche grüsse

roman inauen

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff:
Datum: 18. März 2025 um 23:01
An: Inauen Roman TA.A.220



ich bin der Meinung, dass es vielleicht auch in Ihrer Nähe € durch eine Adressierung bildet dann aber auch ein Einfluss € vielleicht auch durch die Nutz den anderen beginnen zu int freundliche grüsse

roman inauen

Von: JH Baden baden@youthhostel.ch
Betreff: AW: Nachfrage Auslastung
Datum: 26. März 2025 um 06:50



Dieser Einschub zeigt die Suchen nach dem Programm. Was gibt es für Nutzungen, bei denen man in einem zeitlich begrenzten Raum eine Veränderung vollziehen kann?

2 Wochen begonnen), daher kann ich

Von: Roman Inauen roman.in
Betreff:
Datum: 25. März 2025 um 16:34
An: Inauen Roman TAA.220



1. Liminale Rä
• Übergangsort
• Flexible Grun
• Beispiel: Stad
2. Aneignung
• Räume für un

Ist es plausibel? Passt es an diesen Ort? Kann es einen positiven Beitrag leisten?

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: Program aufzeigen
Datum: 27. März 2025 um 21:35
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



eine Axongeometrie mit den Verschiebungen von den einzelnen Nutzungen die letzten fünf Jahren, wo man näher auch sieht, dass es Gras umgezogen ist in den Neubau und dann eben auch, dass die Rehaklinik dann eben auch in die das des Parkhaus eins umgezogen ist und darum eben die ETH ins Parkhaus 2 gegangen ist im Parkhaus 2 ist jetzt auch noch Psycho ist auch noch Fitness ist auch noch Blutspende ist auch noch ein psychiatrischer Dienst. Das ist jetzt somit auch voll und das haus eins ist daneben mit dem Rehaklinik und Orthopädie im anderen Ding da und so geht's dann eben jetzt auch alle Gebäude ausgenutzt und gleichzeitig ist die Rehabilitation am wachsen aber trotzdem ist sie defizitär unterwegs. Sie sagen er braucht doch das zusammenlegen und ein Dach konnten Sie schon Kosten einsparen und das würde ich dann wie weiter treiben, indem man sich den Standort baden auch nach Advil hole und so eigentlich auch Freiraum schaffe für ein Wachstum im psychologischen Bereich aber auch für die ETH, die sich daneben auch wieder wenn es die Psychologin ins Parkhaus eins geht, kann daneben die ETA also ich rauche den Parkhaus zwei wieder mehr ausbreiten und so kann auch in Zukunft das Wachstum ein beibehalten werden genau es gibt zwei Hauptprobleme. Das sind einerseits die wachsende den wachsende Erwachsene Gebrauch gewachsene Gebrauch nicht Erwachsene dann andererseits der knappe Platz und das die Reha bis jetzt in unrentabel ist und das Zusammenleben einerseits rentabler wird und andererseits auch fusioniert wird damit der Rauch in Zukunft auch noch Platz hat um wachsen zu können. Weiter kann so auch der Rest weiter wachsen und in der Zeit wo das Gebäude eigentlich vielleicht noch nicht komplett ausgenutzt ist durch die Rehabilitation können auch Personalzimmer im ehemals Gras sein oder neben in dieser Zeit auch die alten Personalhauser renoviert werden können und so wirklich eigentlich ein WIN WIN für alle Parteien entstehen kann.
freundliche grüsse

roman inauen

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: Re: Hoffnung für Italiens Suchtkranke - Die ganze Doku | ARTE
Datum: 27. März 2025 um 08:06
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



<https://www.arte.tv/de/videos/111748-007-A/re-hoffnung-fuer-italiens-suchtkranke/>

TV-Programm Liv e Bald online ARTE Concert

Wir haben unsere Nutzungsbedingungen und Vertraulichkeit Richtlinien
Indem Sie unsere Plattform weiterhin nutzen, bestätigen Sie, dass

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: Zitat arzt
Datum: 28. März 2025 um 17:24
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



prod dr med sönke johannes
„die medizinische situation der patientinnen & patienten in der rehabilitation wird über die jahre immer komplexer - dehaobt ist due zusammenarbeit eines akuspitals mit einer rehabilitationsklinik aus meiner sicht das modell der Zunkuff“
(chefarzt neurologie rehaklinik immnatta)
freundliche grüsse

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: auslastung reha kliniken schweiz - Google Suche
Datum: 28. März 2025 um 06:30
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



Was ist der Unterschied zwischen Reha

vgl. Duden, 2025

Der Begriff Befund bezeichnet eine „festgestellte Gegebenheit, wie sie sich bei einer Untersuchung ergibt“.

Im Kontext dieses Entwurfs meint er die Bestandsaufnahme der räumlichen, funktionalen und zeitlichen Entwicklungen auf dem Areal. Ziel ist es, jene Veränderungen sichtbar zu machen, die die heutige Situation geprägt haben. Dieser Befund bildet die Grundlage für den anschliessenden Entwurf.

Befund

Rehaklinik

Rehabilitationskliniken in der Schweiz stehen vor einer doppelten Herausforderung: Einerseits verzeichnen sie seit Jahren eine hohe Auslastung von über 95 %, andererseits steigen die Anforderungen an Infrastruktur und Personal kontinuierlich. Laut dem Geschäftsführer von Swiss Reha, Guido Schommer, ist der Bedarf vor allem durch den demografischen Wandel (Alterung der Bevölkerung), postvirale Erkrankungen (wie Long Covid) und chronische Leiden in Bewegungssystem und Nervensystem getrieben. Besonders die neurologische Rehabilitation, etwa nach Schlaganfällen oder bei Multipler Sklerose, wächst deutlich. Auch die muskuloskelettale Rehabilitation, etwa nach Operationen oder bei Rückenproblemen, bleibt ein zentrales Tätigkeitsfeld.

Hinzu kommt, dass viele Kliniken historisch aus Heilbädern oder Höhenlagen hervorgegangen sind, heute jedoch wohnortnahe, gut angebundene Rehazentren bevorzugt werden. Ein Trend, der sich auch im Raum Baden-Dättwil zeigt. Der Standort bietet durch die Nähe zu Zürich, das Kantonsspital, Forschungsstandorte (ETH Zürich vor Ort) und die naturnahe Umgebung ideale Voraussetzungen für ein integriertes Reha-Angebot. Laut dem Amt für Statistik ist zwischen 2013 und 2021 die Zahl der Reha-Pflegetage schweizweit um rund 31 % gestiegen, was auf eine strukturelle Unterversorgung hindeutet. Gleichzeitig bleibt die Tarifstruktur fixiert, was Kliniken wie ZURZACH Care oder Bellikon trotz hoher Nachfrage unter wirtschaftlichen Druck setzt.

vgl. Geschäftsberichte Zurzach Care, 2017-2024

vgl. Interview Guido Schommer, 2025

vgl. BAG, 2023

Praktikant:innen

Die Organisation und Durchführung der Praktika im Gesundheitswesen ist je nach Fachrichtung unterschiedlich geregelt, doch es zeigen sich grundlegende Parallelen: In Medizin, Physiotherapie und Psychologie sind mehrere, teils mehrmonatige Praktikumsblöcke verpflichtend im Studienverlauf integriert. Wie die Interviews mit Raphael (Medizinstudent), Elena (Physiotherapie) und Saskia (Psychologie) zeigen, erfolgt die Zuteilung häufig durch die Hochschule. Studierende müssen dabei flexibel an wechselnden Orten einsatzbereit sein. Die Wohnsituation ist dabei ein wiederkehrendes Problem: Unterkünfte müssen meist selbst organisiert werden, sind teuer oder provisorisch, und stehen oft in keinem Verhältnis zum kurzen Zeitraum der Praktika. Elena berichtet etwa von spärlich ausgestatteten Personalhäusern, die sie trotz einfacher Bedingungen als pragmatische Lösung annahm, weil sie Stress bei der Wohnungssuche vermied. Die Unterbringung kann aber auch in Form von Gross WGs bis zu Jugendherbergen erfolgen berichtet Raphael.

Alle Interviewten bestätigen, dass attraktivere Wohn- und Lebensbedingungen einen direkten Einfluss auf die Praktikumsstellen hätten. Insofern wäre eine Verknüpfung von Reha-Infrastruktur mit Übergangswohnen für Praktikant:innen ein strategisch relevanter Beitrag zur Entlastung des Personalmangels und zur Qualitätssicherung im Gesundheitswesen.

vgl. Interviews Saskia, Elena & Raphael, 2025



Abb 035: Orthofoto, 1998



Abb 036: Bau Parkplätze, 2013



Abb 037: Bau Parkhaus & Kubus, 2014



Abb 038: Bau Partnerhaus 1 & Notfallprovisorium, 2016



Abb 039: Neubau Spital, 2019



Abb 040: Neubau Partnerhaus 2

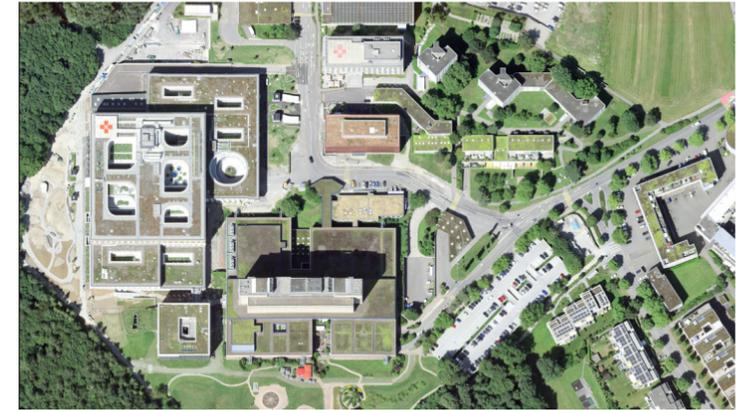


Abb 041: Orthofoto, 2025

Seit den 2010er Jahren wurde das Areal nach und nach erweitert, da sich die Anforderungen geändert haben und die Nachfrage gewachsen ist. In den Luftbildern ist zu erkennen, dass dies stets durch Neubauten umgesetzt wurde. Dies hatte auch Nutzungsverschiebungen zur Folge. Diese Entwicklungen werden auf den folgenden Seiten schematisch aufgezeigt und münden schlussendlich in einer Strategie.

2018

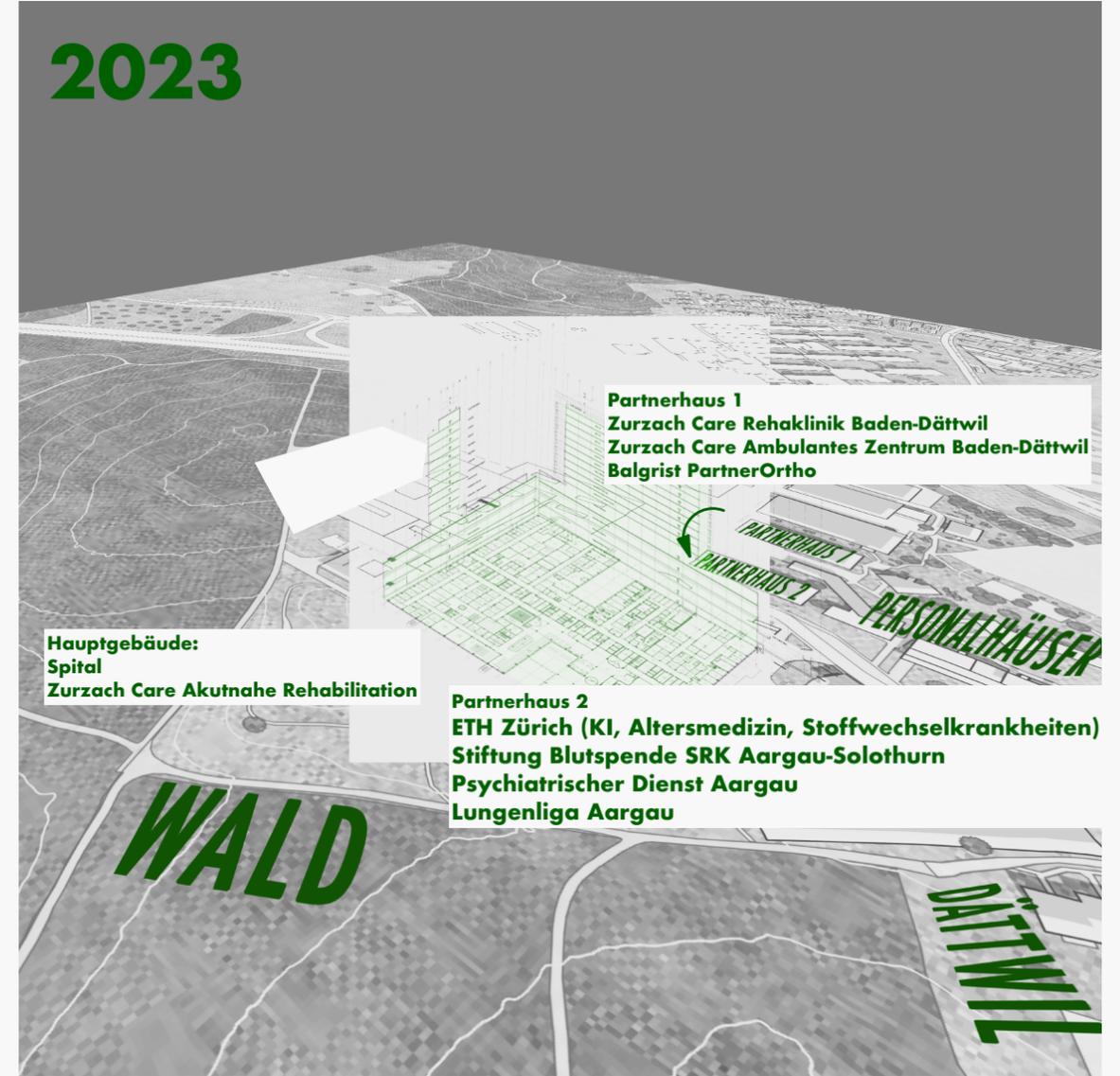


Partnerhaus 1
 Zurzach Care Rehaklinik Baden-Dättwil
 Zurzach Care Ambulantes Zentrum Baden-Dättwil
 Balgrist PartnerOrtho
 ETH Zürich

Hauptgebäude:
 Spital
 Zurzach Care Akutnahe Rehabilitation

Neubau Partnerhaus 1 (8000m2 Nutzfläche)
 ETH baut Forschungsstandort in Baden-Dättwil auf
 Zurzach Care baut Standort in Baden-Dättwil aus

2023



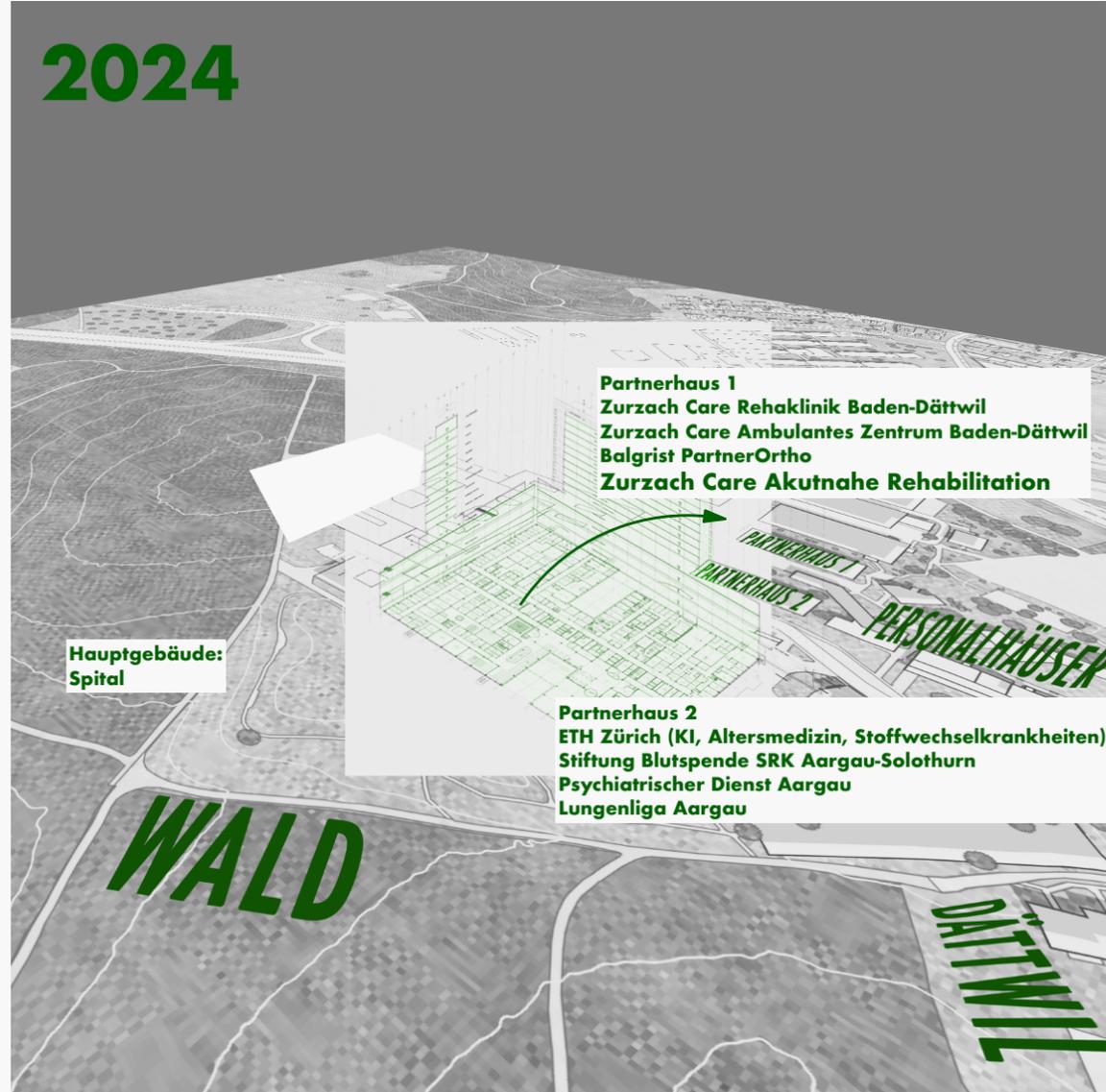
Partnerhaus 1
 Zurzach Care Rehaklinik Baden-Dättwil
 Zurzach Care Ambulantes Zentrum Baden-Dättwil
 Balgrist PartnerOrtho

Hauptgebäude:
 Spital
 Zurzach Care Akutnahe Rehabilitation

Partnerhaus 2
 ETH Zürich (KI, Altersmedizin, Stoffwechselkrankheiten)
 Stiftung Blutspende SRK Aargau-Solothurn
 Psychiatrischer Dienst Aargau
 Lungenliga Aargau

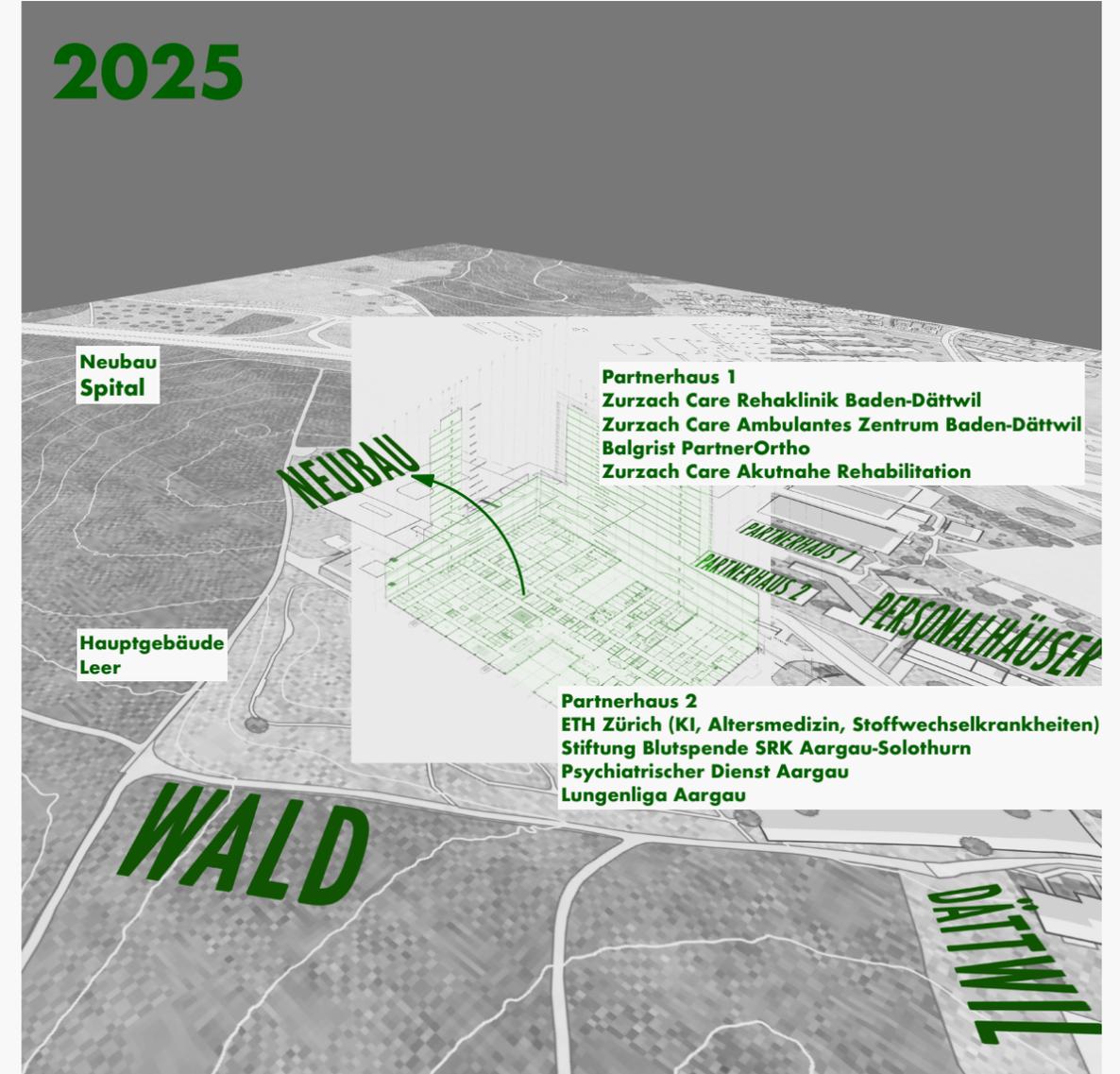
Neubau Partnerhaus 2 (8100m2 Nutzfläche)
 ETH zügelt von Partnerhaus 1 ins Partnerhaus 2
 Weitere Dienste nehmen in PH2 betrieb auf.
 PH2 ist komplett ausgelastet

2024



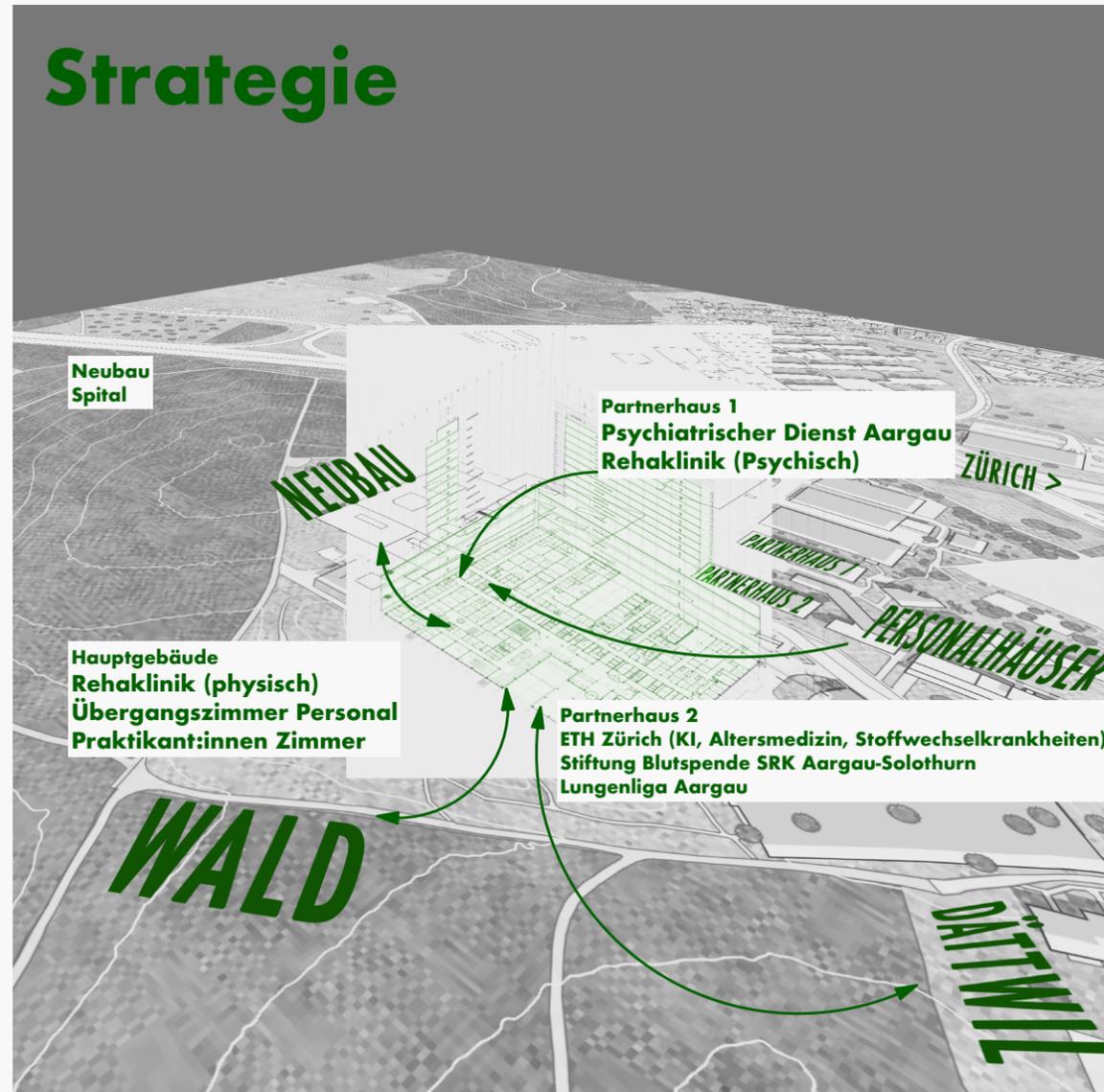
Umzug Zurzach Care Akutnahe Rehabilitation in PH 1
PH 1 ist komplett ausgelastet
Baustop bei Rehaklinik von Zurzach Care im Verena Hof (Badner Bäderquartier)

2025



Bezug neues Spital
PH1 & PH2 voll belegt
Zurzach Care kann im Verena Hof nicht ausbauen
Renovation der Partnerhäuser steht an
Vortschritte KI-Forschung, Rehaangebot schweizweit am Limit
Fachkräftemangel in sämtlichen Gesundheitsberufen
Zukünftig wird Rehabedarf wachsen

Strategie



vgl. Medienmitteilung KSB, 2023

vgl. Badner Tagblatt 2024

In den letzten Jahren wurde das Areal mehrfach erweitert, mit Neubauten für das Kantonsspital, die ETH Zürich und den Psychiatrischen Dienst Aargau. Die ETH baute ihren Forschungsstandort seit 2017 kontinuierlich aus, die psychologische Versorgung fand mit dem Partnerhaus 2 neue Räume, und auch die körperliche Rehabilitation wurde erweitert.

Mittlerweile sind alle Gebäude auf dem Areal ausgelastet. Der Bedarf an Rehaplätzen und Forschungsflächen besteht jedoch weiterhin. Gleichzeitig bestehen Einschränkungen: Ein geplanter Ausbau im Verenahof, zu einer Reha, in Baden kann aus denkmalpflegerischen Gründen nicht realisiert werden. Zusätzlich steht die Sanierung der bestehenden Personalhäuser auf dem Spitalareal an.

Die vorgeschlagene Strategie sieht vor, die körperliche Reha ins leerstehende Hauptgebäude des ehemaligen Kantonsspitals zu verlegen. Dies schafft Raum in den Partnerhäusern für die Forschung und die psychologische Reha. Zugleich entsteht im ehemaligen Spital ein Ort, der den Übergang zwischen Spitalaufenthalt und dem Gesund sein.

Ergänzend dazu sollen im alten Spital Übergangszimmer für Praktikant:innen entstehen. Während der Sanierung der Personalhäuser dienen sie zunächst als Ersatz für bestehende Bewohner:innen. Später stehen sie Studierenden aus den Gesundheitsdisziplinen Medizin, Psychologie und Physiotherapie zur Verfügung, die im Rahmen ihrer Praktika auf vorübergehende Unterkünfte angewiesen sind.

Die Umnutzung des Spitals in eine Rehaklinik erfordert eine Anpassung der räumlichen Qualitäten: Statt kurzfristiger Aufenthalte, der im Spital üblicherweise ca. 5 Tage dauert, bleiben Reha-Patient:innen im Durchschnitt rund 25 Tage vor Ort. Eine wohnlichere, orientierungsfreundliche Umgebung wird damit notwendig. Der Bestand bietet dafür eine funktionale Grundlage, muss jedoch gezielt weiterentwickelt werden.

Physische Rehaangebote in Hauptgebäude

Ambulantes & stationäres Angebot ausbauen

Naturnähe zu Nutzen machen

Rehaklinik Verenahof aufgeben (Hotel draus machen)

Psychiatrisches Angebot in Partnerhaus 1 schaffen (Kann darin auch noch wachsen)

Wohnangebot für Praktikant:innen im Bereich Physiotherapie, Medizin & Psychologie

ETH Zürich kann in PH2 noch wachsen

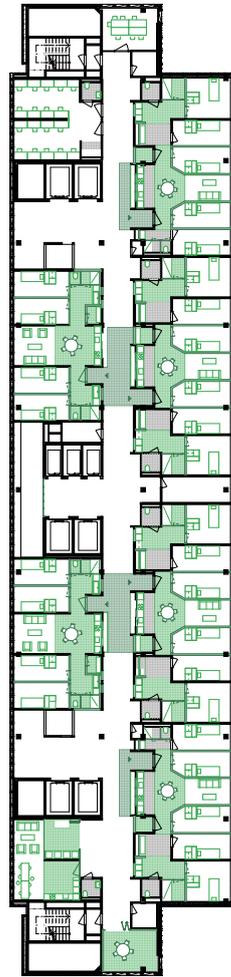
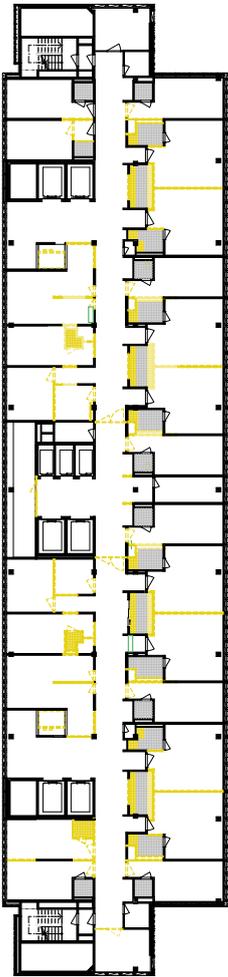
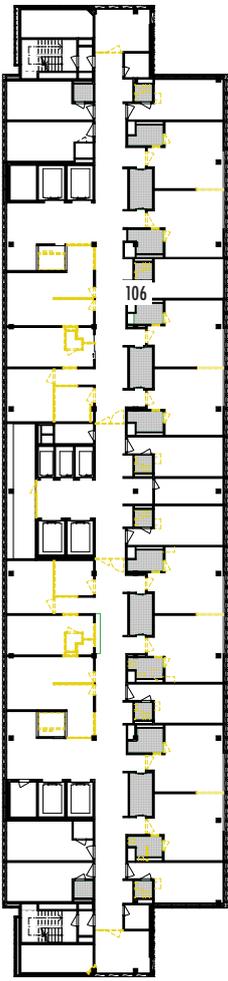


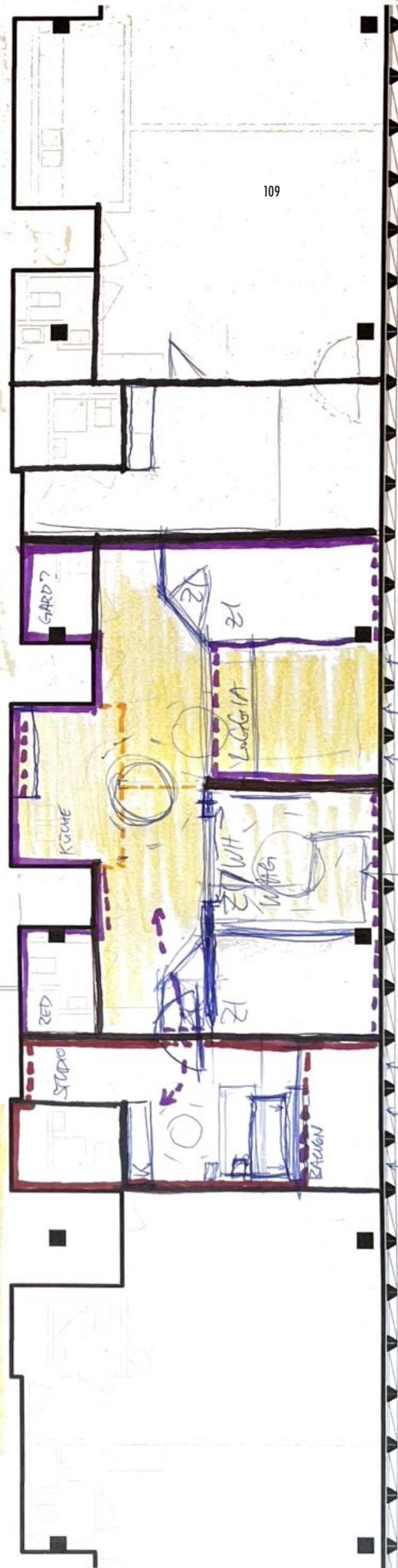
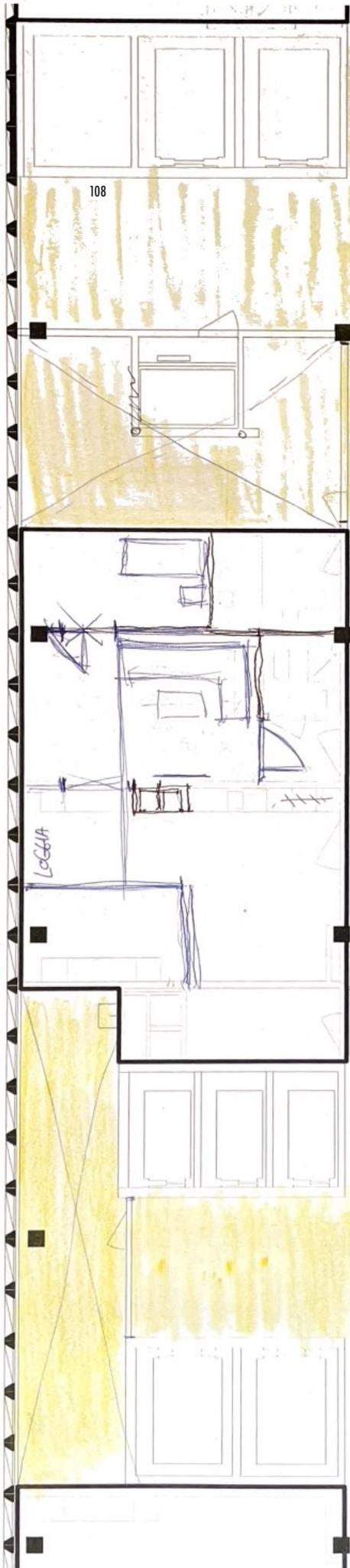
< error

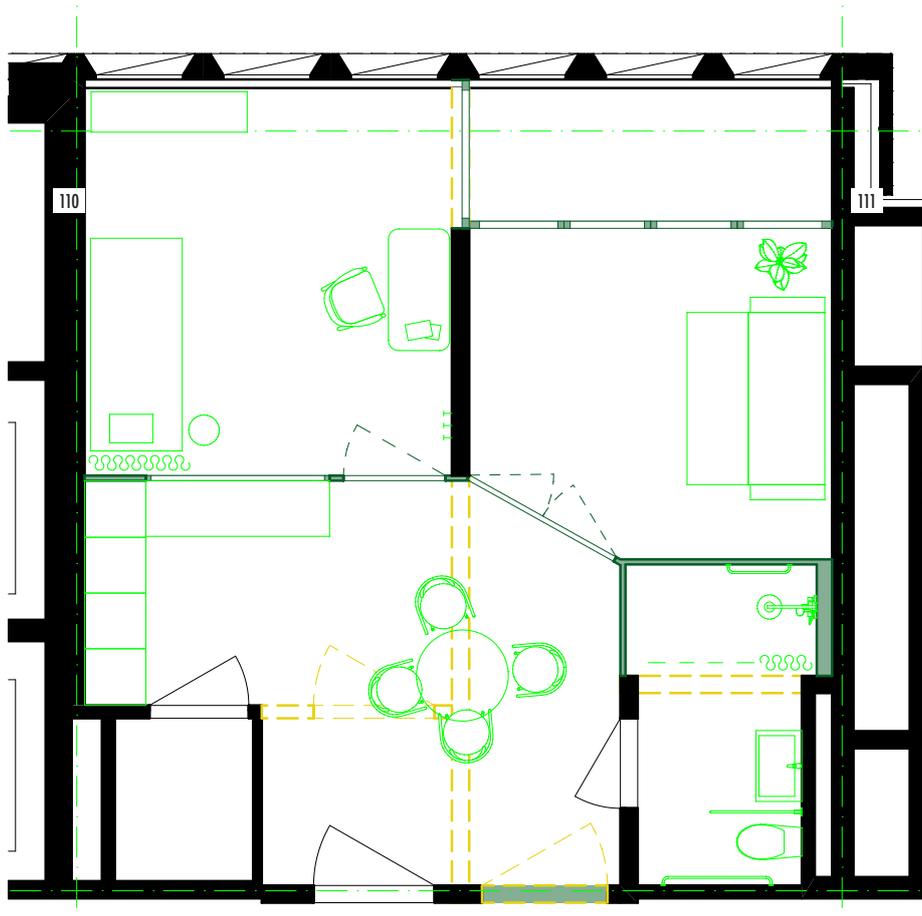


used >

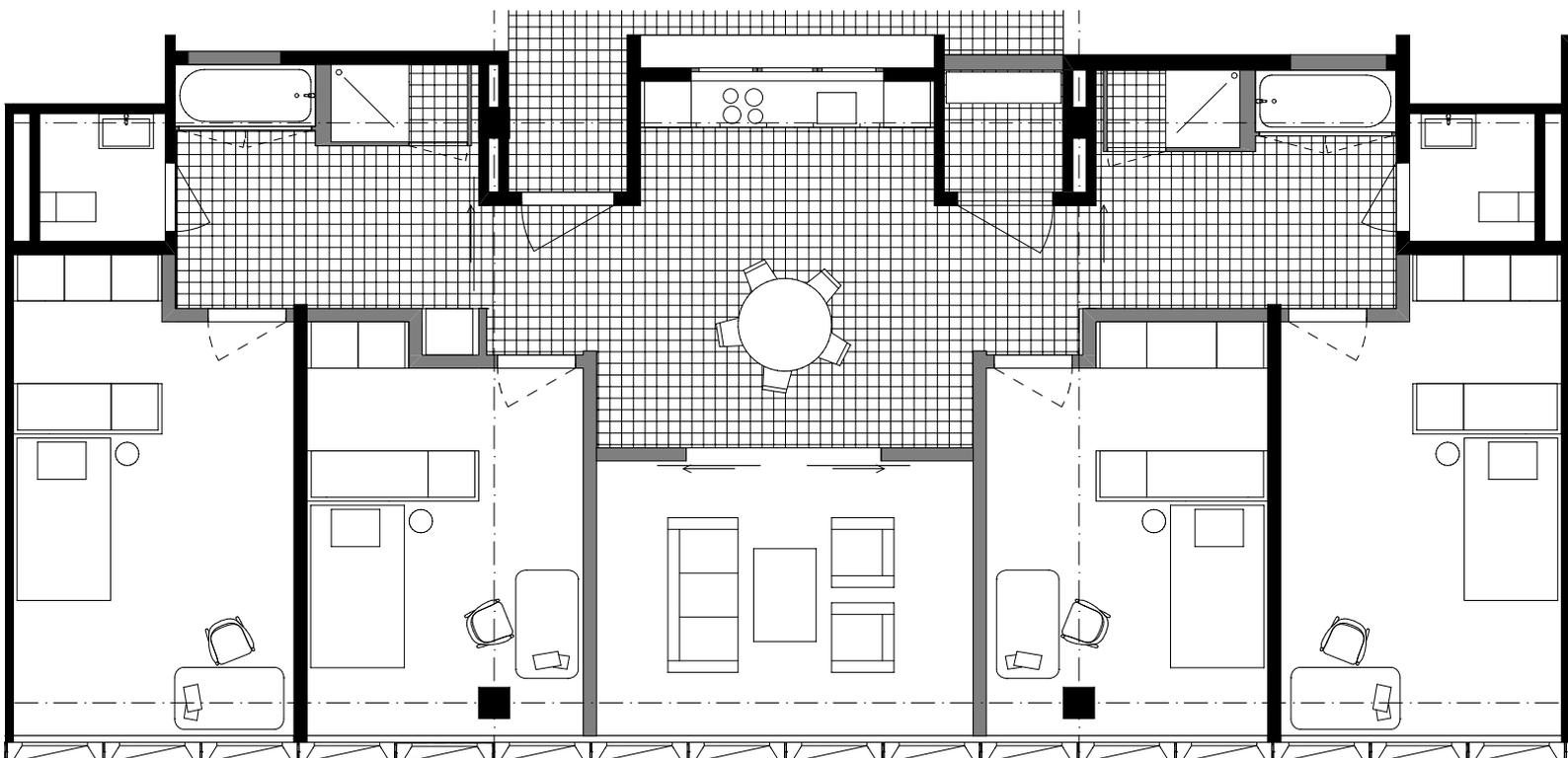




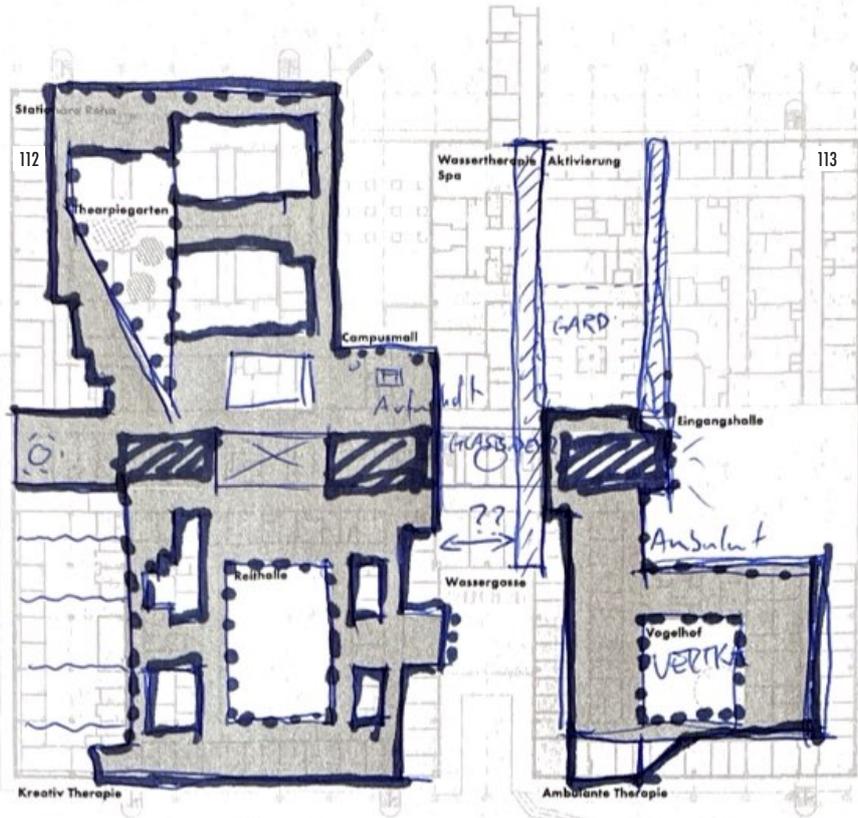




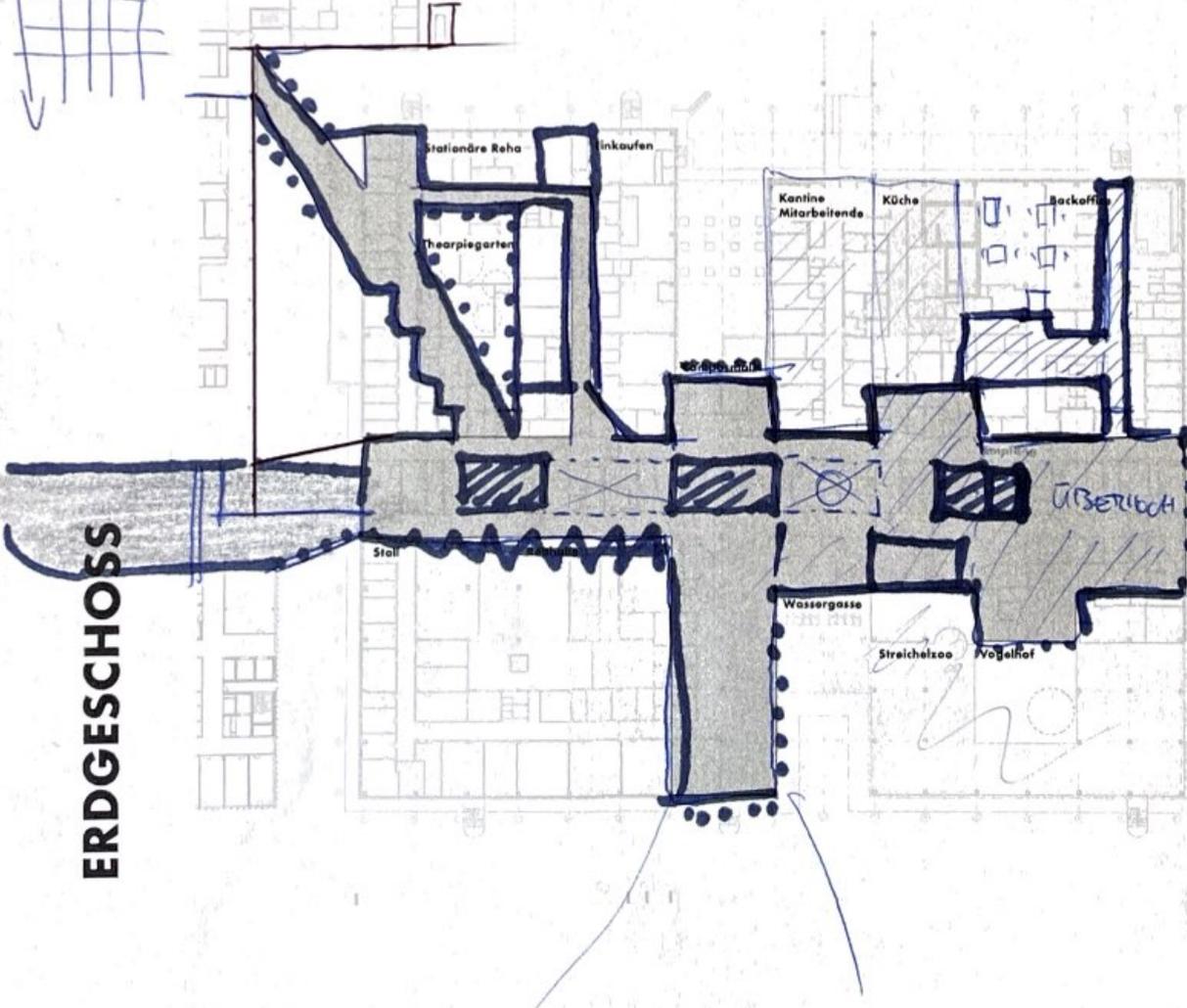
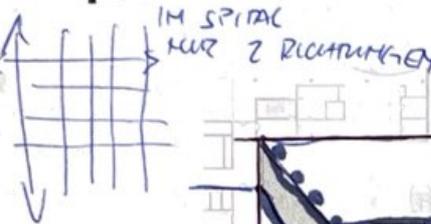
ARCHICAD BILDUNGSVERSION



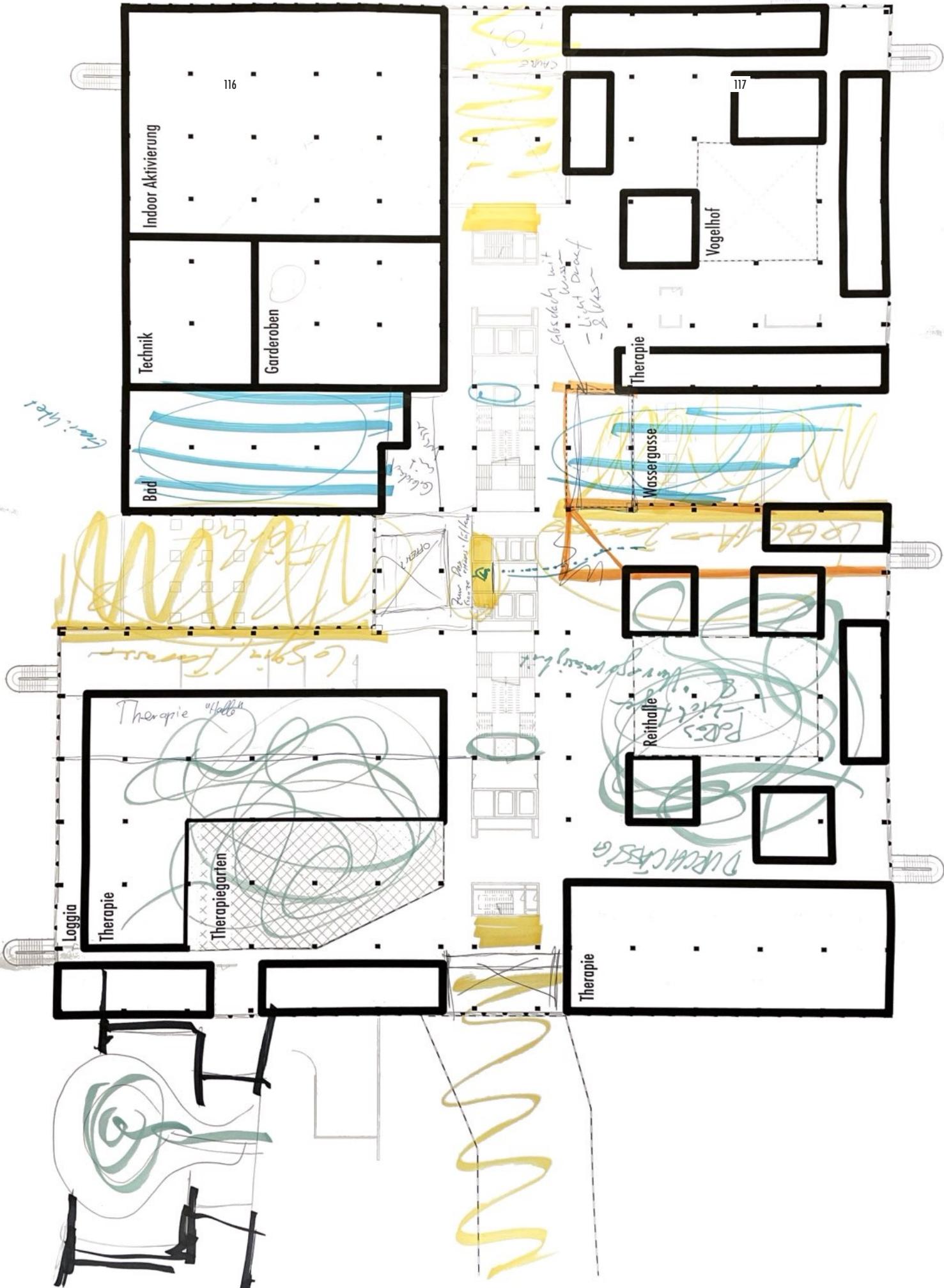
1. OBERGESCHOSS



ERDGESCHOSS







"DIRECT" ABGRENZUNGEN

ARCHICAD BILDUNGSVERSION

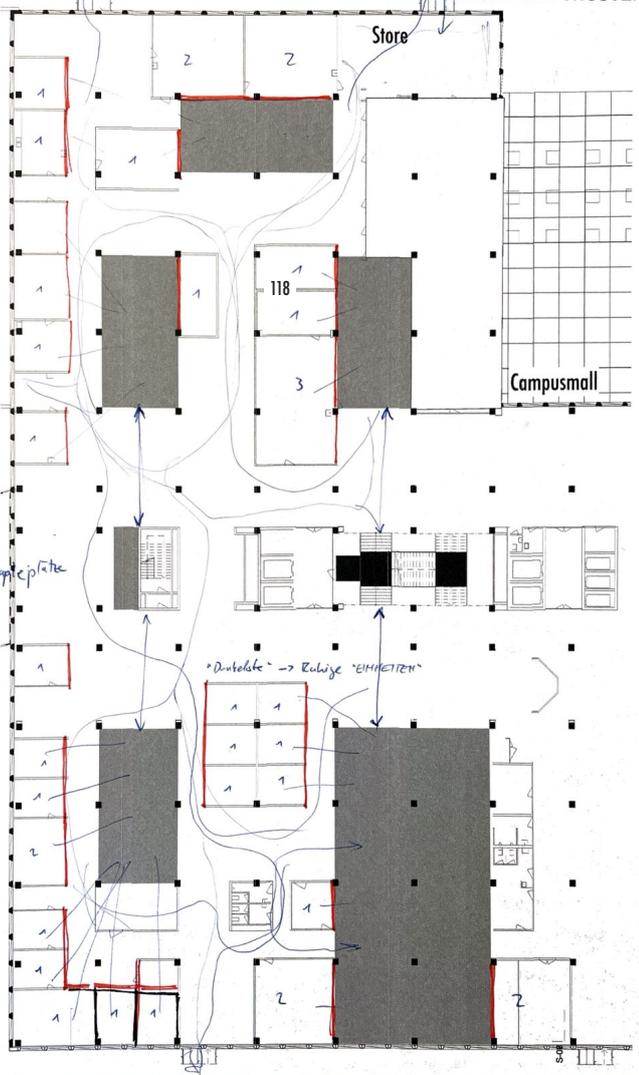
16

37 Therapieplätze

"Dunkelrot" -> Ruhe "EINHEITEN"

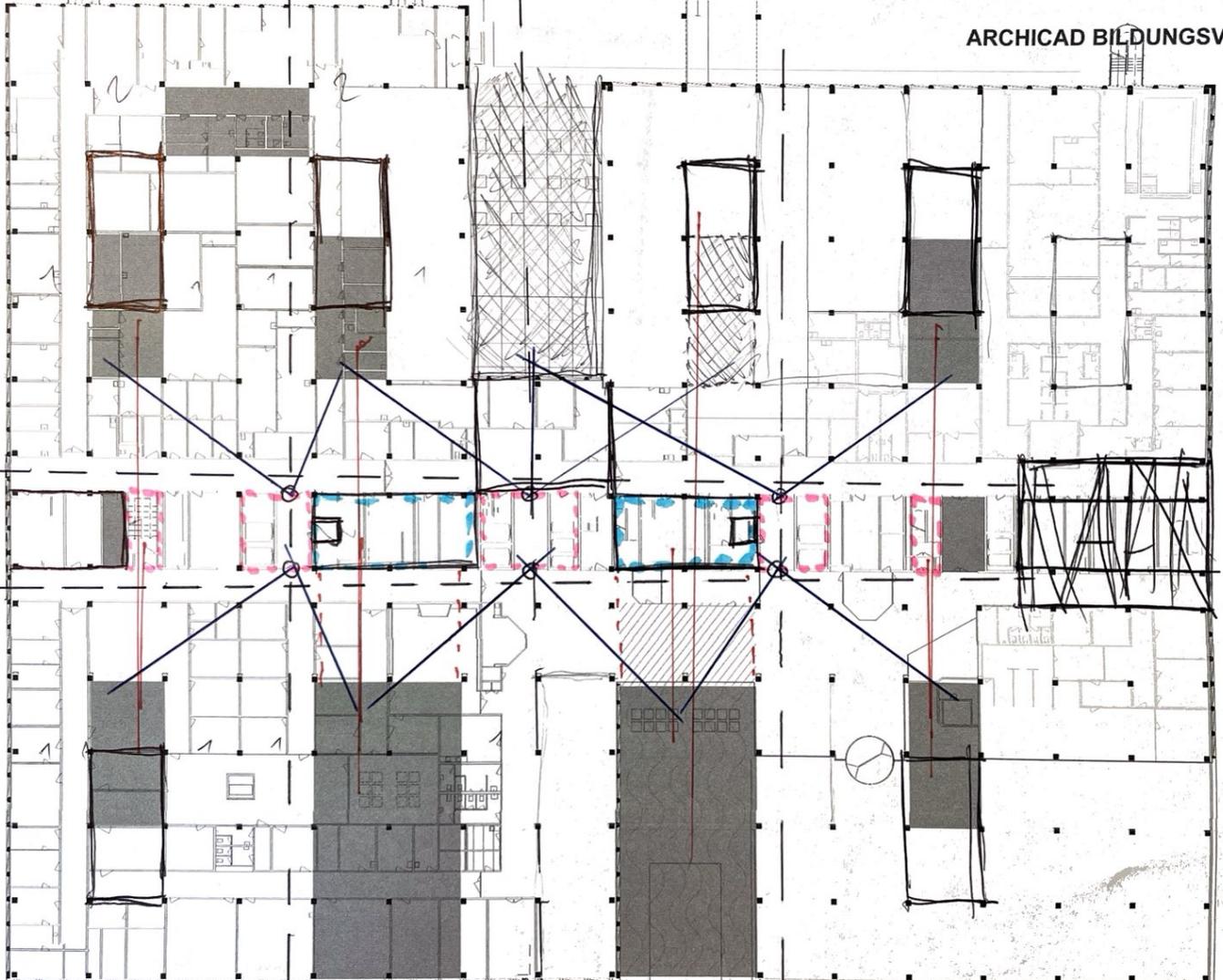
21

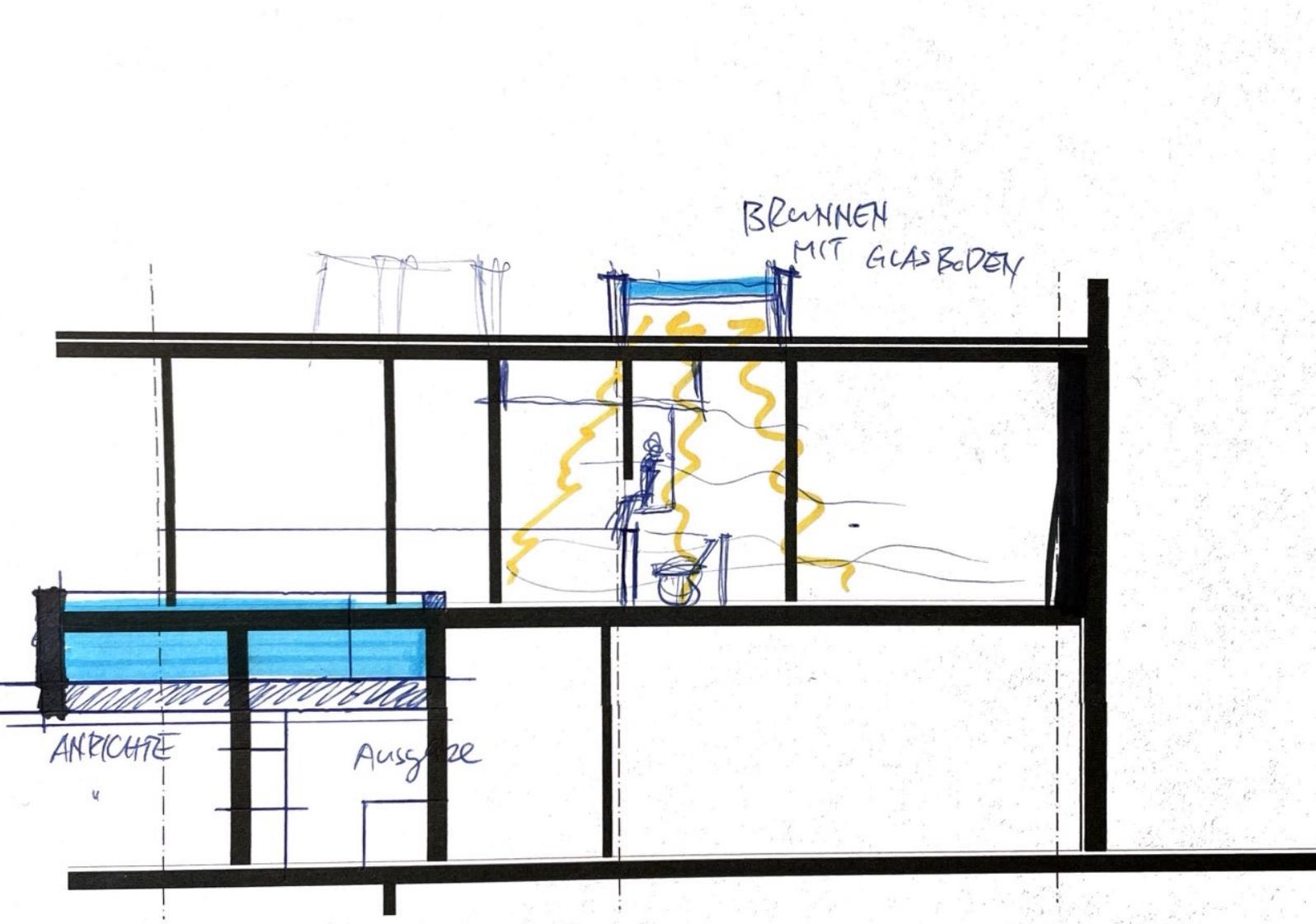
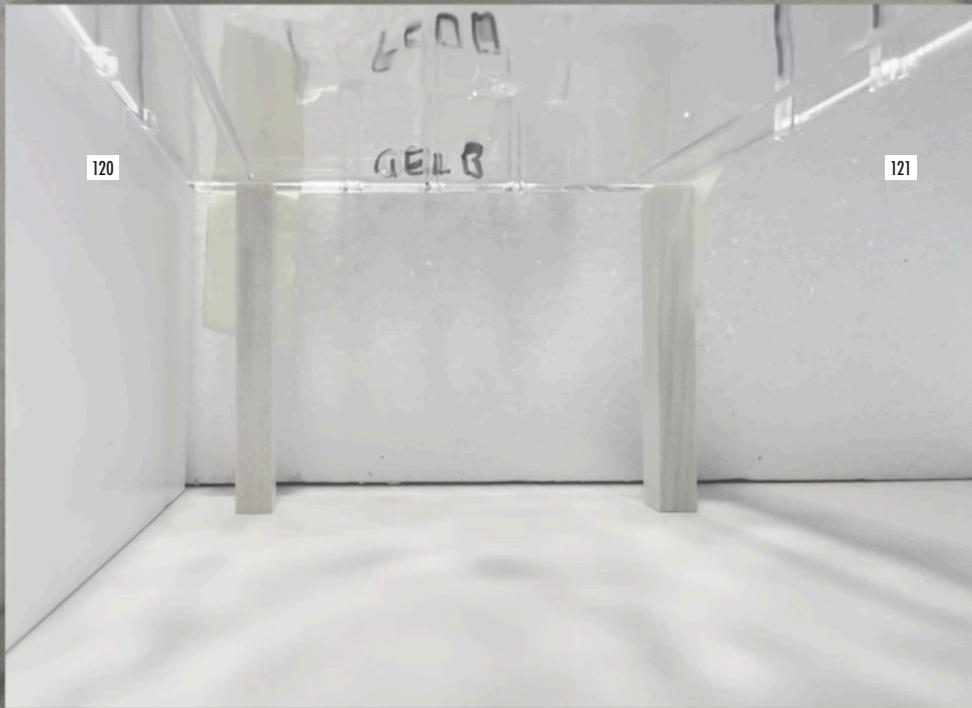
119



ARCHICAD BILDUNGSVERSION

CREAT





122

HANDRAIL
"IM FLUSS"

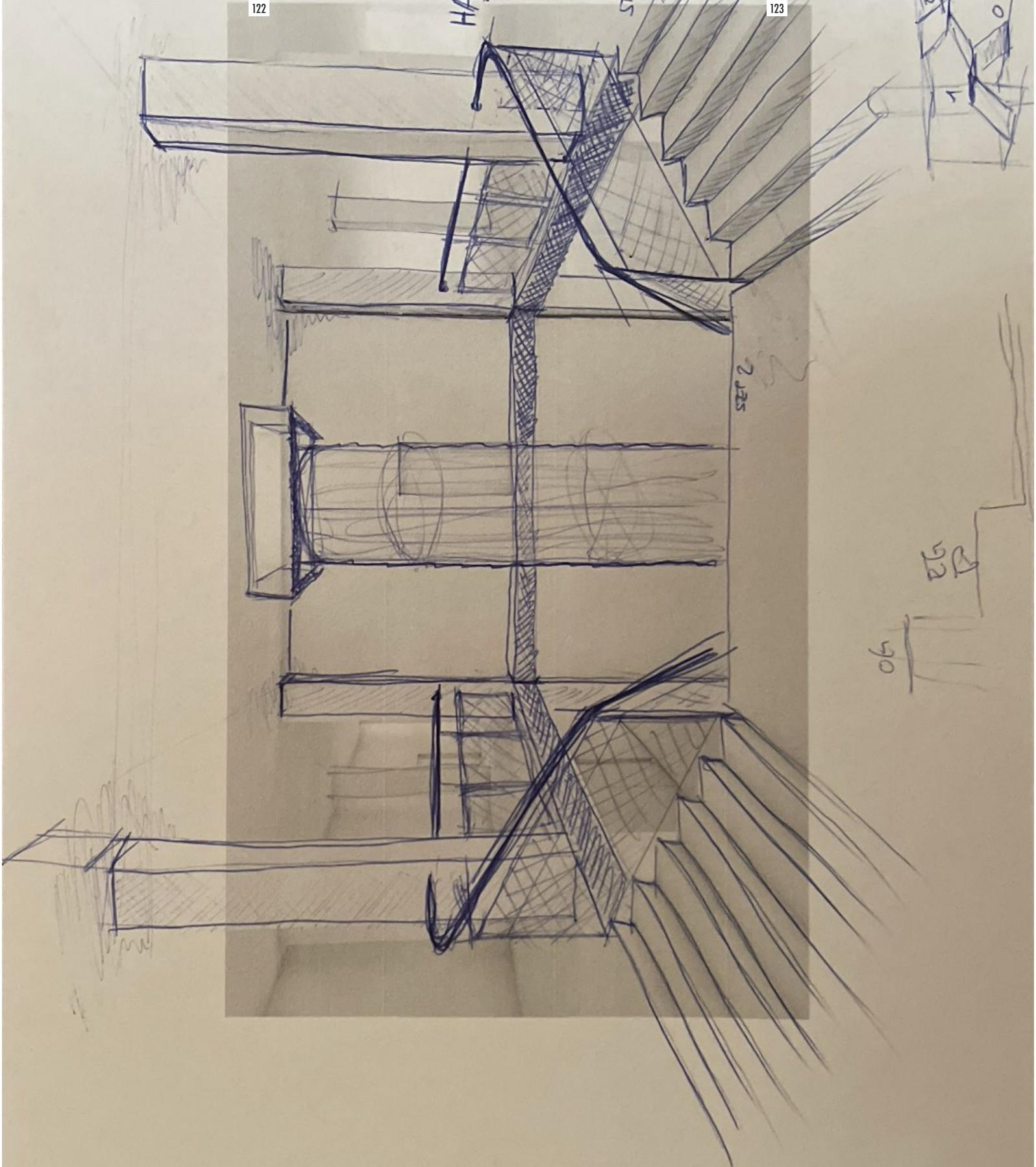
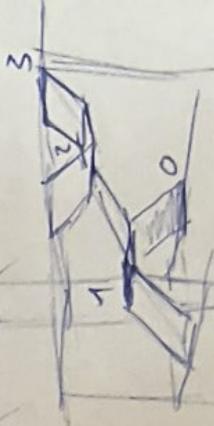
STEP 3

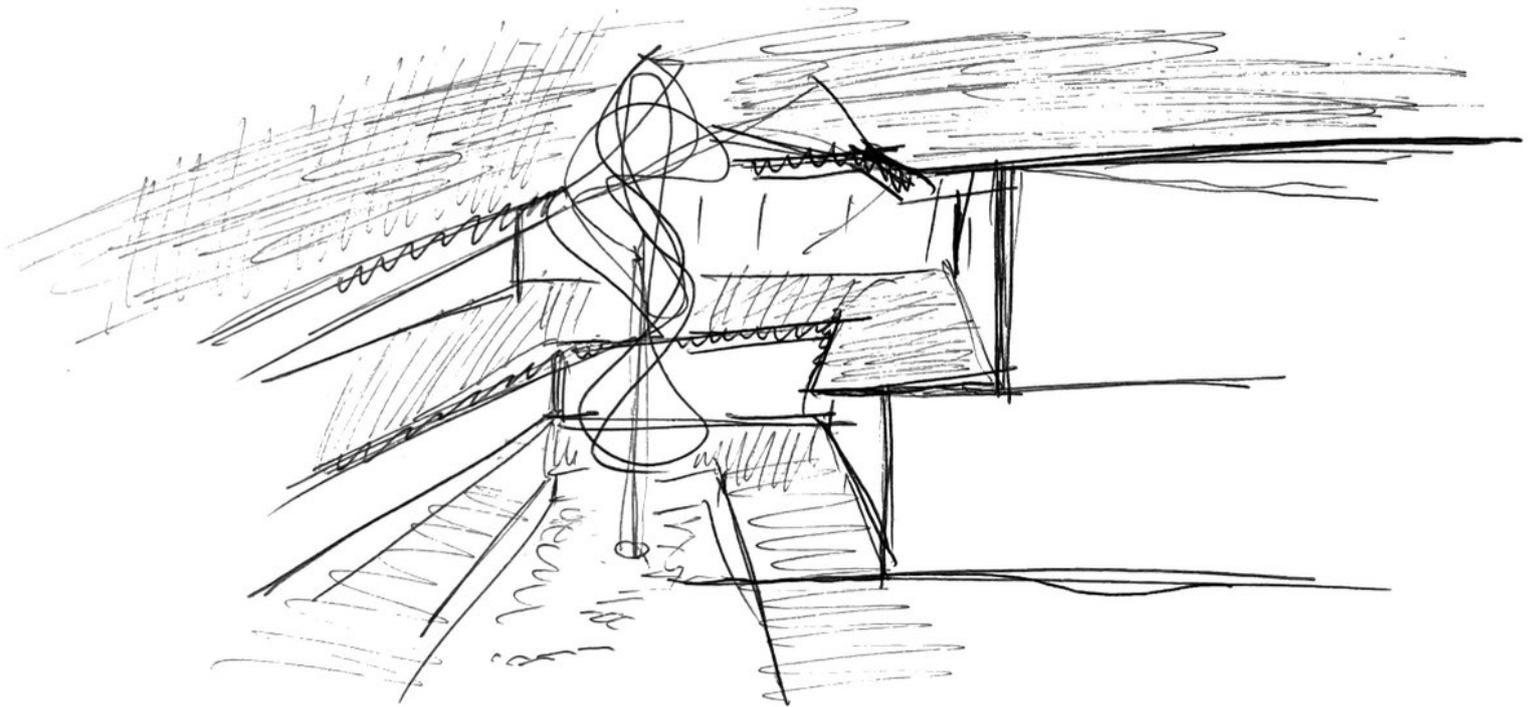
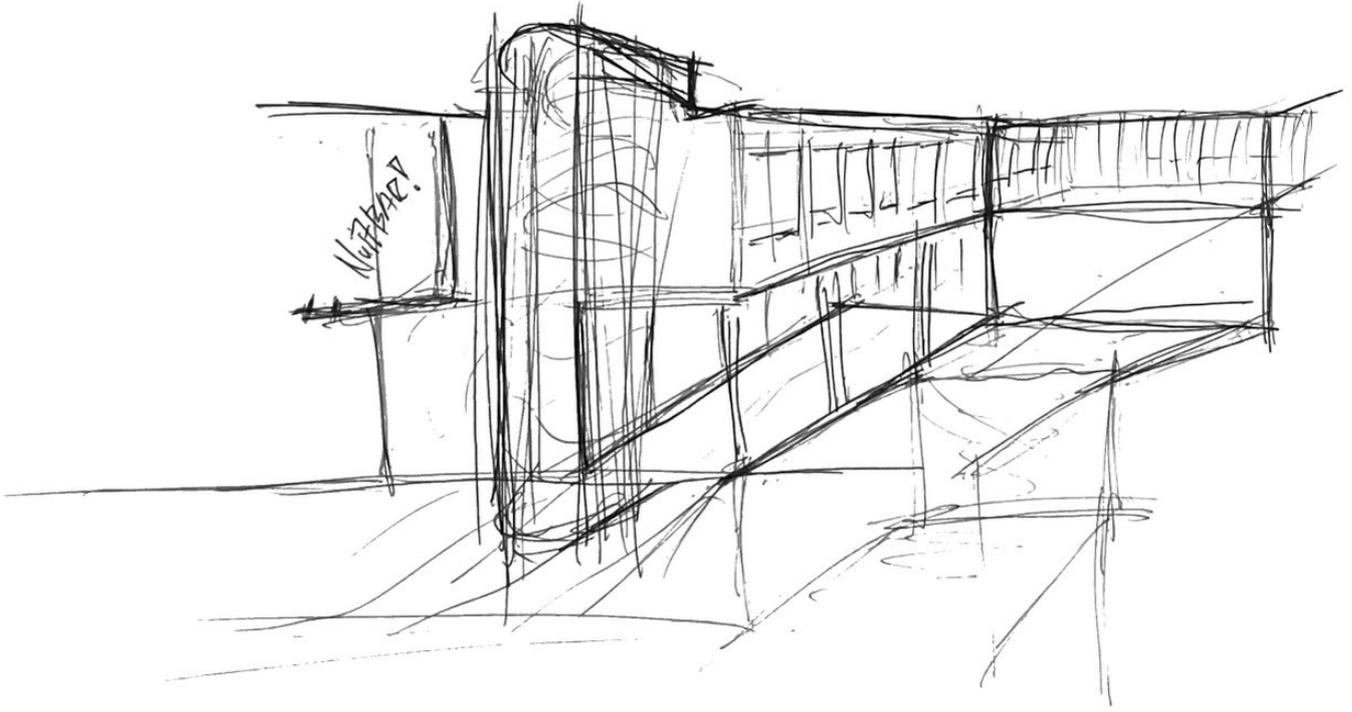
123

STEP 2

90

25
13





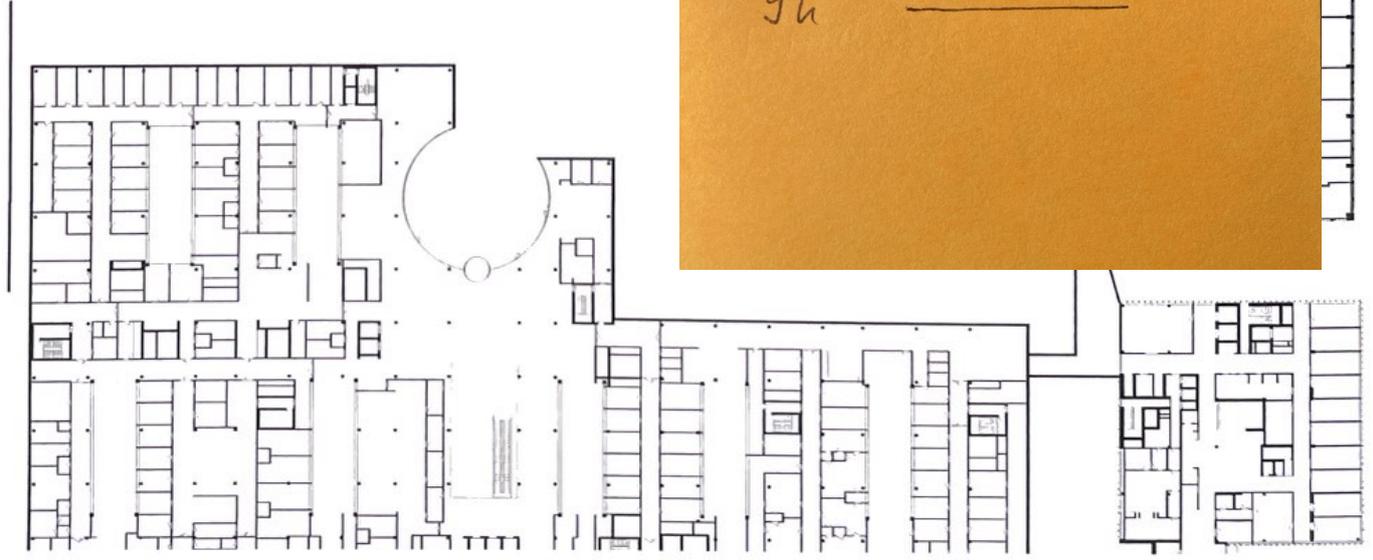
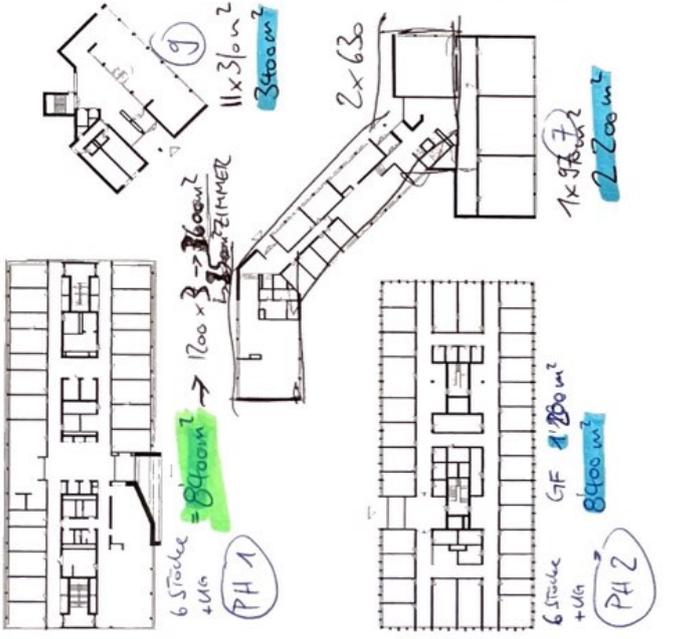
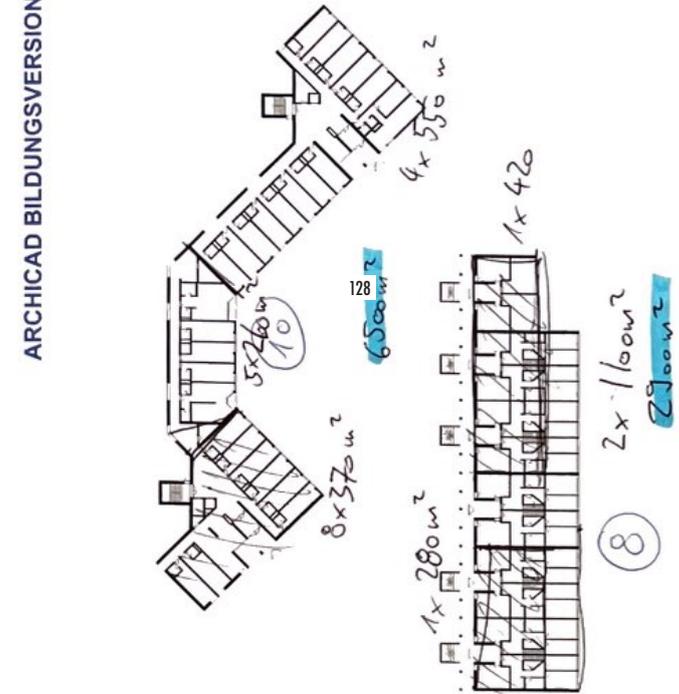
ENTWURF

126



127

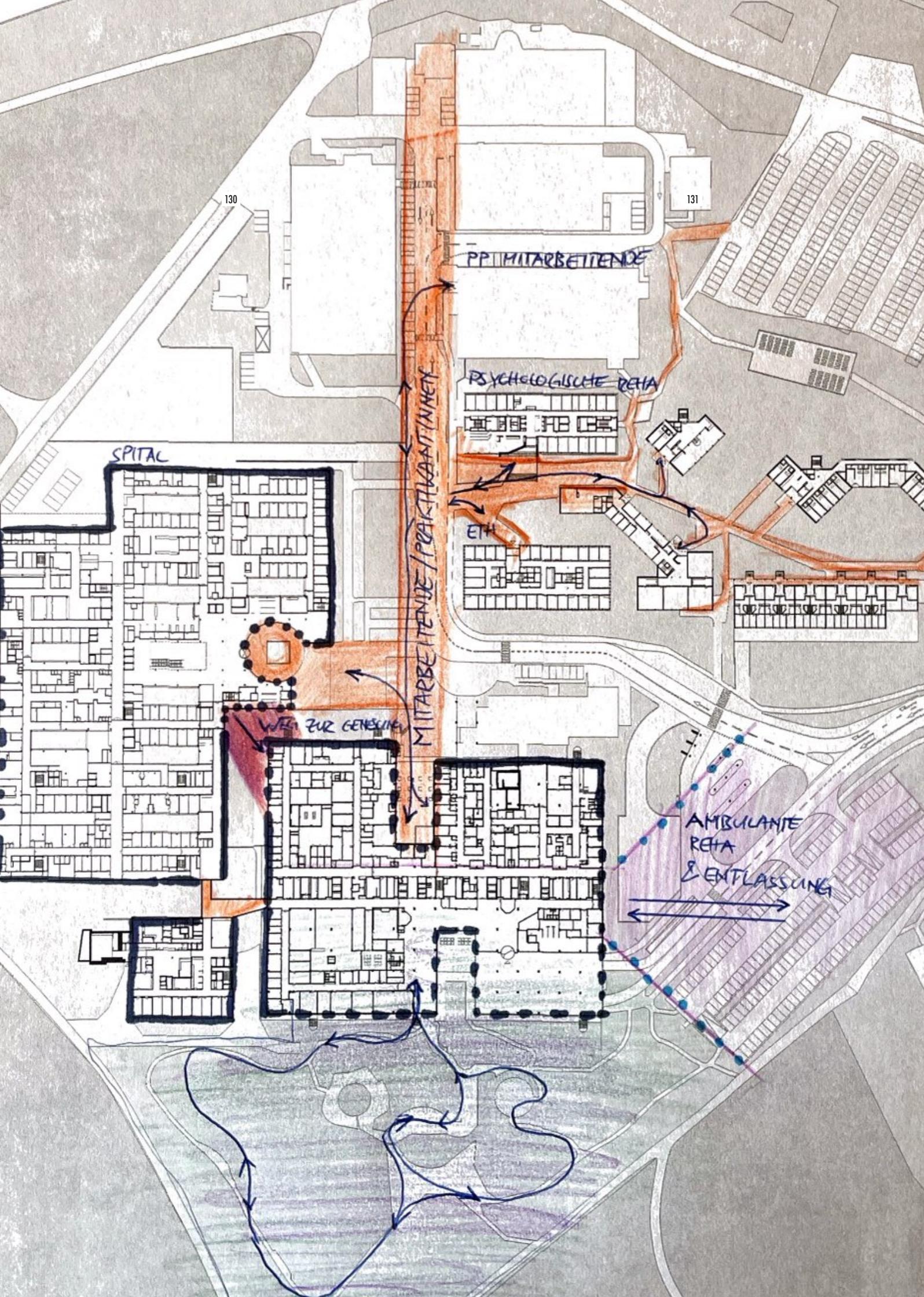




PARTNERHAUS 1 → 8400 m²
 PERSONALHAUSER → 23400 m²
 31800 m²

PH → 5000 m² Zimmer
 Größtes PH → 6500 m²
 11500 m²
 → Kesselhose im Alten KSB

~ 216 BETTEN
 3 Therapieblöcke (Tag) (30-60 min)
 3 h x 216 = 630 Therapiestunden/d
 8-17 Uhr = 9h
 $\frac{630 \text{ h/d}}{9 \text{ h}} = 70 \text{ h Parallel}$



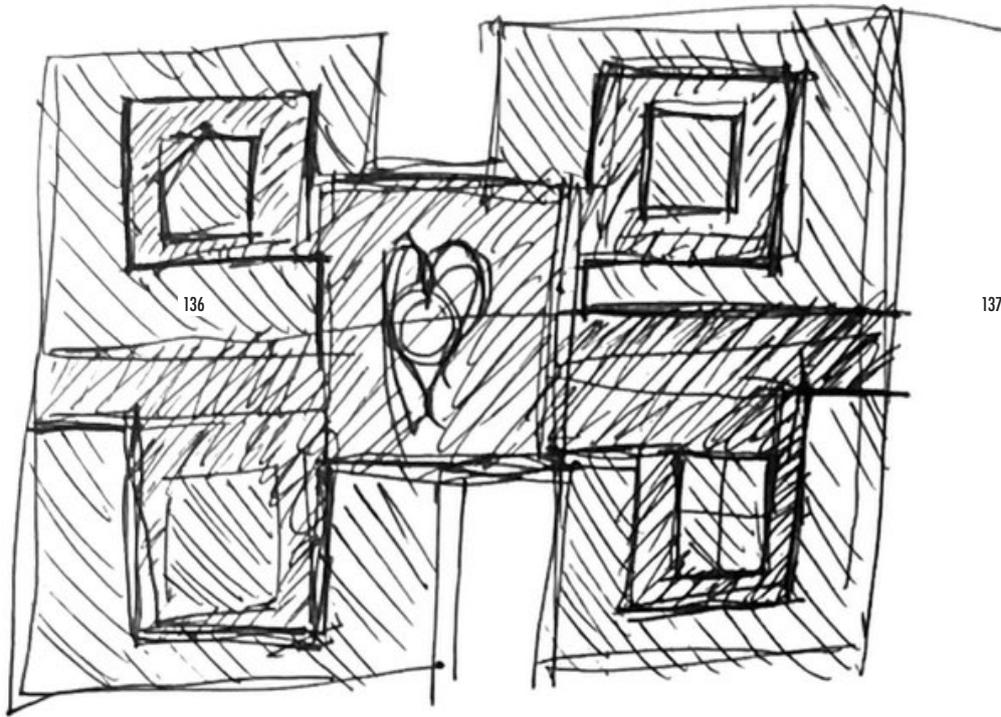


REGUNGSLOSES GEGENÜBER IN VÖLLIGER STILLE.
DANN EINE BERÜHRUNG DIE NICHT VORGEGEHEN
WAR – EIN STILLES ZEICHEN VON VERBUNDENHEIT,
DAS DISTANZ DURCHBRICHT, NÄHE ENTSTEHEN
LÄSST, EINE SPÜRBARE KRAFT FREISETZT UND EINEN
MOMENT DES ERINNERNS UND VERZEIHENS ÖFFNET.

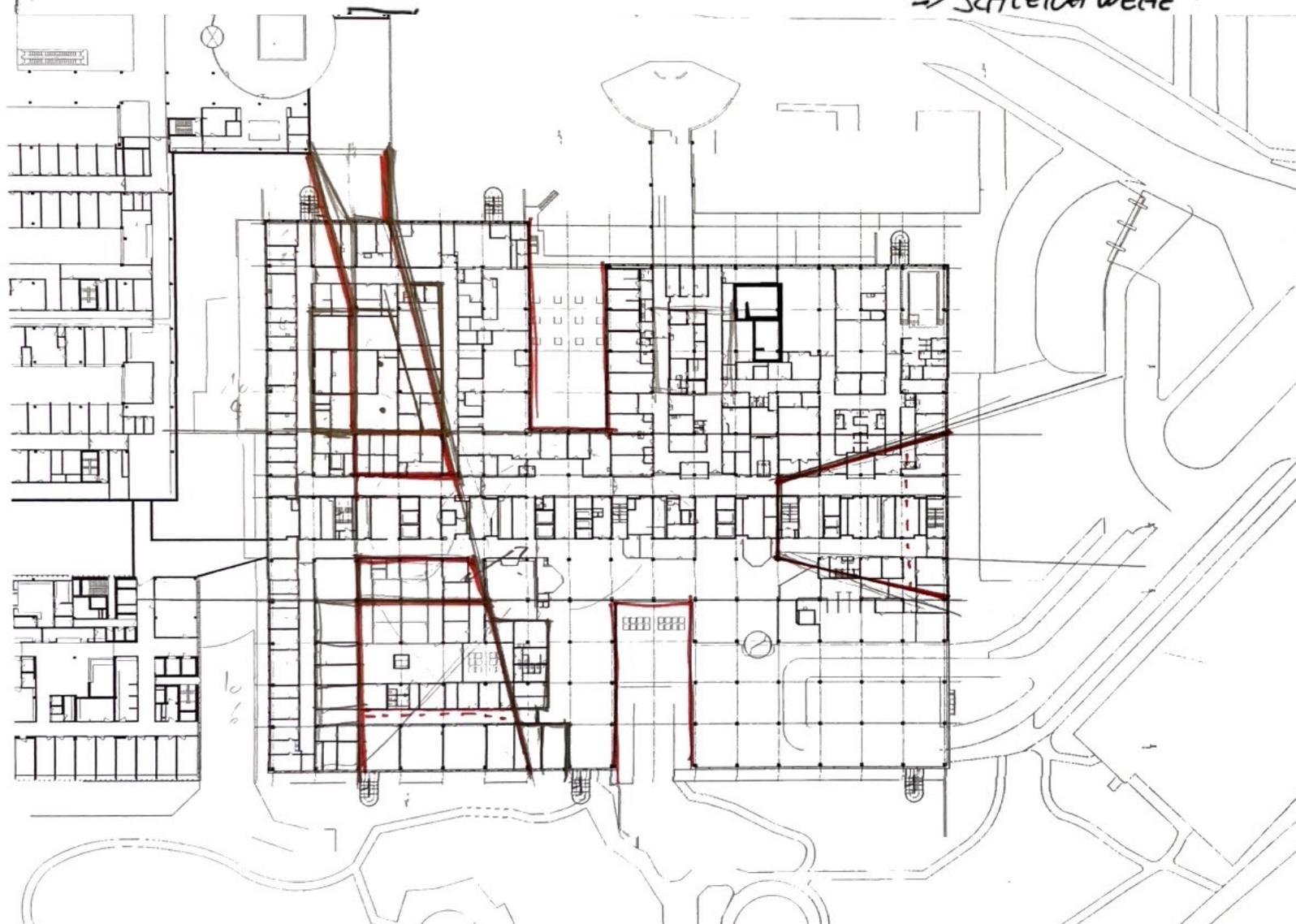


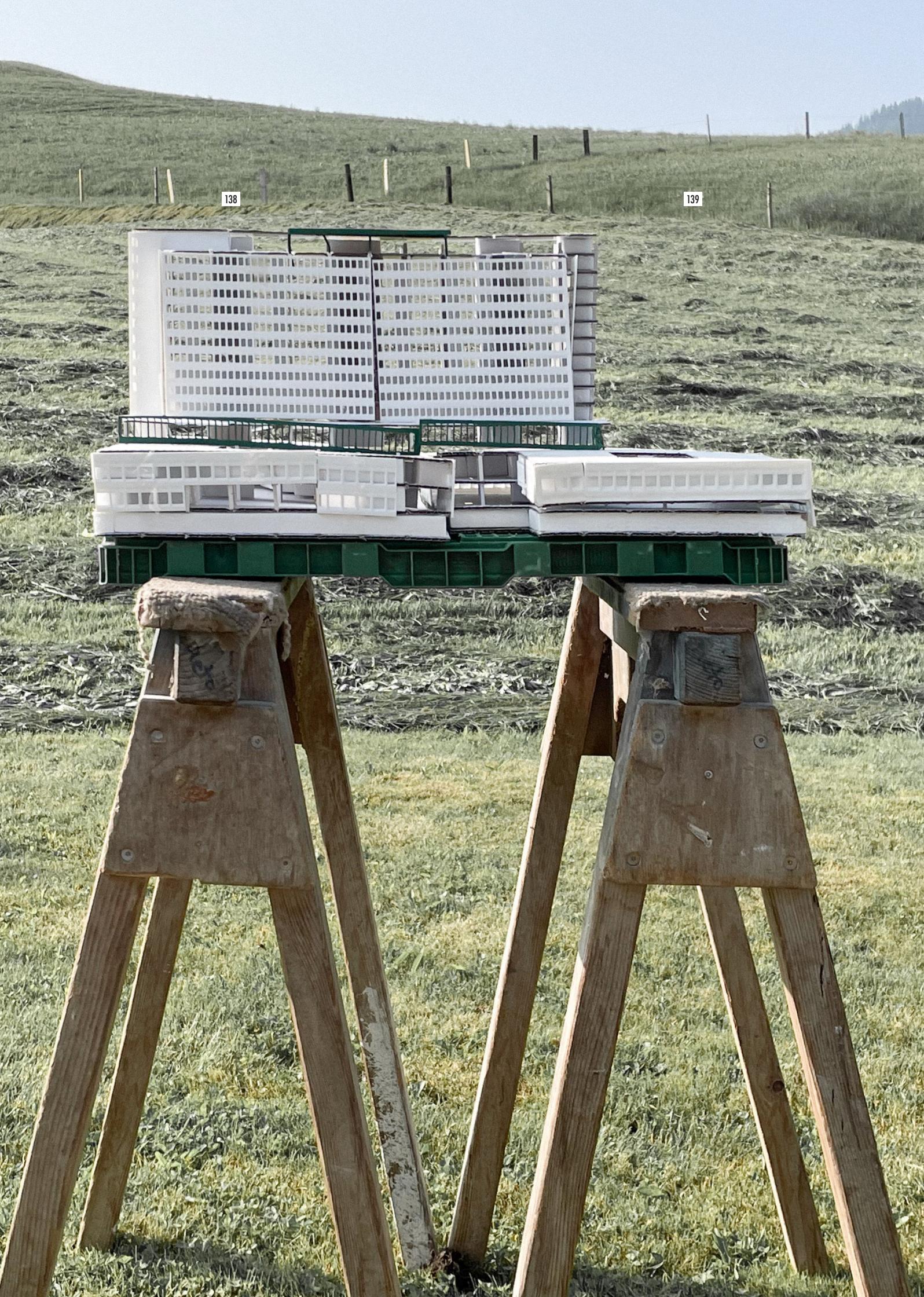
GEGENÜBER AUF AUGENHÖHE. GETRENNT DURCH
EINE GARTENLANDSCHAFT STEHEN SICH GEWACHSE-
NE WILDNIS UND GEBAUTE STRUKTUR GEGENÜBER –
VERSCHIEDEN IM WESEN ABER MIT RESPEKT.

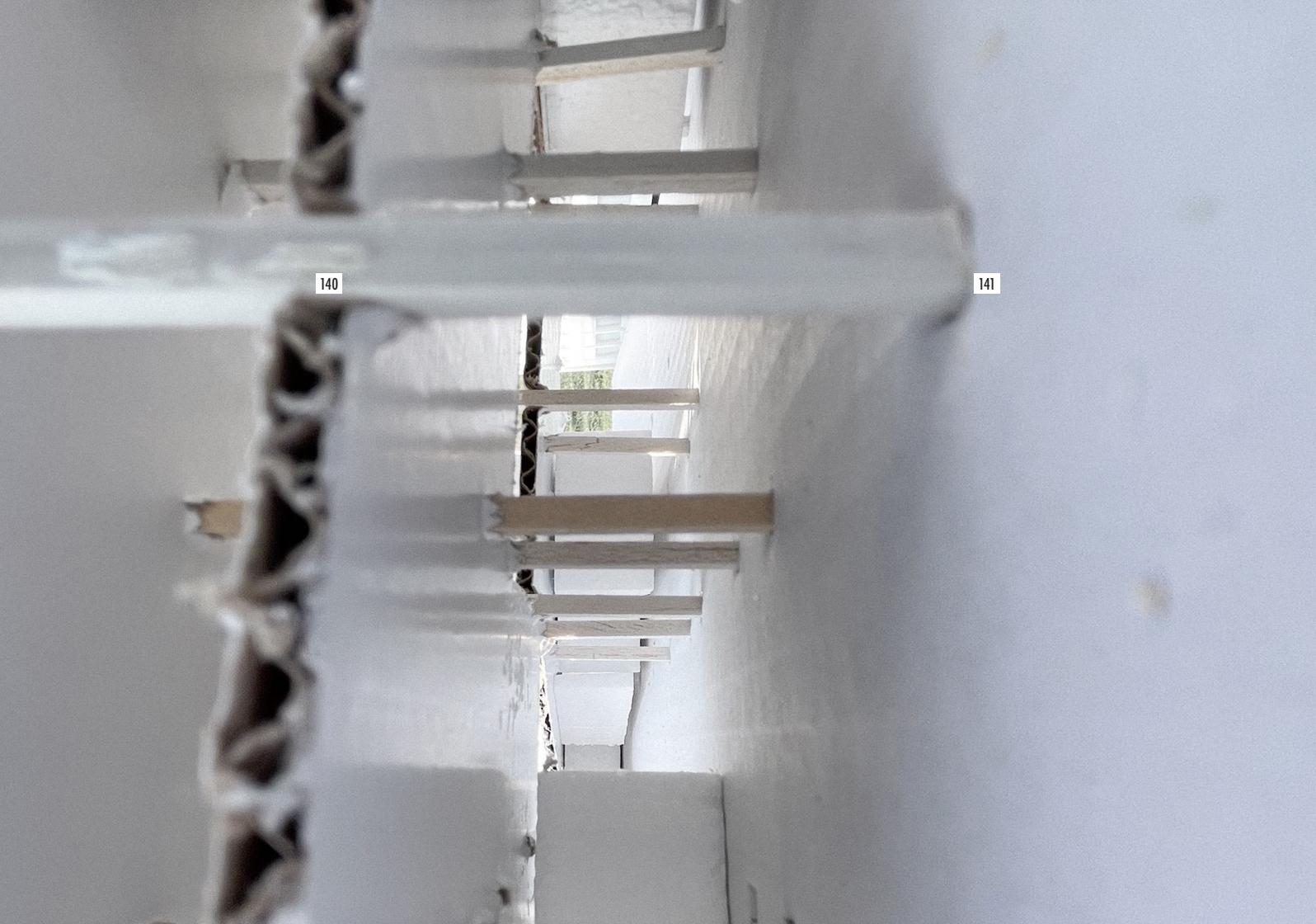


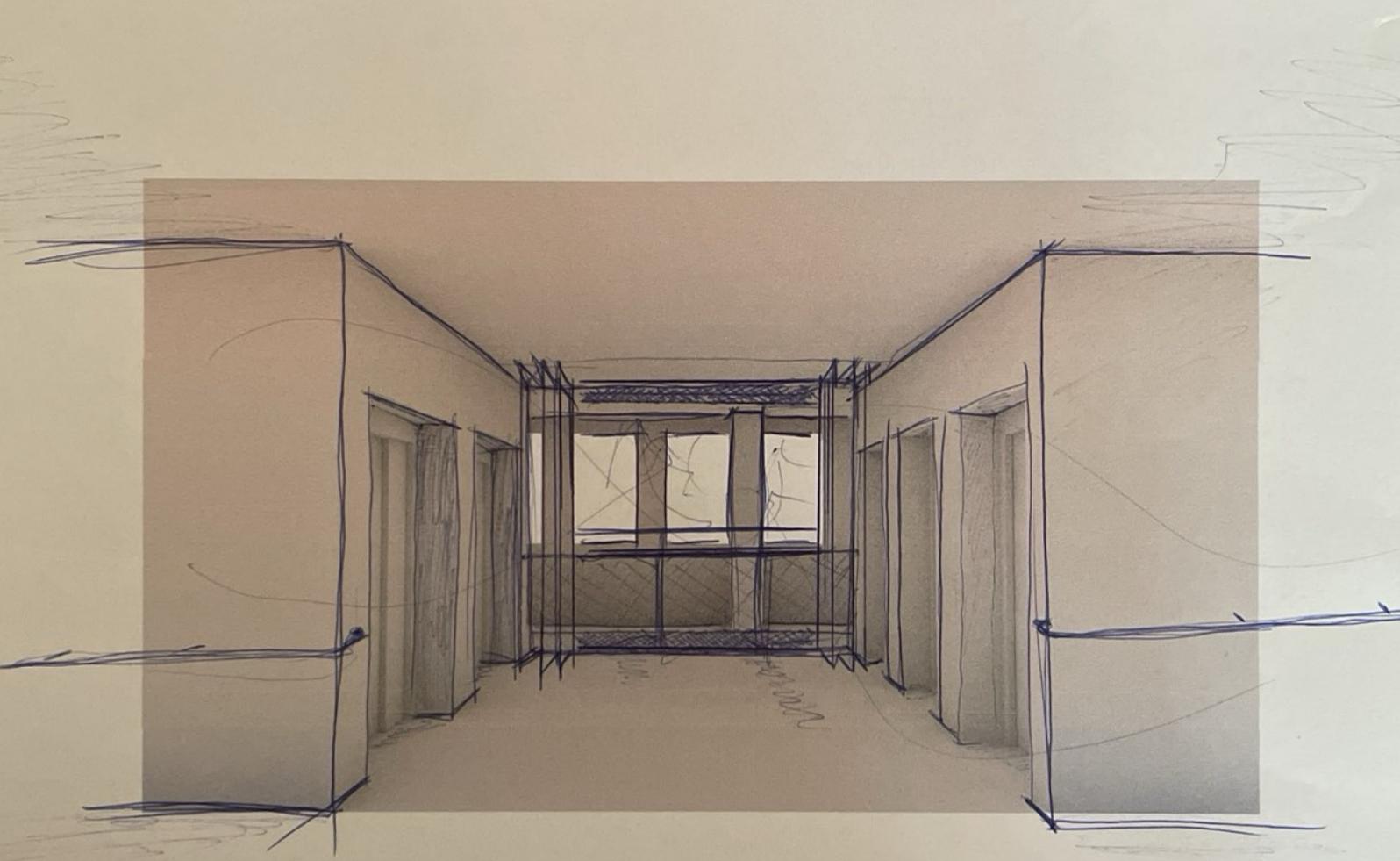
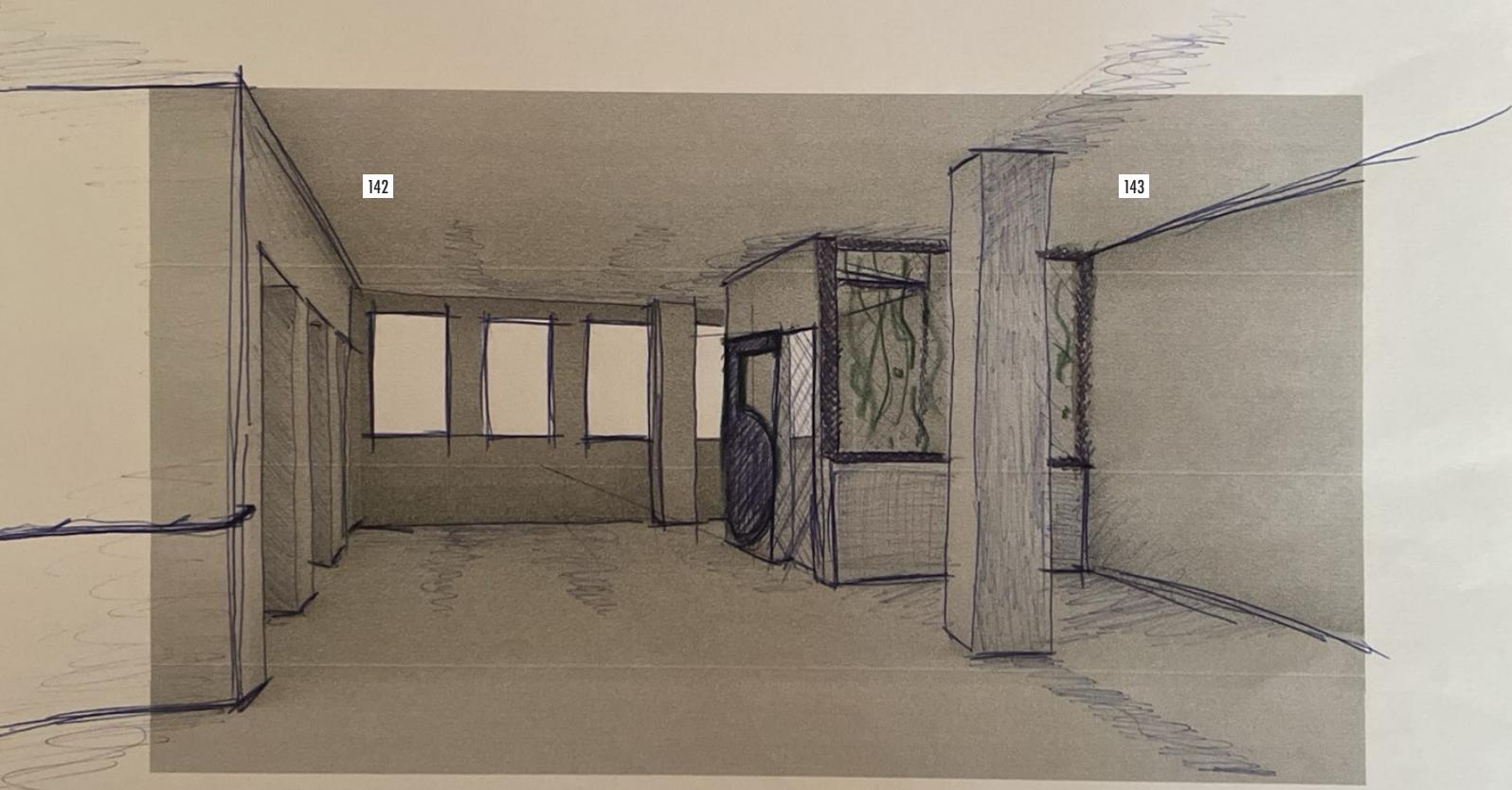


- ↳ "TRAKTE" HABEN WIEDERUM EIGENE LOGIK
- ↳ PRIMÄRE & SEKUNDÄRE ERSCHLIESSUNGEN
- ↳ TRAKTERSCHLIESSUNGEN VERBINDEN → GESTALTEN \updownarrow
- ↳ "SCHLEICH WEGE"

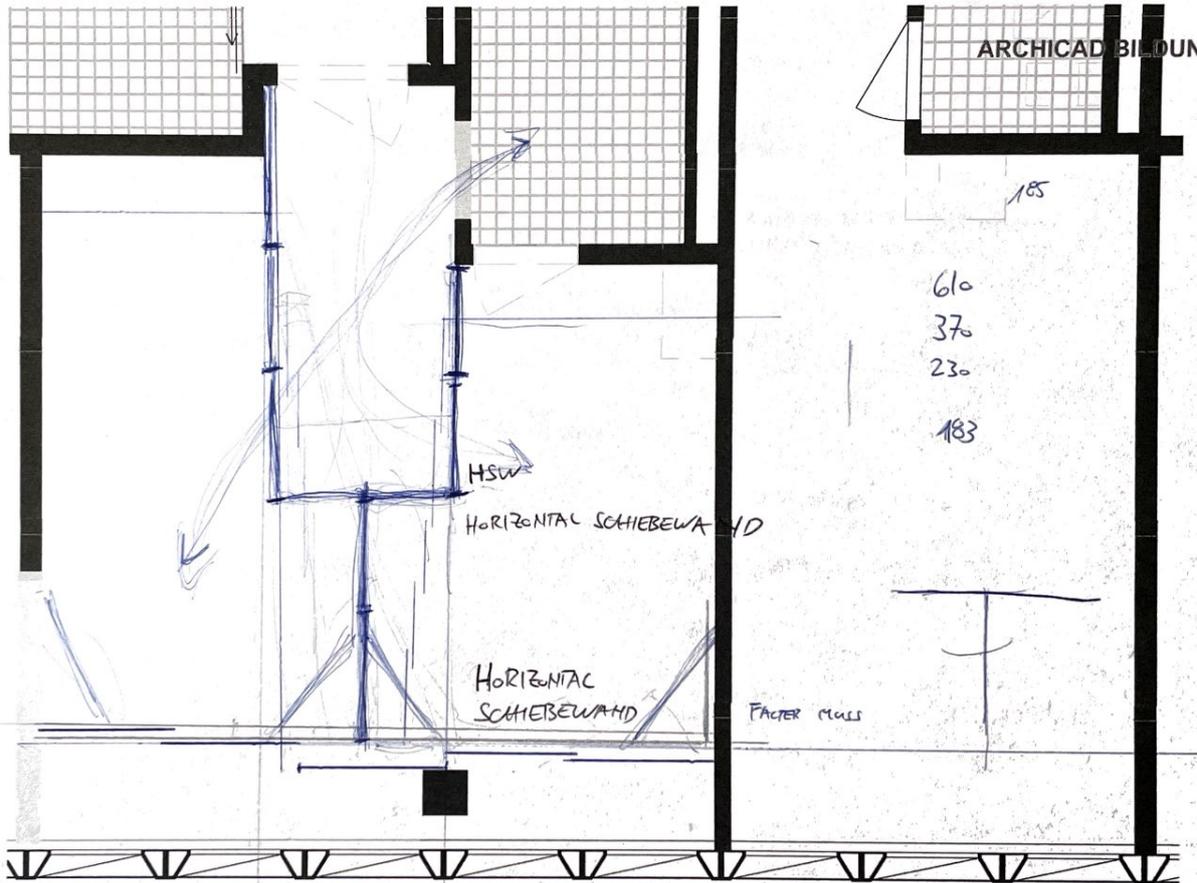


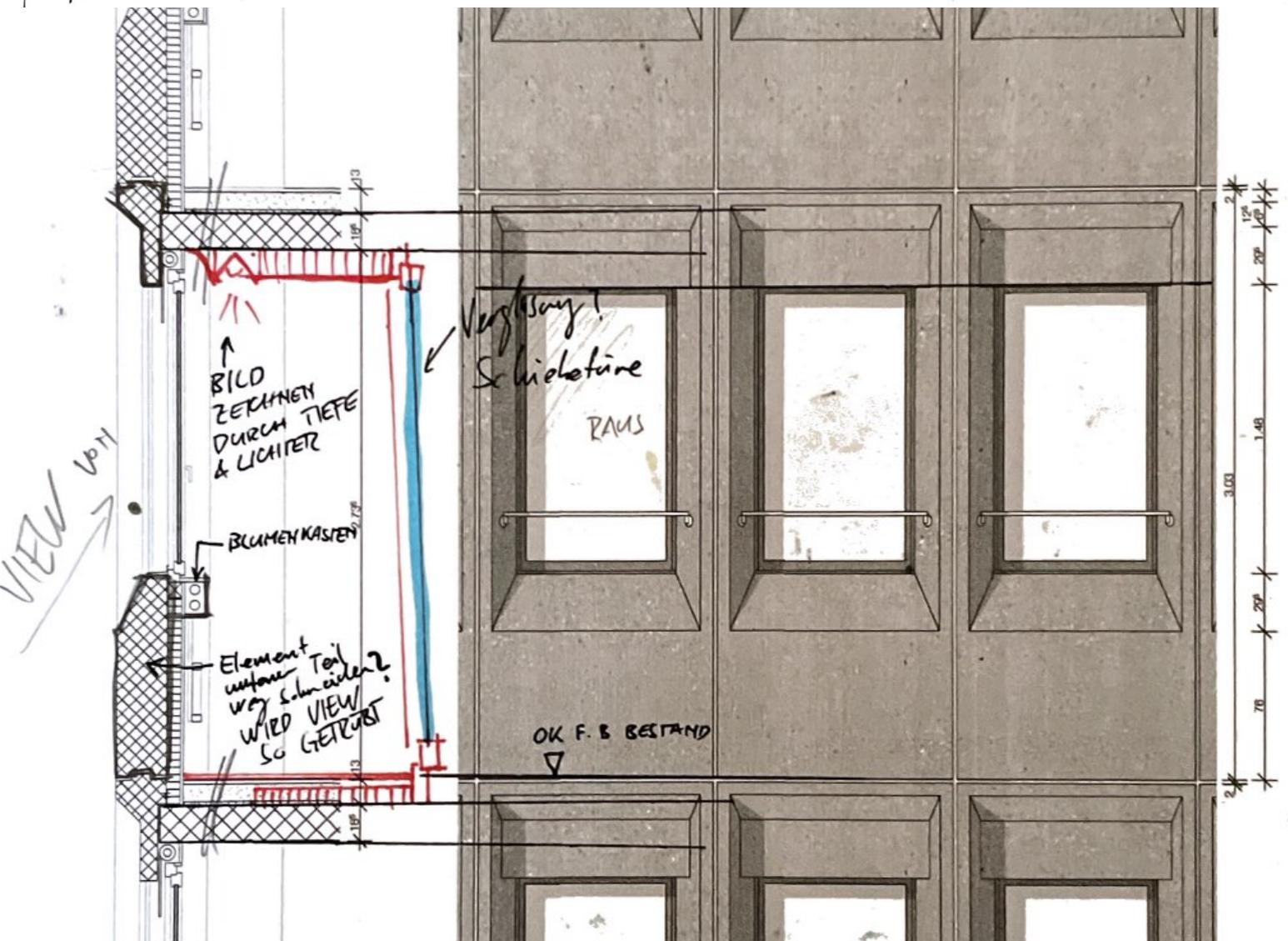












ENTWURF

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: Bei normalen geundnisse tarbe raus & nur starke schwarze konturlinie
Datum: 22. April 2025 um 00:32
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch

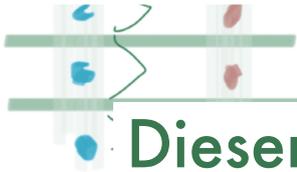


freundliche grüsse
roman inauen 150

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: Wo Kann & Muss es auch steril bleiben (2 werten nötig?)
Datum: 23. April 2025 um 20:15
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



freundliche grüsse
roman inauen



Dieser Einschub zeigt den Entstehungsprozess des Projektes. Über Skizzen Modelle und Film werden Räume untersucht.

Von: Roman Inauen roman.inau
Betreff: Natur rein bringen - in die w
Datum: 30. April 2025 um 13:24
An: Inauen Roman TA.A.2201 n

freundliche grüsse
roman inauen

Von: Roman Inauen roman.inau
Betreff: struktur
Datum: 4. Mai 2025 um 22:06
An: Inauen Roman TA.A.2201 n

im waldbereich eher offene strukt
beim wasserteil eher ein fluss zw
licht, luft möglichst offen (auch h

Wo lege ich den Fokus?
Was kann der Bestand bereits leisten?

Von: Roman Inauen roman.inau
Betreff: Dachaufbau als windfäng
Datum: 5. Mai 2025 um 19:09
An: Inauen Roman TA.A.2201 n

freundliche grüsse
roman inauen

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: Licht/ wasser effekt prüfen & in modell videoshoppen
Datum: 5. Mai 2025 um 22:29
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



freundliche grüsse
roman inauen

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: In erzählung verbindungselemente hervorheben
Datum: 6. Mai 2025 um 20:15
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



freundliche grüsse
roman inauen

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: Farbigkeit innen mit Grünen rahmen & Backstein + metall natur
Datum: 9. Mai 2025 um 05:34
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



freundliche grüsse
roman inauen

Von: Inauen Roman inauen@inauen-bauplanung.ch
Betreff: Modell aus Pizzakarton
Datum: 22. April 2025 um 00:41
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch

IR

freundliche grüsse
roman inauen 151

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: Innere logik ausseh ablesbar machen (3skulpturen durch gebäude bis über dach) nutzen fehlt noch...
Datum: 24. April 2025 um 07:45
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



freundliche grüsse
roman inauen

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: Metallpilz mit Blink nach draussen



Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: Metallpilz mit Blink nach draussen



Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: zimmeranforderungen
Datum: 6. Mai 2025 um 13:30
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



Mehr persönliche kleidung als in spital
platz für persönliche aneignung, ablageflächen
aussicht in die weite
aussenfläche auch für bett zum aufenthalt

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: Vorhangschienen einplanen
Datum: 6. Mai 2025 um 22:06
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



freundliche grüsse
roman inauen

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: küche im ug
Datum: 13. Mai 2025 um 06:37
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch



Untergeschoss:

Der Begriff Rehabilitation stammt vom lateinischen rehabilitare, zusammengesetzt aus re- („wieder“) und habilitare („tauglich machen“). Wörtlich bedeutet er: „wiederherstellen, in den früheren Stand versetzen“.

Für dieses Kapitel greift diese Definition zu kurz. Es geht nicht um eine Rückkehr, sondern um eine Neuausrichtung vom Gebäude. In diesem Kapitel wird der Eingriff erklärt den ich dazu vorschlage.

vgl. Duden, 2025

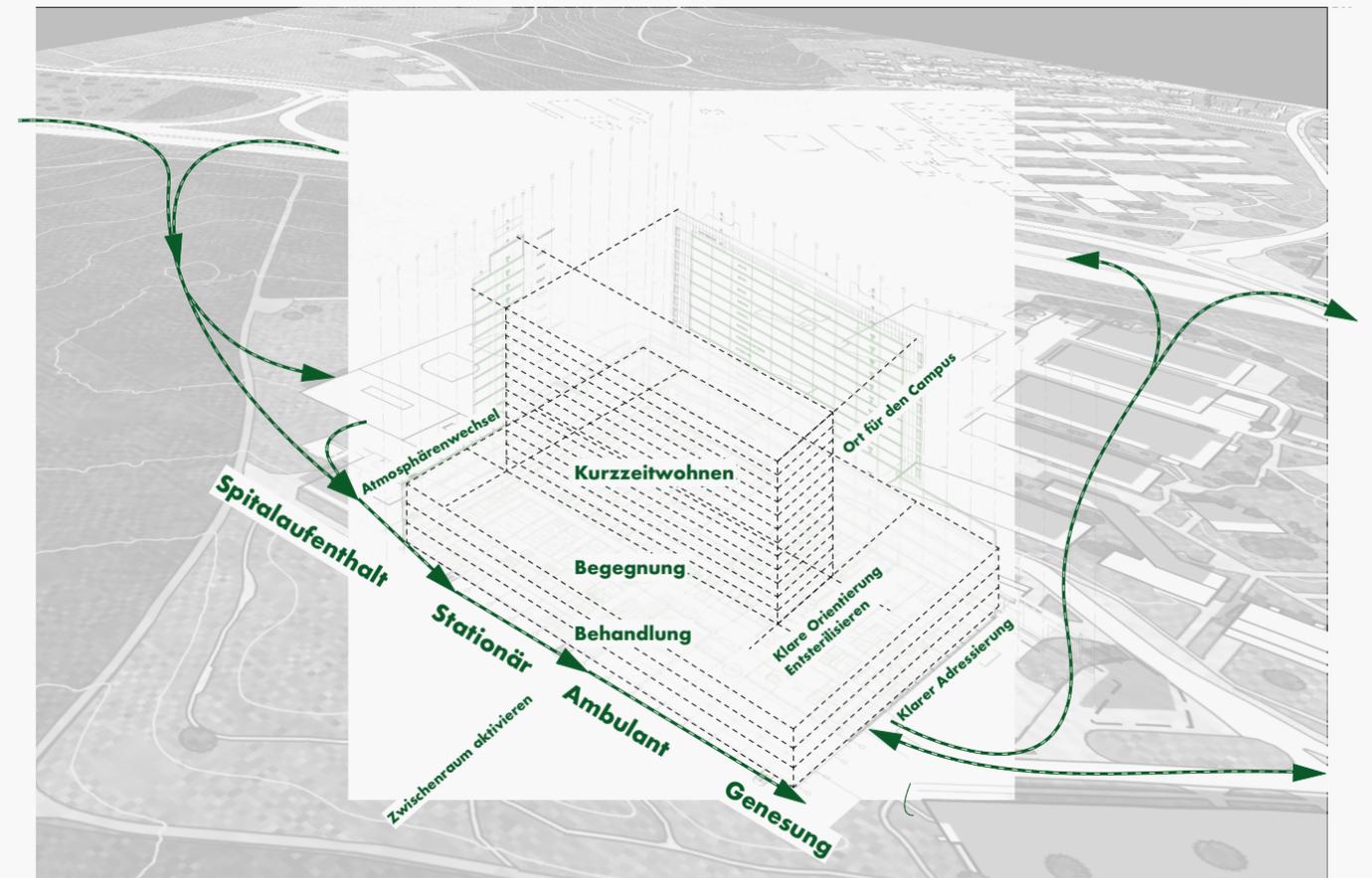
~~Re~~-habilitation

Das ehemalige Kantonsspital wird durch die neue Nutzung als Rehaklinik mit integrierten Kurzzeitwohnen für Praktikant:innen zu einem Schlüsselement im Areal, das unterschiedlichste Beziehungen eingeht. Es verknüpft medizinische, therapeutische und wohnbezogene Nutzungen und bildet somit eine Brücke zwischen Spital, Reha und Alltag.

Einerseits fügt sich das Gebäude in die bestehenden gesundheitsbezogenen Nutzungen des Campus ein, andererseits bietet es Wohnraum für stationäre Rehabilitand:innen, die sich in der Übergangsphase zwischen Spitalaufenthalt und ambulanter Nachsorge befinden. Angehörige können während der Rehapphase zu Besuch kommen, wodurch zusätzliche Bedürfnisse entstehen. Auch die untergebrachten Praktikant:innen aus den Bereichen Medizin, Psychologie oder Physiotherapie benötigen funktionale, aber wohnliche Räume.

Diesen unterschiedlichen Nutzergruppen wird durch eine gezielte Platzierung des Raumprogramms Rechnung getragen. Bereiche mit hohem Publikumsverkehr, etwa der Streichelzoo, die ambulante Reha oder die Verwaltung, sind nach Dättwil ausgerichtet. Die neue Campusmall, welche durch einen bestehenden Einschnitt in der Verlängerung der Arealachse entsteht, verknüpft die Mitarbeitendenkantine und einen kleinen Store.

Die Therapiebereiche folgen in ihrer räumlichen Abfolge der Logik des Übergangs: von stationärer zur ambulanten Nutzung, orientiert vom ehemaligen Spital im Westen hin nach Dättwil im Osten. Die Zonierung dieser Nutzungen erfolgt über die bestehenden Einschnitte im Sockel, wobei die ursprüngliche Vierteiligkeit des Gebäudes durch neue, trapezförmige Höfe aufgebrochen wird. Diese schaffen nicht nur Orientierungspunkte, sondern bringen Tageslicht ins Innere und definieren differenzierte Raumgefüge.



Im Zentrum der Vierteiligkeit wird ein neuer, durchlässiger Raum geschaffen. Hier entstehen Blickbeziehungen und Verbindungen; die neuen Einschnitte fassen diesen Raum und markieren die Schwellen zu den Therapiebereichen.

Der grösste Einschnitt befindet sich auf der Westseite. An seinem Ende formuliert er den Übertritt vom Spital zur Reha. Er ist doppelgeschossig, öffnet sich nach Süden und richtet den Sockel in Richtung des angrenzenden Waldes und lässt so den Spital hinter sich. Der Zwischenraum zwischen Rehaklinik und dem neuen Spital wird intensiv bepflanzt. Die angrenzenden Räume in diesem Bereich dienen stationären Therapien. Der Einschnitt ist auf der Nordseite von einem japanischen Trockengarten inspiriert und schafft eine ruhige, meditative Atmosphäre, welche die angrenzenden Therapieräume prägt.

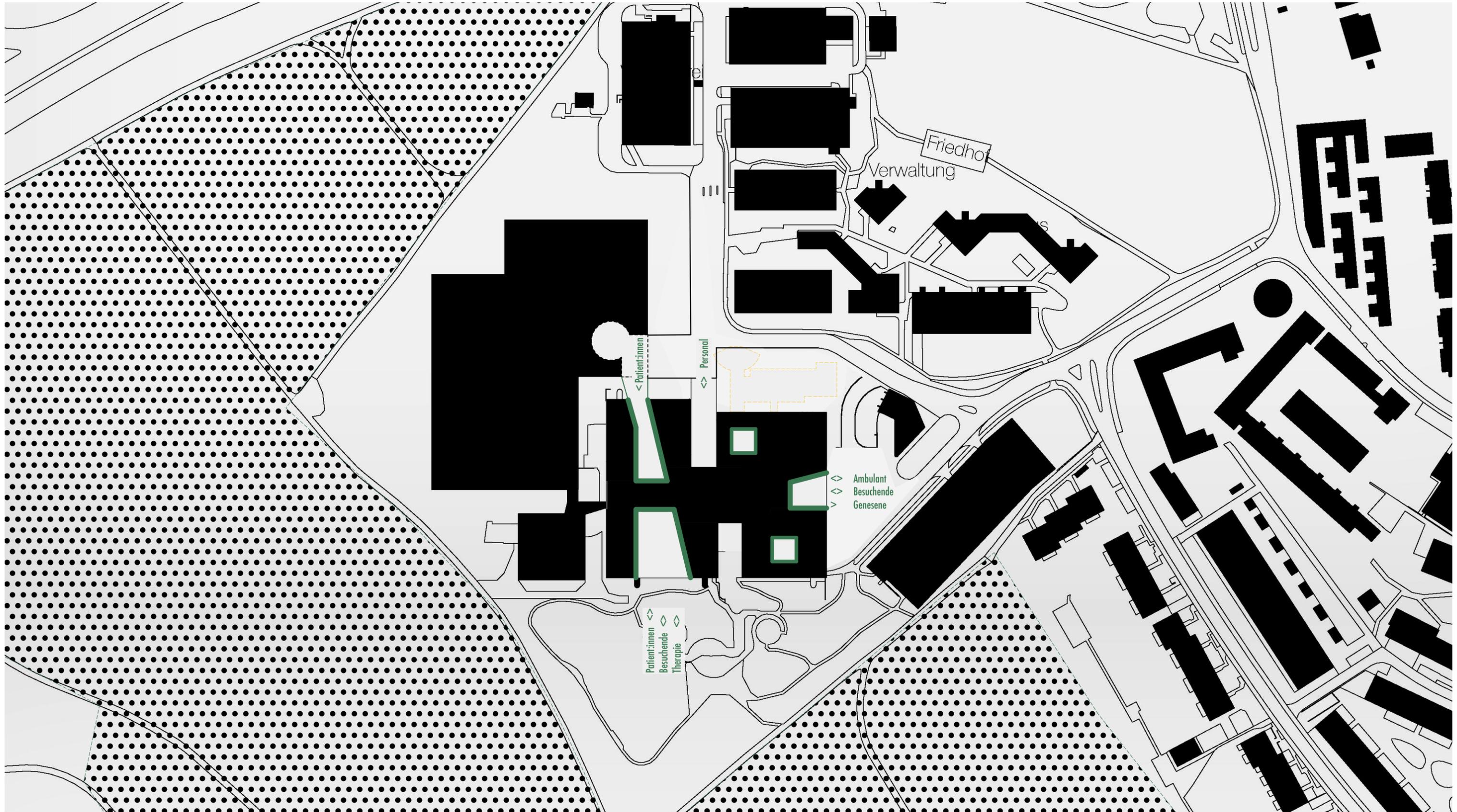
Im Süden öffnet sich der Hof weiter und ist als Wandelgarten mit Bäumen konzipiert. Die Sonneneinstrahlung durch die Blätter und die frischen Gerüche, die durch den Wind ins Innere getragen werden, erzeugen ein Gefühl von Frische und Nähe zur Natur, ein „Waldgefühl“ für jene Patient:innen, denen ein Spaziergang im Freien nicht möglich ist.

Der zweite trapezförmige Einschnitt im Osten bildet den Eingangshof. Er sorgt für eine klare Adressbildung für Besuchende und ambulante Patient:innen. Die Form des Hofes lenkt die Bewegung zur neuen Rezeption, die vor dem südseitigen Einschnitt mit dem Wasserhof positioniert ist.

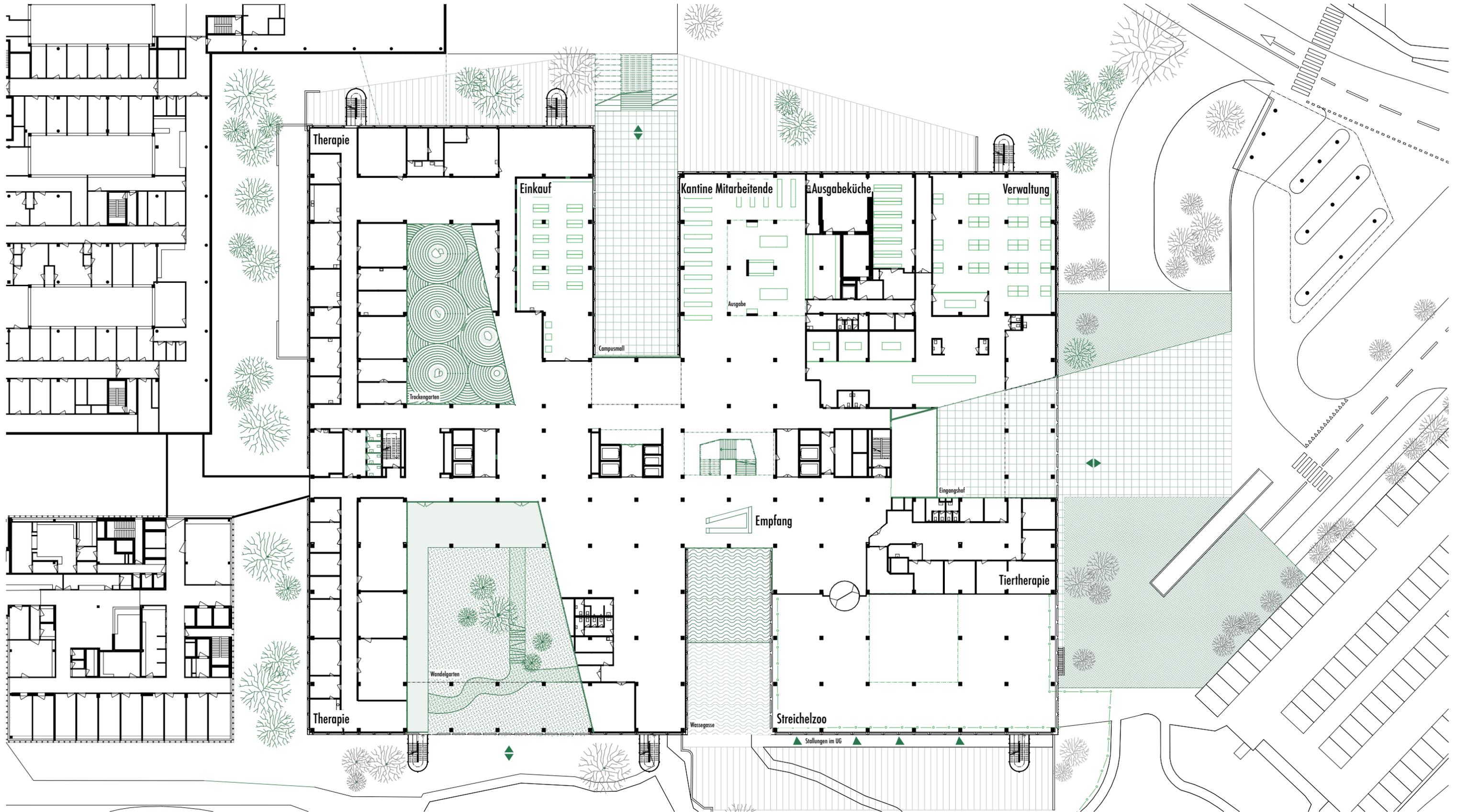
In der vertikalen Organisation bleiben die beiden Untergeschosse als Servicegeschosse erhalten. Sie beherbergen Technik, Lager, Küche sowie neu auch die Stallungen der Therapie-tiere. Darüber liegen zwei Therapiegeschosse, die über eine zentral platzierte Treppe erschlossen werden. Sie beginnt gegenüber der Rezeption und führt hinauf ins zweite Obergeschoss, das Wartegeschoß. Dieses bietet Aufenthaltsbereiche für Rehabilitand:innen zwischen ihren Terminen und öffnet sich zur umlaufenden Dachfläche.

Ein Rundgang über das Dach ermöglicht unterschiedliche Erfahrungen: südseitig die Natur des Waldrandes, nordseitig das geschäftige Treiben auf dem Spitalcampus.

Der Entwurf respektiert den Bestand, indem die funktionalen Wegeführungen und Raumstrukturen weitgehend erhalten bleiben. Dabei werden auch die bestehenden Aussentreppen weiter als Art Abkürzung für das Personal verwendet. An ihnen angesiedelt werden neuen Wartebereiche geschaffen die zu spontanen Begegnungen führen können. Viele der bestehenden Räume werden weiterhin genutzt, jedoch neu durch gezielte Einschnitte natürlich belichtet. Nur wenige Elemente wie die zentrale Treppe, die Rezeption und die Höfe sind neu hinzugefügt worden. Der übrige Innenraum wurde vielmehr aus dem Bestehenden herausgeschält, es wurden keine neuen Innenwände eingefügt. Zwischen den Funktionszonen entstehen Zwischenräume, offene Übergänge, die das Gebäude gliedern, Aufenthaltsqualitäten schaffen und Orientierung ermöglichen. Gleichzeitig brechen die neuen Höfe die vormals sterile Atmosphäre auf. Farblich hervorgehobene abbruchkanten von ehemaligen Wänden, machen die Geschichte des Hauses sichtbar und unterstützen die Orientierung im offenen Raumgefüge. Diese sichtbaren Zeitzeugen, in Verbindung mit neuen Materialien, natürlichem Licht und subtil gesetzten Schwellen, erzeugen eine spannungsreiche Atmosphäre und laden zur Erkundung und zum Verweilen ein.







Grundriss Erdgeschoss

25m





Eingangsbereich im EG mit Wasserhof und Rezeption



Natürliche Belichtung am Ende vom japanischen Garten im EG zwischen Therapieräumen



Grundriss 1. Obergeschoss

25m

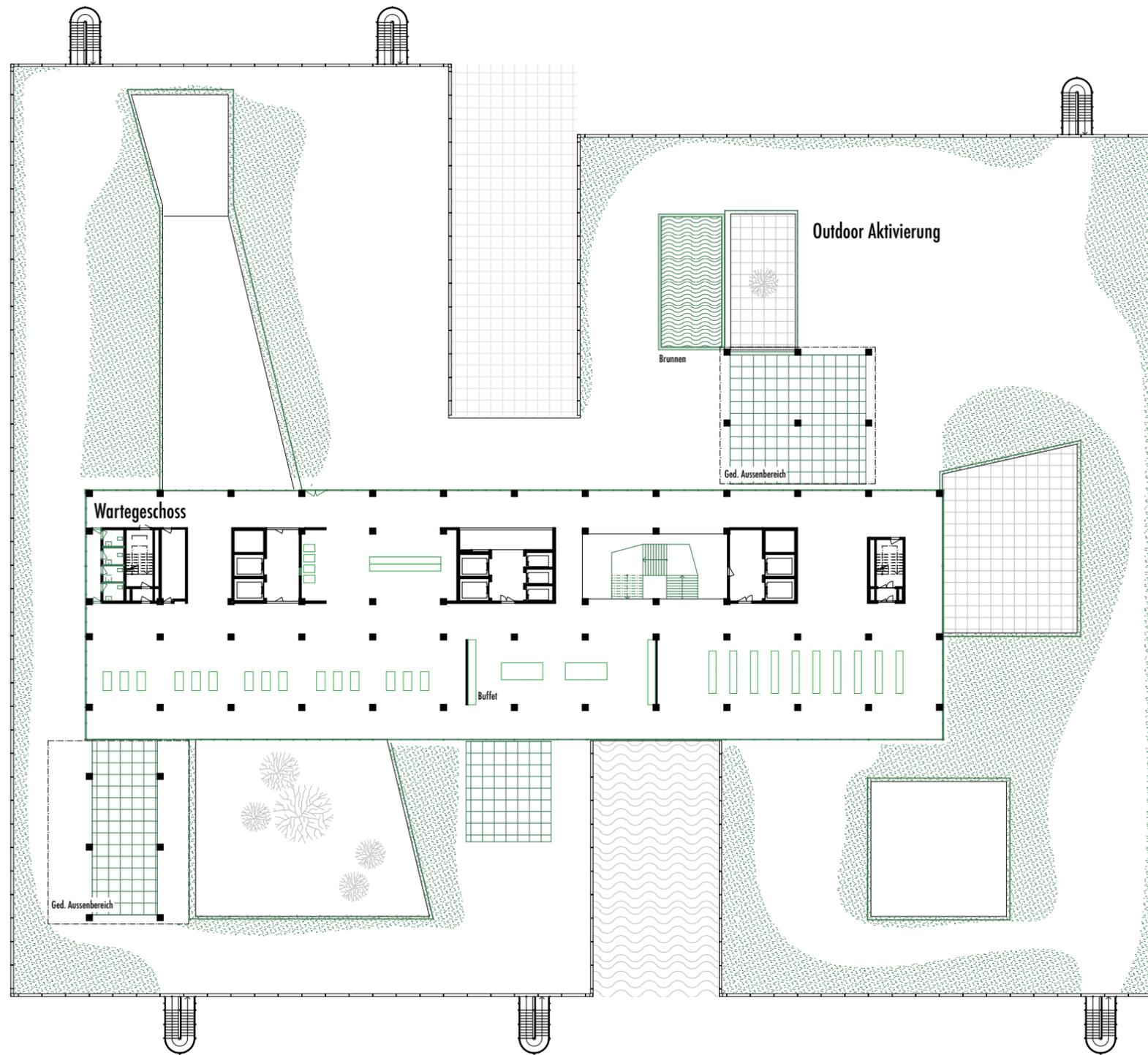




Warte und Abkürzungsbereiche bei den Aussentreppen



Übertritt von Spital zu Reha mit Durchblick durch den Sockel





Offenes Wartegeschoss mit Blick in alle Richtungen

Über dem Wartegeschoss im ehemaligen Bettenhochhaus befinden sich die privaten Wohnbereiche der Rehabilitandinnen und Rehabilitanden sowie der Praktikantinnen und Praktikanten. Die untersten drei Geschosse sind für Gesundheitspraktikant:innen vorgesehen, darüber folgen sieben Geschosse für stationäre Rehabilitand:innen. Den Abschluss bildet ein gemeinschaftlich nutzbares Sonnendeck. Erschlossen werden die Geschosse über die bestehenden Lifte und Treppenhäuser.

Die Unterkünfte der Praktikantinnen und Praktikanten sind kompakt organisiert. Jedes Zimmer bietet Raum für persönliche Gegenstände, die während des kurzen Aufenthalts benötigt werden. Die Zimmer sind in Dreier- und Fünferwohnungen gruppiert, mit Sanitärräumen und einer kleinen Teeküche. Diese Einteilung folgt der bestehenden Gebäudestruktur. Ehemalige Doppelzimmer werden zu Dreierwohnungen, ehemalige Einzelzimmer zusammen mit einem angrenzenden Doppelzimmer zu Fünferwohnungen. Der Umgang mit dem Bestand folgt dabei dem gleichen Prinzip wie im Sockel. Es wird mit dem Vorgefundenen weitergebaut.

Das übrige Wohnangebot wird pro Geschoss gemeinschaftlich genutzt. In der Mitte der Südseite befindet sich eine grosszügige Gemeinschaftsküche, die sich über ihre gesamte Breite zur Fassade hin öffnen lässt. An den beiden Enden des Gebäudes befinden sich sogenannte Vierjahreszeitenzimmer, die sich auf zwei Seiten vollständig öffnen lassen und dadurch zu Aussenräumen werden. Zwischen diesen Bereichen sind die Wohneinheiten angeordnet. Östlich befinden sich Lernräume, westlich ein grosszügiges Wohnzimmer sowie die Waschküche.

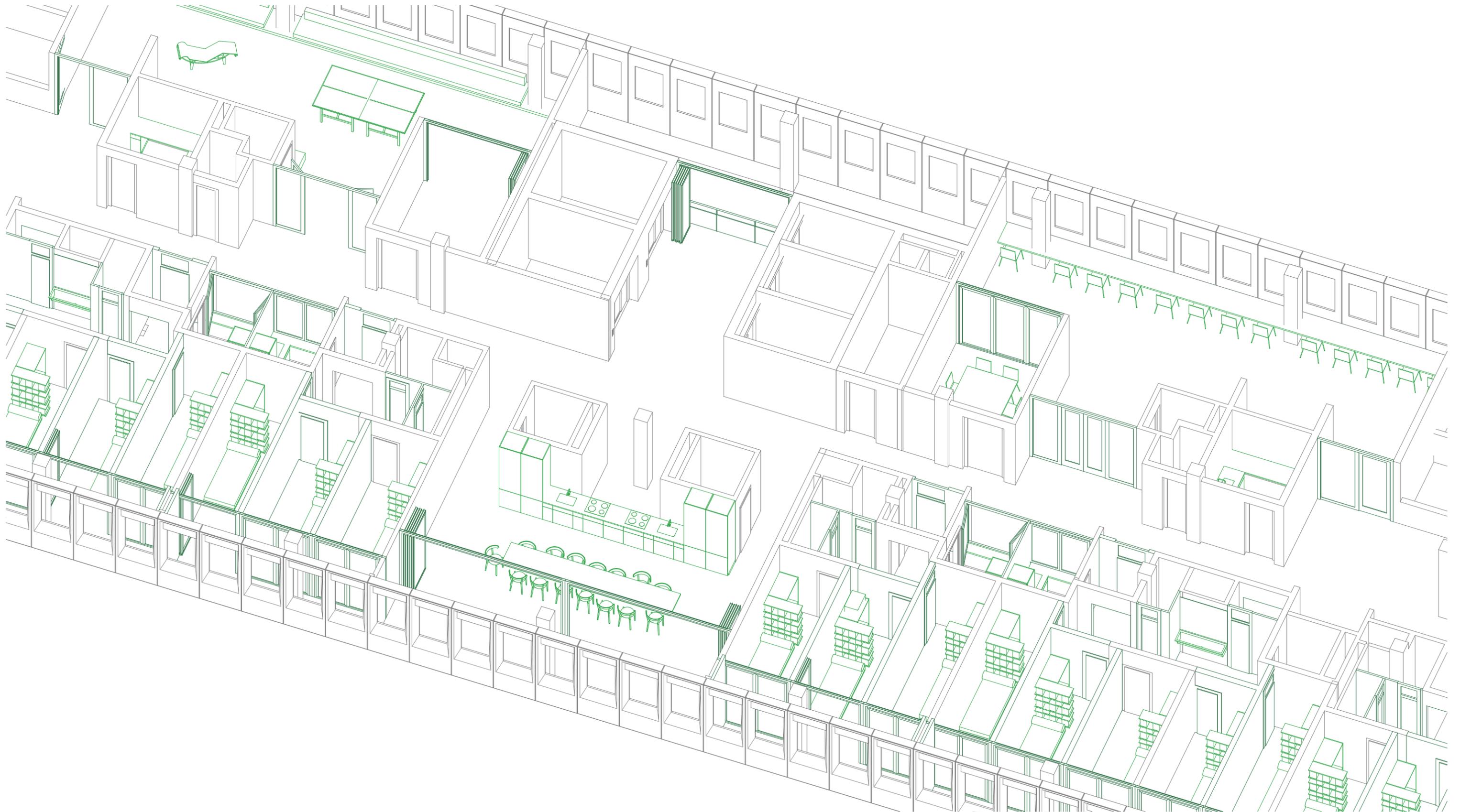
Der bestehende Erschliessungsgang in der Mitte des Gebäudes bleibt erhalten. Die natürliche Belüftung des gesamten Geschosses erfolgt über einen neuen Lüftungskamin in der Mitte der Nordseite sowie über die offen gestalteten Gemeinschaftsräume entlang der Fassade. Die einzelnen Wohneinheiten öffnen sich über ein Fenster mit vorgelagerter Sitzbank zum Mittelgang. Vom Gang aus gelangt man durch die neu bestehenden aber neu organisierten Sanitärräume, die lediglich durch neue Duschen ergänzt wurden, in die privaten Zimmer.

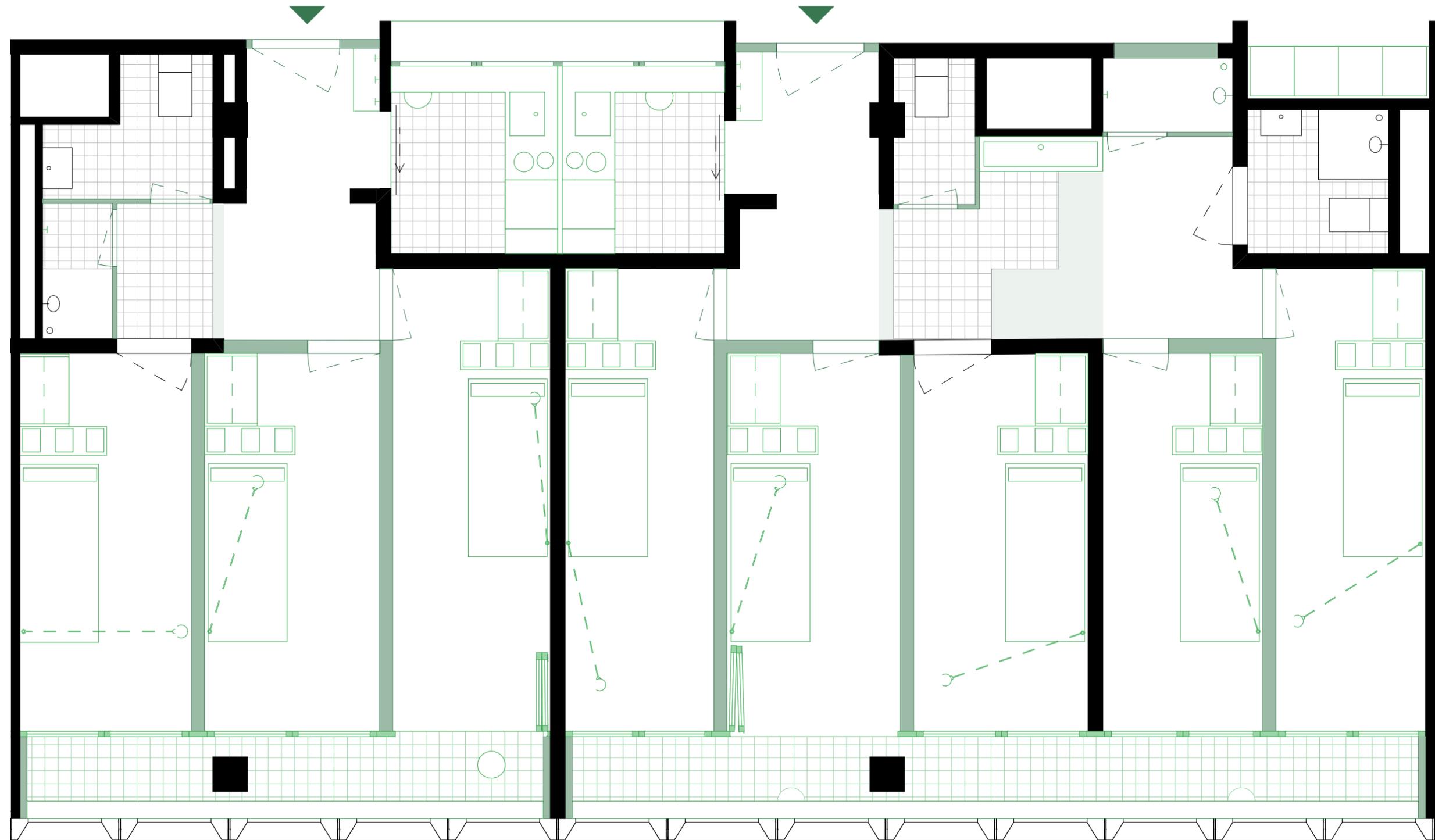
Diese sich längs zur Fassade gerichtet. Südseitig ist jedem Zimmer ein Meter tiefer Zwischenraum zwischen Verglasung und Aussenfassade vorgelagert, der sich vollständig öffnen lässt. So wird das Zimmer selbst zu einem Aussenraum mit Loggiaqualität.

Zur Grundausstattung der Zimmer gehört ein Einbauschränk mit Platz für einen Koffer. Ergänzt wird dieser durch ein offenes Regal, das vom Möbeldesign Charlotte Perriands inspiriert ist. Es trennt den Eingangsbereich vom Schlafbereich, lässt sich beidseitig nutzen und bietet vielfältige Möglichkeiten der persönlichen Aneignung. Beleuchtet wird der Raum durch eine ebenfalls von Perriand inspirierte Schwenkleuchte, die gezielt Licht auf den Vorderen Bereich vom Zimmer oder das Bett lenken kann und damit sowohl Funktionalität als auch die Aneignung unterstützt.

vgl. Design Museum, 2024, S.213-238











Die Geschosse für die Patientinnen und Patienten sind so organisiert, dass auf der Südseite die bestehenden Einzelzimmer und Doppelzimmer weiterhin genutzt werden. Auf der Nordseite entstehen Übergangswohnungen, die für die Wiedereingliederung in den Alltag von grosser Bedeutung sind. Die bestehenden Personalräume bleiben erhalten, und an den Enden des Gebäudes befinden sich, wie auch in den drei untersten Geschossen der Scheibe, die Vierjahreszeitenzimmer.

Im Zentrum der Überlegungen steht die Frage, was ein Spitalzimmer zu einem Reha-Zimmer macht. Recherchen und Interviews zeigen, dass insbesondere ein gezielter Ausblick, auch für bettlägerige Personen, sowie ein Aussenraum wesentlich zum Wohlbefinden beitragen. Bei näherer Betrachtung wird zudem klar, dass die vorhandenen Sanitäräume den heutigen Anforderungen der hindernisfreien Nutzung nicht mehr genügen. In den Doppelzimmern lässt sich dies durch eine neue Positionierung der Sanitärapparate lösen. In den Einzelzimmern wird zusätzlich eine barrierefreie Dusche ergänzt.

Diese vorhandene Sanitärschicht im Inneren des Gebäudes bleibt bestehen und bildet weiterhin den funktionalen Rücken der Zimmer. Davor liegen wie bisher die Schlafbereiche, die, wie bei den Praktikantenzimmern, über eine Meter tiefe Zwischenzone zwischen neuer Verglasung und bestehender Fassade verfügen. Diese Schicht lässt sich vollständig öffnen, wodurch das Zimmer selbst zu einem Aussenraum mit Loggiaqualität wird. In den Doppelzimmern besteht dabei die Herausforderung, dass jede Person die Öffnung individuell bedienen können soll.

Dies wird durch ein zweiteiliges Fenstersystem ermöglicht. Einerseits können die Schiebefenster zur Aussenseite hin in den Raum verschoben werden und dienen so als flexibler Raumtrenner im vorderen Bereich. Andererseits gibt es ein zweites Schiebesystem aus satiniertem Glas, das sowohl als Raumtrenner als auch in Kombination mit der Verglasung zur Abtrennung von Loggia und Innenraum verbunden werden kann. Diese beiden Systeme laufen auf einem gemeinsamen Schienensystem, das den Raum subtil gliedert.

In der Verlängerung des Eingangs entsteht so ein subtil zonierter Zwischenraum, der aushandelbar wird. Diese räumliche Geste wird durch ein geschlossenes Wandelement auf der Vorderseite zusätzlich betont und kann so je nach Wunsch und Stimmung der Bewohnenden gemeinschaftlich oder jemandem zugeschaltet aktiviert werden. Die Betten können zueinander ausgerichtet oder bewusst zur Aussicht in Richtung Wald gedreht werden.

Auch in diesen Zimmern sorgt eine von Charlotte Perriand inspirierte Schwenkleuchte für gezieltes Licht. Die offenen Regale orientieren sich an Entwürfen Perriands, die stark von ihrem Aufenthalt in Japan während des Zweiten Weltkriegs geprägt sind. In dieser Zeit setzte sie sich intensiv mit der japanischen Kultur und dem Handwerk auseinander, deren Prinzipien der Schlichtheit, Funktionalität und räumlichen Offenheit sie tief beeinflussten. Ihre Arbeiten verbinden diese japanischen Elemente mit dem Denken der europäischen Moderne, wie sie es auch über ihre langjährige Zusammenarbeit mit Le Corbusier mitgeprägt hat. Die Regale bringen diese Haltung in den Raum, sie sind klar gegliedert, zurückhaltend im Ausdruck und ermöglichen gleichzeitig individuelle Aneignung. Zusammen mit der subtilen Gliederung des Zimmers, die auf japanisch inspirierte Konzepte der räumlichen Zonierung verweist, entsteht ein Ort der Genesung über die Dauer des Aufenthalts.

vgl. Design Museum, 2024, S.213-238









Das Stichwort Japan wird auch in der Farbgebung weitergeführt. Die Farbkombinationen des japanischen Künstlers Wabo Sanzo, der während der Zeit der europäischen Moderne wirkte, bilden die gestalterische Grundlage. Dabei wurden die vorhandenen Farbtöne vor Ort aufgenommen und mit passenden Nuancen aus Sanzos Palette ergänzt. Die Fenster sind in Grün gehalten, die Fassadenveränderungen in Burnt Sienna, einem erdigen Rotton, und die neuen Deckenflächen und Beschattungen in einem warmen Orange. Zusammen mit den bestehenden Blautönen ergibt sich eine vierteilige Farbstimmung, die den Bestand respektiert und zugleich subtil transformiert.

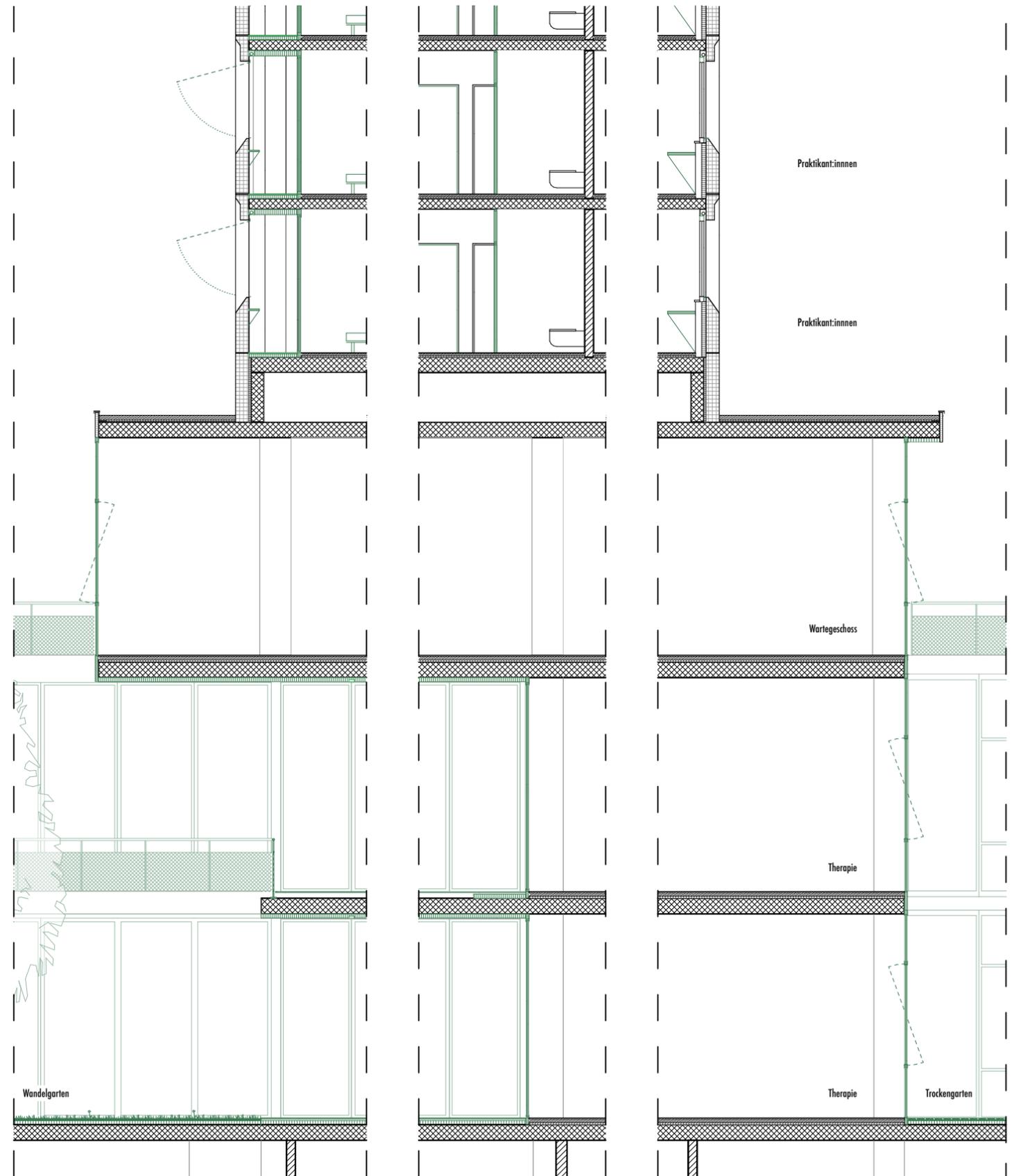
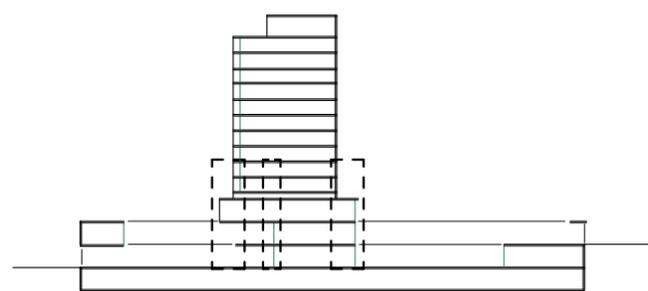
vgl. Wada, Sanzo o.J

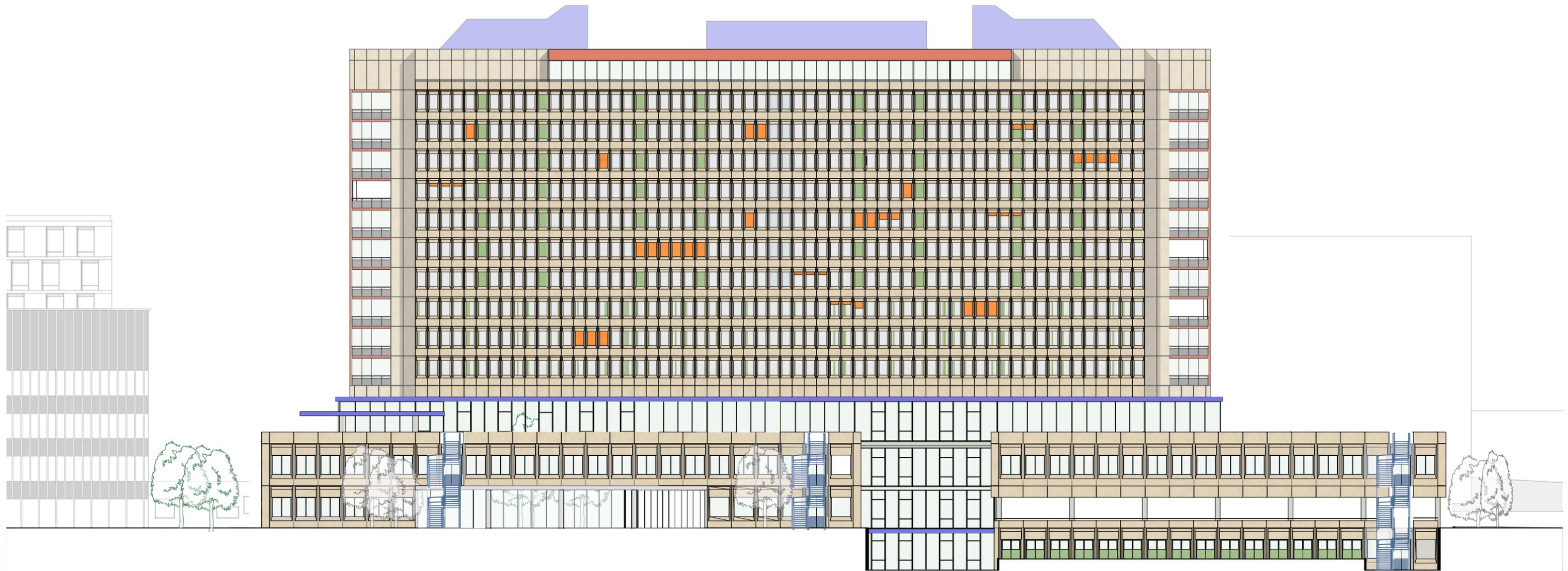
Durch das Zurückversetzen der Fenster an der Hauptfassade entsteht eine neue Tiefenstaffelung. Die grünen Rahmen der Fenster leigen hinter der ursprünglichen Öffnung, wodurch die Fassade in ihrer Wirkung eine dritte, tiefere Ebene erhält. Diese Tiefe wird durch die Sichtbarkeit von Flügelwänden und Decken verstärkt, welche mit einer zusätzlichen Dämmschicht verkleidet sind, um den energetischen Anforderungen gerecht zu werden. Diese Flächen sind in Orange und Grün gefasst und greifen so die Farbkomposition erneut auf.

Die neue Hauptfassade wird durch die offen Vierjahreszeitenzimmer an den Enden der Scheibe sowie durch die grosszügig offenbaren Räume vom Wartegeschoss und auf dem Sonnendeck gerahmt. Diese Setzungen geben der Fassade Halt und eine neue Lesbarkeit. Das gestalterische Element der flankierenden Dämmelemente wird auch im Sockelbereich aufgenommen und bildet gemeinsam mit den neuen Verglasungen eine thermische Hülle für die dahinterliegenden Räume.

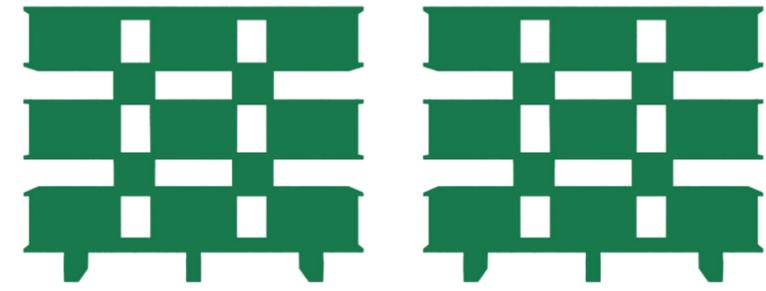
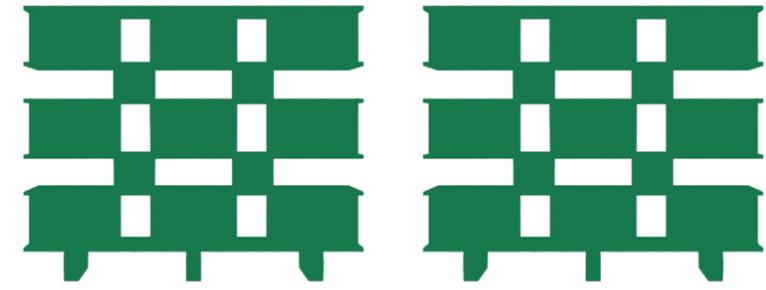
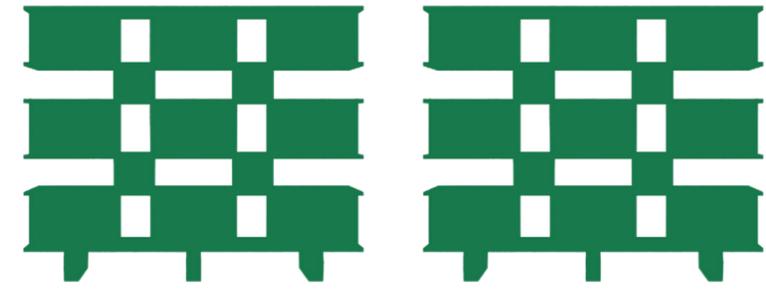
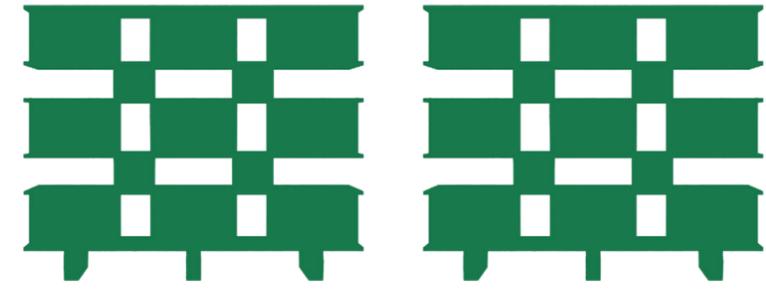
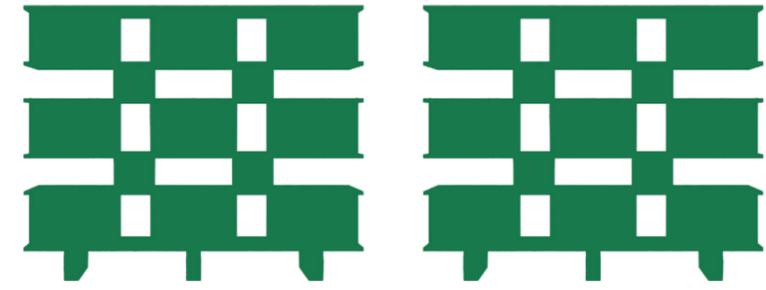
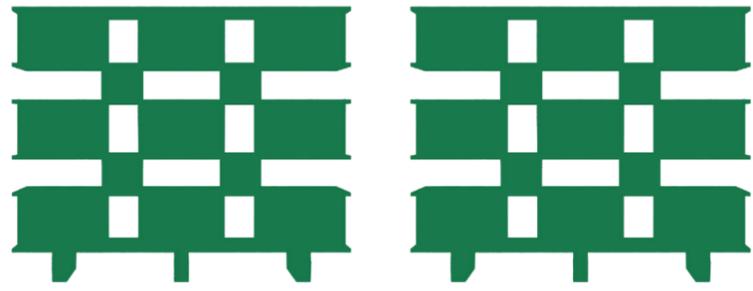
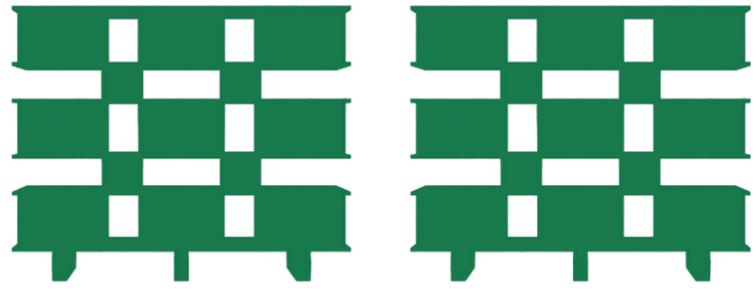
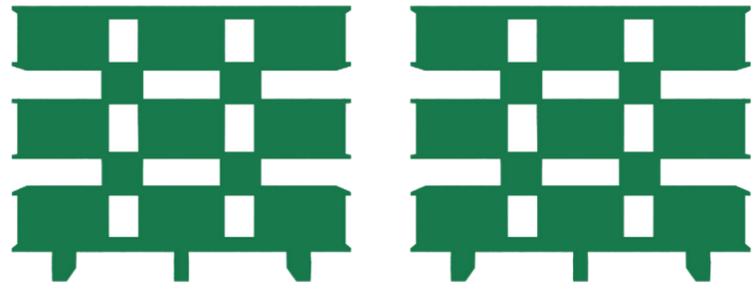
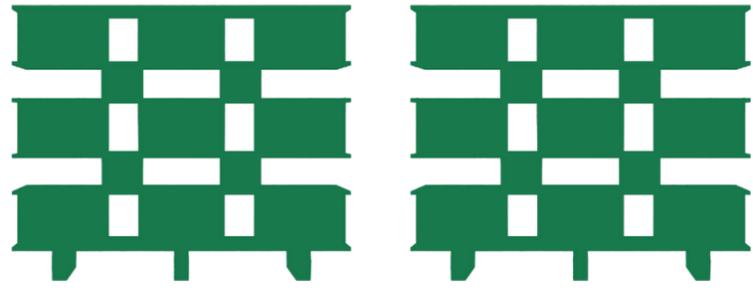
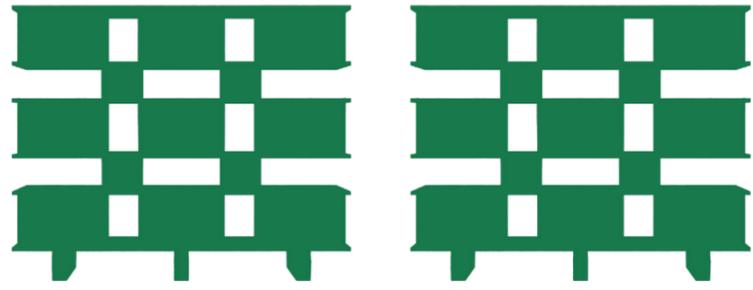
So spannt sich in der Konstruktion und im Ausdruck des Gebäudes ein Bogen von der materiellen Transformation bis hin zur atmosphärischen Verankerung. Die japanischen Einflüsse, die sich von der Möblierung über die Raumstruktur bis hin zur Farbgebung ziehen, prägen dabei die Eingriffe. Der gestalterische Umgang mit dem Bestand folgt dabei dem Prinzip von Wabi Sabi, der Wertschätzung des Vorgefundenen, des Unvollkommenen und der leisen Schönheit, die im Prozesshaften liegt. Statt den Bestand zu überformen, mit ihm gearbeitet, weitergedacht und subtil ergänzt.

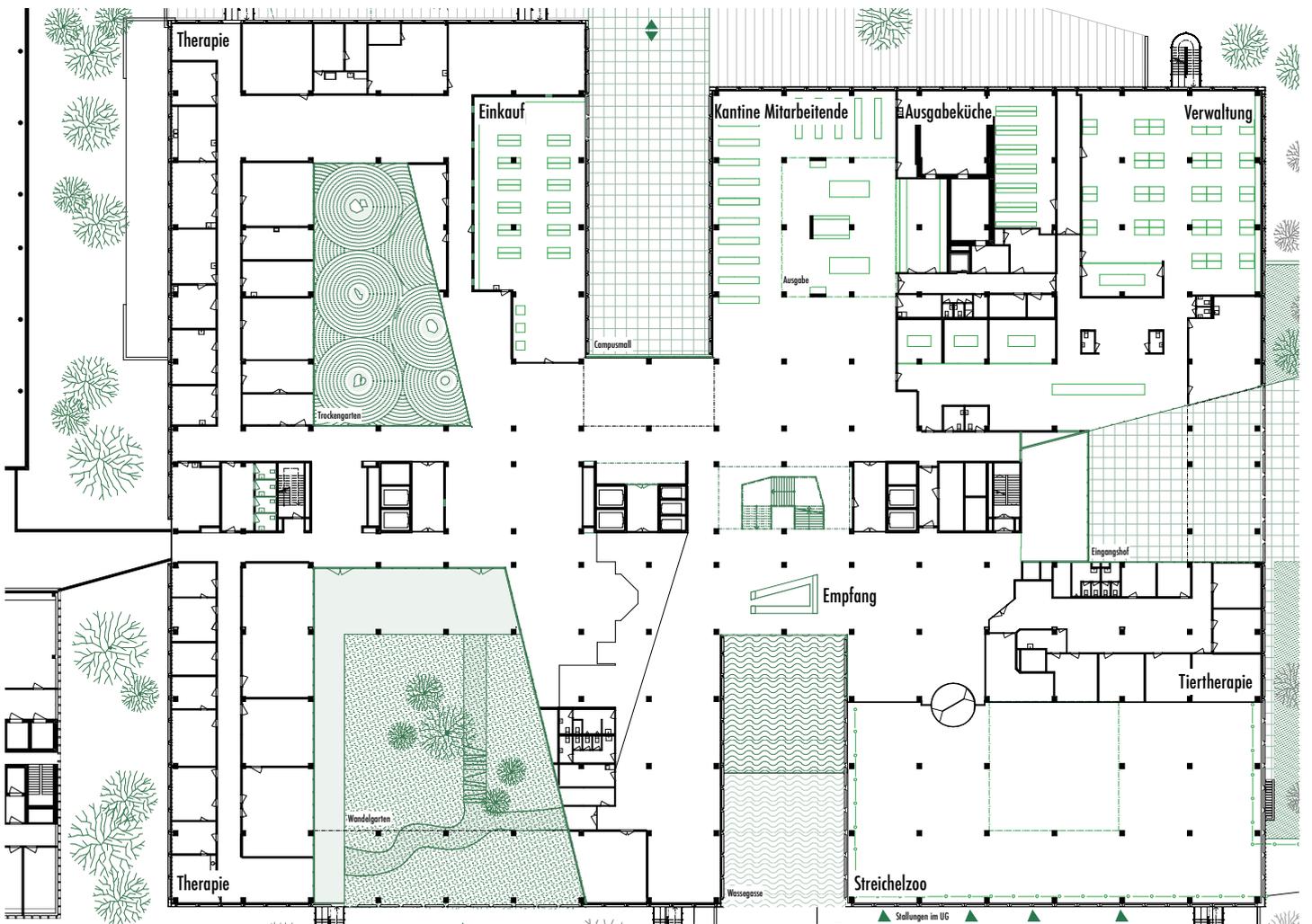
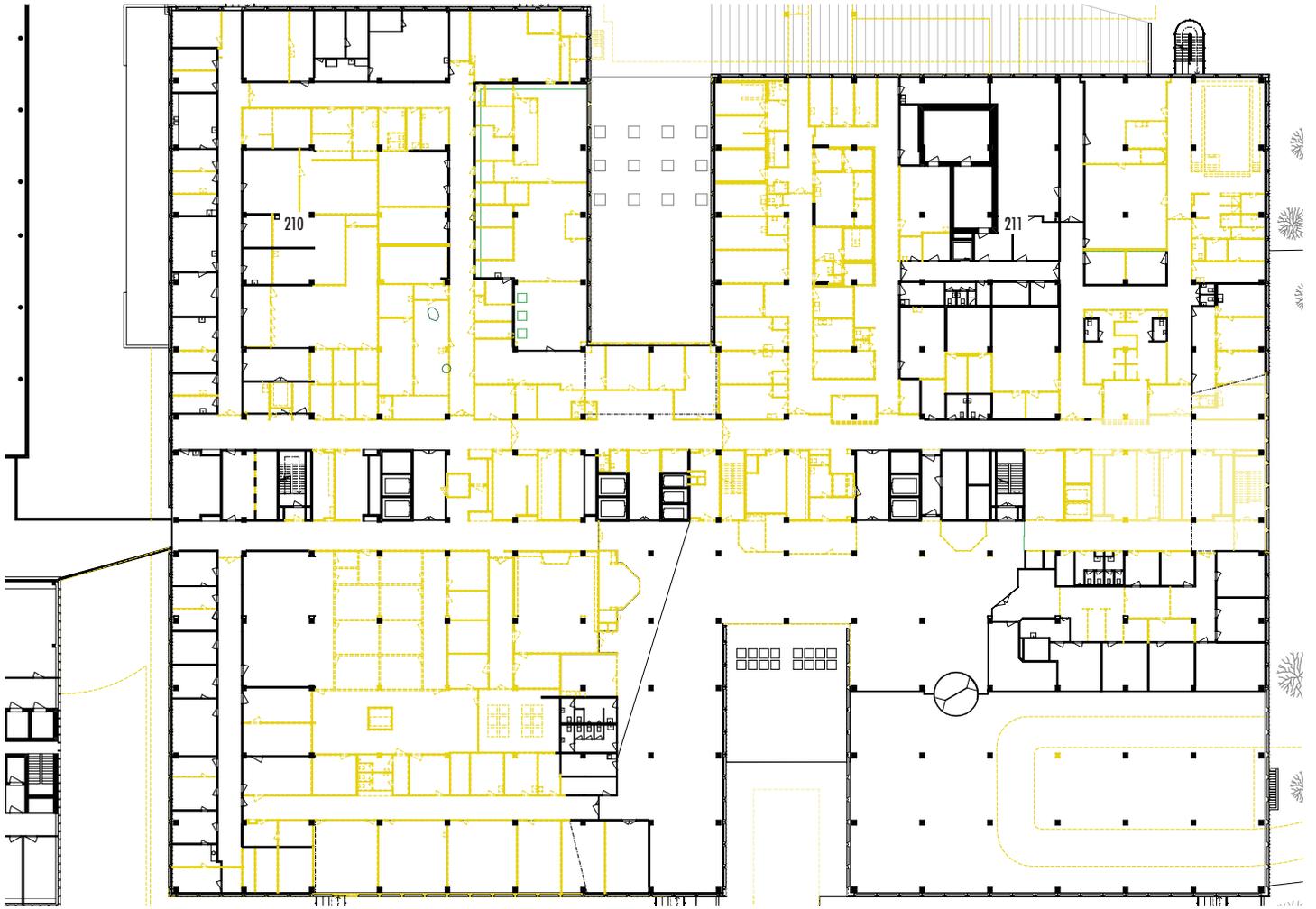
Damit schliesst sich das Narrativ dieser Arbeit. Aus einem einst klinischen Ort entsteht durch präzise gesetzte Eingriffe ein Raum der Übergänge, räumlich wie programmatisch, geprägt von Limen. Schwellen und Übergängen, die gezielt betrachtet, formuliert und räumlich erfahrbar gemacht werden.

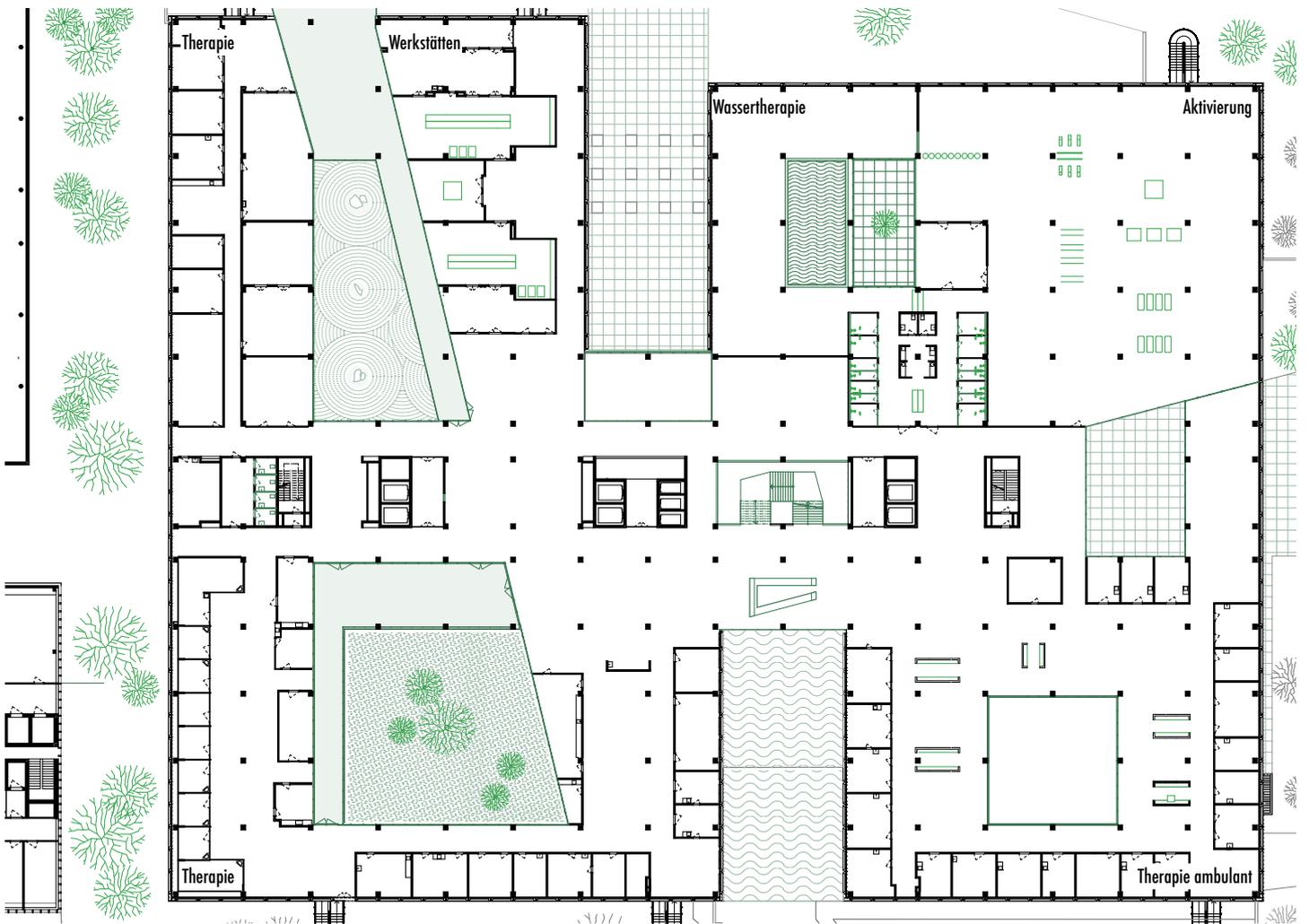


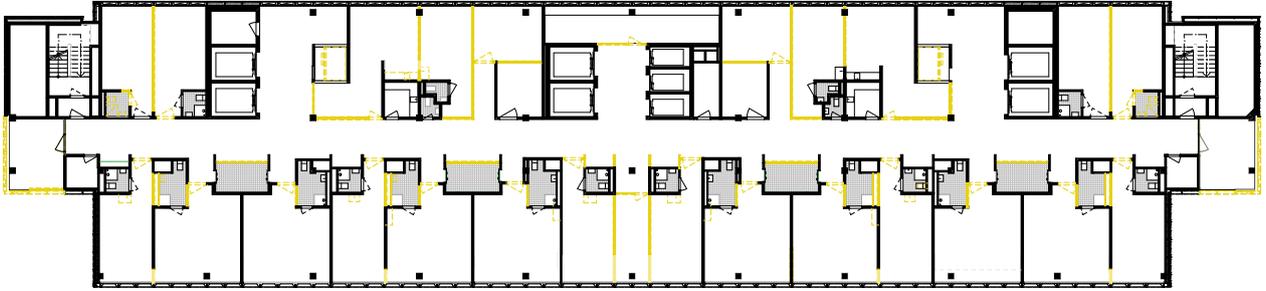


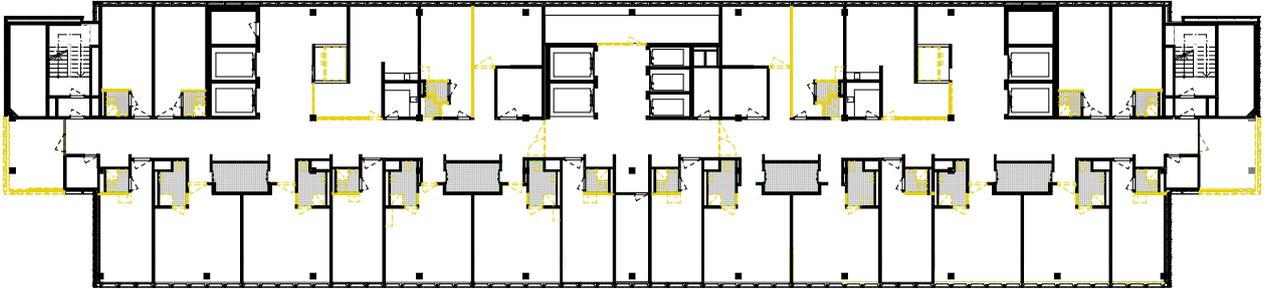


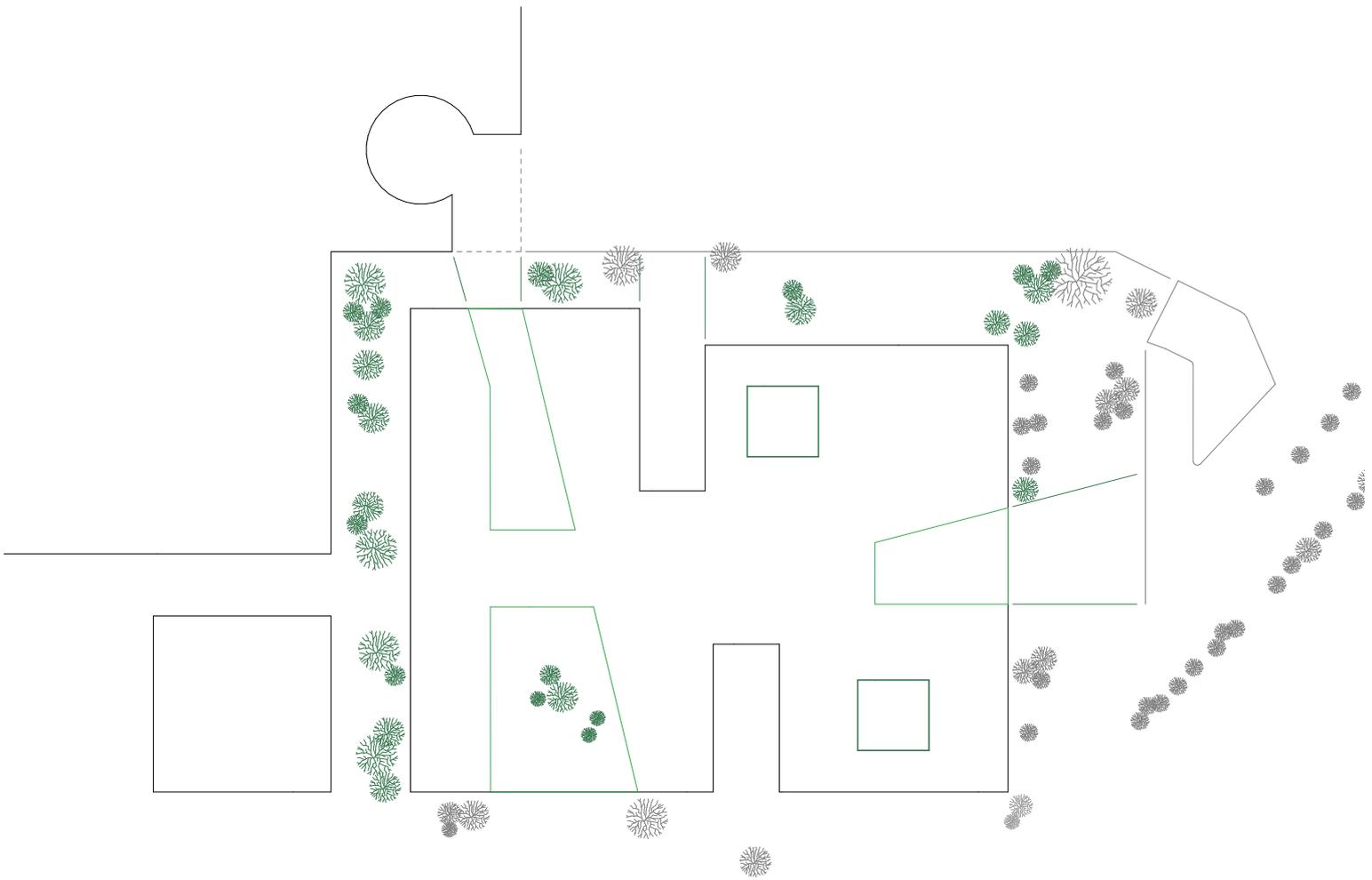


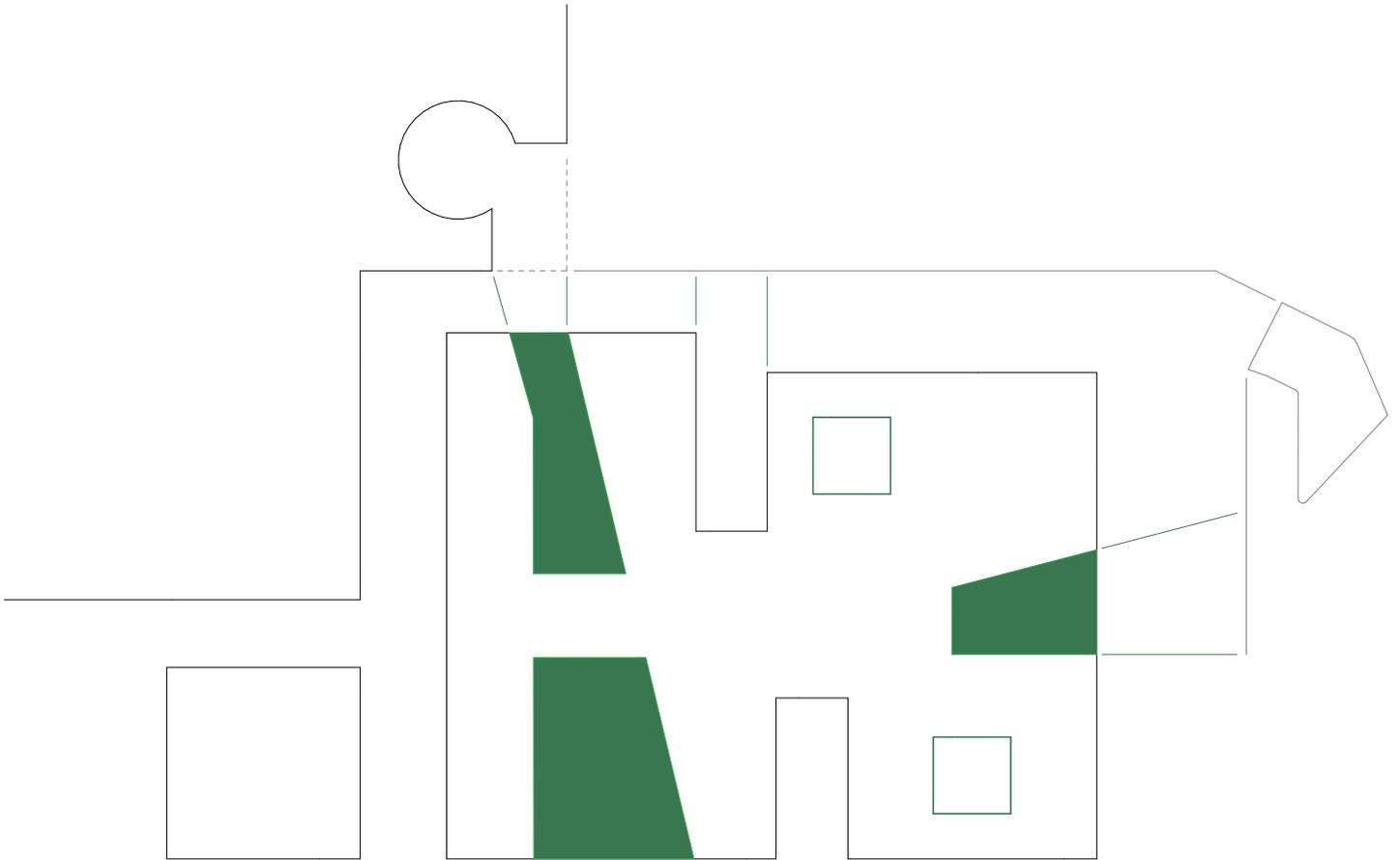


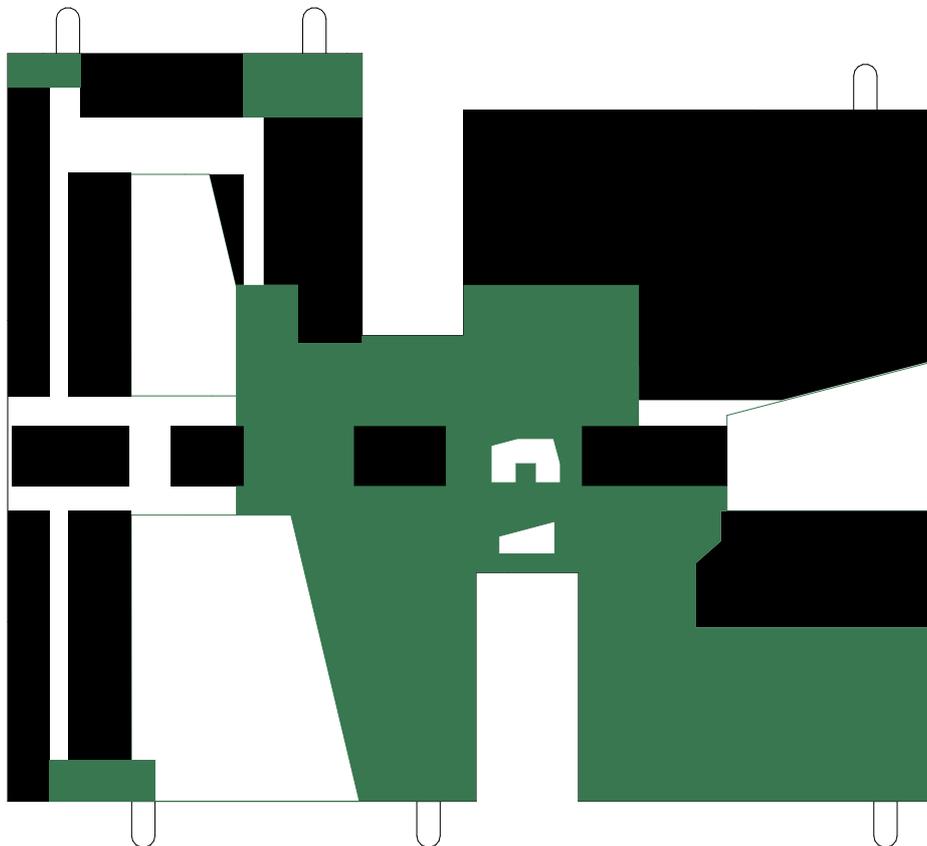
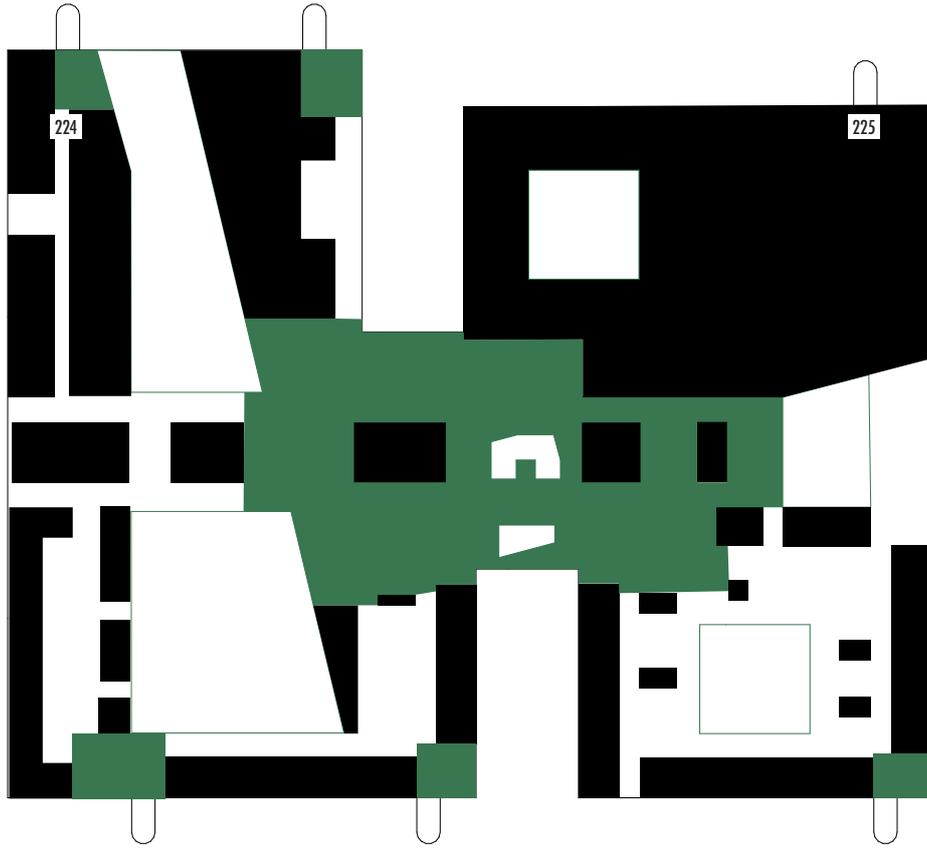


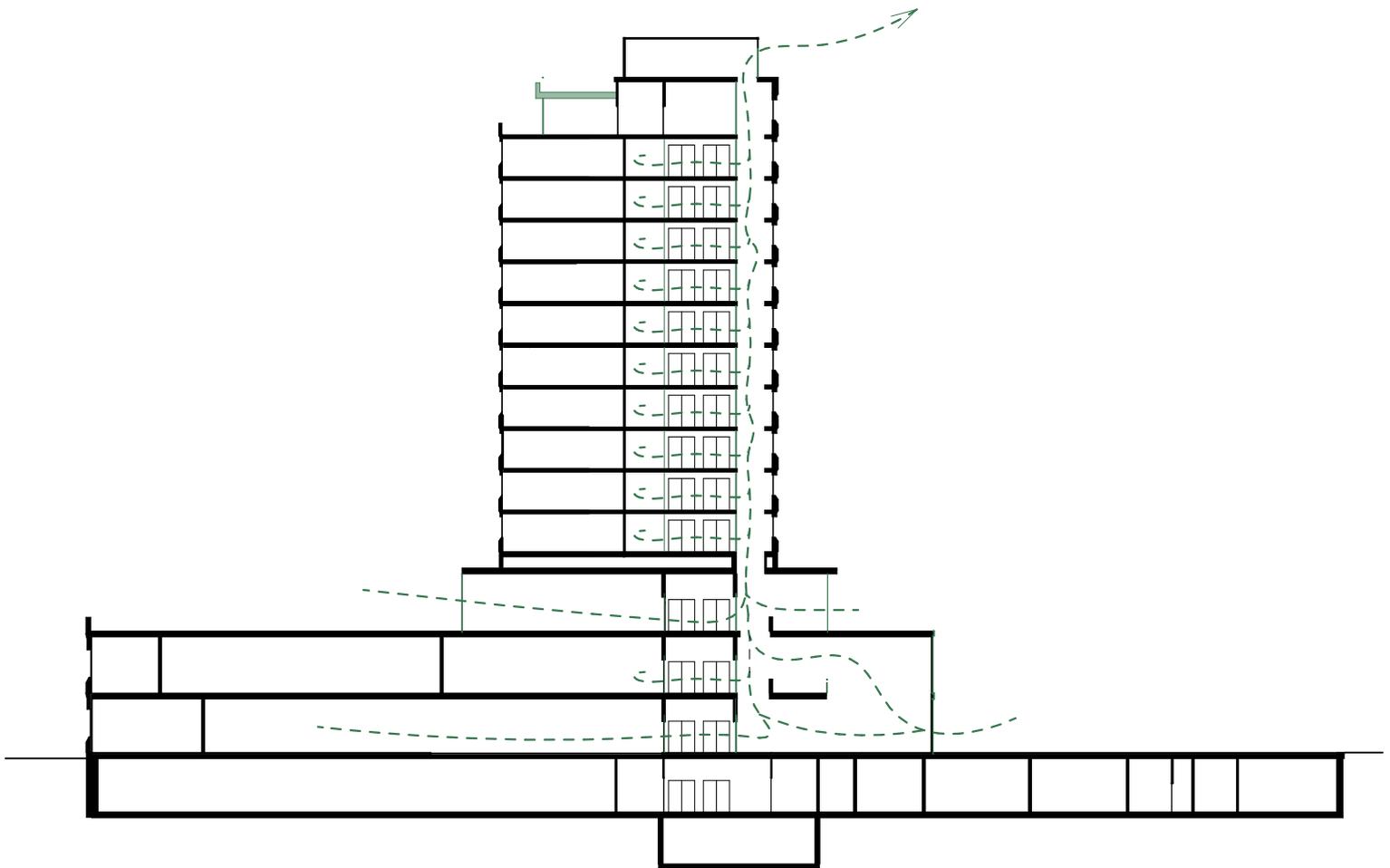














栗梅 〈くりうめ〉
Burnt Sienna

柑子色 〈こうじいろ〉
Yellow Orange

花色 〈はないろ〉
Violet Blue

海松茶 〈みるちゃ〉
Olive Green

Bookcase for student's room, Maison du Mexique, 1952

In 1952, Perriand was commissioned to design the interiors of the Maison du Mexique, a dormitory for Mexican students on the outskirts of Paris. There were seventy-seven rooms to fit out. Her first move was to replace the partition wall between the bedroom and bathroom with one of her bookcases. Acting as both room divider and storage unit, it made the rooms feel bigger.



230

231

ANHANG

Von: Roman Inauen roman.inauen@icloud.com
Betreff: aussage zu umgang mit Bestand treffen (wabi sabi)
Datum: 10. Juni 2025 um 21:54
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch

Ri

freundliche grüsse
roman inauen

232

Von: roman.inauen@icloud.com
Betreff: Situationsplan grüesser
Datum: 10. Juni 2025 um 08:47
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch

R

233

Katsura Detached Palace
Kyoto, Japan c. 1700



Die abgebildeten Schemen dienen zum Verständniss der Gedanken, zeigen Schlüsselmomente und liefern ergänzende Informationen zum Projekt.

Von: Roman Inauen roman.inau
Betreff: bisschen dunkst versuchen
Datum: 4. Juni 2025 um 10:38
An: Inauen Roman TA.A.2201 n

freundliche grüsse
roman inauen

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: übergangswohnung in den anhang
Datum: 3. Juni 2025 um 08:17
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch

freundliche grüsse
roman inauen

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: erzählung
Datum: 31. Mai 2025 um 12:13
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch

R

Man geht vom Warner os sagt man dann die unteren zweier oder drei Geschosse sind dann für Praktikant innen. Wenn erzähl ich am Grundrecht eigentlich, wie sich das Ganze daneben die Schicht nach hinten versetzt und am Ende jeweils die vier Jahreszeiten im Zimmer und dann über die Axongeometrie gehe ich auf das auf die Organisation der einzelnen Gemeinschaftsflächen dann eigentlich rein ins Zimmer und von diesen Regalen von den Charotte Person und dann von dort aus gehe ich dann eben auch hoch ins Patenterinnen Zimmer, wo ich dann auch sage, dass auch wieder diese Elemente vorkommen. Genau.

freundliche grüsse
roman inauen

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: Kontur an säule zeiten vol alter wand
Datum: 3. Juni 2025 um 19:46
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch

R



Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: Einzelzimmer lohnen sich nicht küche zu machen - diese werden der nebenanliegenden einheit dazu geschaltet & bilden so eine 5er einheit
Datum: 29. Mai 2025 um 21:37
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch

R

freundliche grüsse
roman inauen

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: Einkaufen & Kochen sind auch Therapien (tests um zu schauen ob jemand iv ist)
Datum: 30. Mai 2025 um 02:20
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch

R

freundliche grüsse
roman inauen

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: austauschbarer bereich in der mitte vom raum
Datum: 26. Mai 2025 um 22:36
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch

R

freundliche grüsse
roman inauen

Von: Roman Inauen roman.inauen@hotmail.com
Betreff: beides mal vor dem wasser die reception?
Datum: 28. Mai 2025 um 10:46
An: Inauen Roman TA.A.2201 roman.inauen@stud.hslu.ch

R

freundliche grüsse
roman inauen

Verzeichnisse

Quellen

- Arte (2023)
Liminal Spaces: Die Gruselräume im Internet (Zugriff am 25.03.2025)
Verfügbar unter: <https://www.arte.tv/de/videos/110955-016-A/flick-flack/>
- Ausstellung „Marina Abramovi (2025)
Kunsthau Zürich, besucht am 14. Februar 2025.
- Badner Tagblatt (2021)
(Zugriff am 15.03.2025)
Verfügbar unter: <https://www.badenertagblatt.ch/aargau/baden/oeffentlicher-verkehr-burkart-klopft-beim-bundesrat-an-erhaelt-baden-eine-neue-s-bahn-linie-nach-zuerich-1d.2181194>
- Badner Tagblatt (2024a)
(Zugriff am 31.03.2025). Verfügbar unter: <https://www.badenertagblatt.ch/aargau/baden/baden-verenahof-debakel-jetzt-aeussert-sich-die-denkmalpflege-zum-zerfall-koennen-die-raeume-noch-gerettet-werden-1d.2581055>
- Badner Tagblatt (2024b)
(Zugriff am 31.03.2025). Verfügbar unter: <https://www.badenertagblatt.ch/aargau/baden/baden-verenahof-soll-die-stadt-die-ma-roden-baederhotels-kaufen-1d.2573412>
- Design Museum (Hrsg.). (2024)
Perriand: The Modern Life. London: Design Museum Publishing. (Katalog zur Ausstellung, S. 213-238).
- Hochparterre (2024)
(Zugriff am 31.03.2025). Verfügbar unter: <https://www.hochparterre.ch/nachrichten/presseschau/baden-was-passiert-mit-dem-verenahof>
- Interview Benjamin Hodler (2025)
ehemaliger Rehapatient im Rehab Basel, Fragenkatalog zurück erhalten am 07.04.2025
- Interview Elena Breitenmoser (2025)
Physiotherapiestudentin, Interview geführt am 27.03.2025

- Interview Guido Schommer (2025)
Geschäftsführer der Sw!iss Reha Interview geführt am 01.04.2025
- Interview Raphael King (2025)
Medizinstudent, Interview geführt am 27.03.2025
- Interview Saskia Dähler (2025)
Psychologiestudentin, Interview geführt am 27.03.2025
- Kantonsspital Baden (2023)
Medienmitteilung KSB 2023. (Interne Quelle, Zugriff durch Verfasser).
- Pons o.J.
(Zugriff am 24.05.2025)
Verfügbar unter: <https://de.pons.com/uebersetzung-2/latein-deutsch/limen>
- Turner Victor (1969)
The Ritual Process: Structure and Anti-Structure. Chicago: Aldine Publishing.
- Van Gennep Arnold (2005)
Übergangsriten: Rites de passage (2. Aufl., H. Niedermeyer, Hrsg.). Frankfurt am Main: Campus. (Original 1909)
- Smithson, Alison & Peter (1968)
Team 10 Primer (1962), Cambridge / London 1968, S. 78
- Design Museum. (Hrsg.). (2024).
Perriand: The modern life. Design Museum Publishing. S.213-238
- Wada, Sanzo o.J
A Dictionary of Color Combinations, Vol. 2. Kyoto: Seigensha, S.297
- Während der Erarbeitung dieser Arbeit wurden die Tools ChatGPT (OpenAI) und DeepL Write sowohl zur sprachlichen Überarbeitung und Stilverbesserung als auch unterstützend für Recherchezwecke eingesetzt. Alle mithilfe dieser Werkzeuge generierten Inhalte wurden geprüft, überarbeitet und eigenständig weiterentwickelt. Die Autorenschaft übernimmt die Verantwortung für Inhalt und Form dieser Arbeit.

Abbildungen

- Abb. 001, 002, 004-010, 016, 018-021:
Fotografien der Arbeitsgruppe (Tim Schwander, Mirko Micelli, Alexander Schütz & Roman Inauen), 2025.
- Abb. 003: Dättwil, 2000
Quelle: ETH-Bildarchiv, Baden, Dättwil, Blick nach Westnordwesten (Zugriff am 24.05.2025) - Verfügbar unter: <https://ba.e-pics.ethz.ch/#main-search-text=kantonsspital%20baden&main-search-mode=and&detail-asset=025713fa-ae5e-4f83-ba10-baee84310770>
- Abb. 011 & 013: Dättwil, 1967
Quelle: ETH-Bildarchiv, Dättwil, Übersicht Dorfkern, Blick nach Norden (Zugriff am 04.03.2025) - Verfügbar unter: https://ba.e-pics.ethz.ch/#text=glhg4m8nljh-file_name=Com_F67-10422&detail-asset=9d987344-81fb-43ea-a8a3-6d2804ef8b3b
- Abb. 012: Las Vegas, Anfang 1940er-Jahre
Quelle: Las Vegas Historical Society (Zugriff am 04.03.2025) - Verfügbar unter: <https://lasvegashistoricalsociety.org/1940s/>
- Abb. 014: Städtisches Krankenhaus Baden, 1912
Quelle: Badner Tagblatt (2016) (Zugriff am 03.03.2025) - Verfügbar unter: <https://www.badenertagblatt.ch/aargau/baden/vom-agnesen-spital-zum-staedtischen-krankenhaus-1d.1541987>
- Abb. 015: Neubau KSB, ca. 1978
Quelle: Stadtarchiv Baden (Zugriff am 20.02.2025), Bildcode Q.01.14479B.
- Abb. 017: Marina Abramovic & Ulay - Imponderabilia Performance, Bologna 1977
Quelle: The Museum of Modern Art, New York (2010).

- Abb. 025: Collagen, erstellt von Roman Inauen, 2025
Quellen: Bilder Arbeitsgruppe & Marina Abramovic Archives.
- Abb. 022-023: Wartebereich und Korridor.
Quelle: Fotografien von Sven Reber (2025).
- Abb. 024: Bau der Autobahn A1 bei Baden-Dättwil, 1968
Quelle: Badner Tagblatt (2021).
- Abb. 026: Grundriss Bundesasylzentrum Altstätten, 2025
Quelle: Beruflicher Kontext, 2025.
- Abb. 027: Screenshot (Podcast der NZZ), 2025
Quelle: NZZ (2025). - Verfügbar unter: <https://open.spotify.com/episode/54pQG1e8uDqG7nAYP-Ko19?si=dcc77d00188c4439>
- Abb. 028: Diagramm „Suchterkrankungen in der Schweiz“, generiert mit ChatGPT, 2025
Quelle: Schnellrecherche mit ChatGPT(2025).
- Abb. 029: Zusammenfassung Statistiken Bundesamt für Gesundheit, 2025
Quelle: Datenbasis BAG (Schweiz, 2023/25).
- Abb. 030: Zusammenfassung Geschäftsberichte Rehaklinik Bellikon, 2025
Quelle: Datenbasis Rehaklinik Bellikon (AG), 2025.
- Abb. 031: Zusammenfassung Geschäftszahlen Rehaszentrum Bad Zurzach, 2025
Quelle: Datenbasis Zurzach Care (Stiftung Gesundheitsförderung Bad Zurzach+Baden), 2025.

Abb. 032: Artikel Hochparterre 2024

„Baden: Was passiert mit dem Verena Hof?“
vom 02.02.2024

Quelle: Hochparterre (2024) - verfügbar
unter: https://www.hochparterre.ch/nachrichten/presseschau/baden-was-passiert-mit-dem-verenahof?tx_hochparterreblog_pi1%5Btitle%5D=21361&cHash=b11460177d94ee-a7d9728fef98ed72d

Abb. 033: Artikel Badner Tagblatt 2024a

„Verena Hof-Debakel: Jetzt äussert sich die
Denkmalpflege zum Zerfall - können die Räu-
me noch gerettet werden?“ vom 17.02.2024.

Quelle: Badner Tagblatt (2024a). verfü-
bar unter: <https://www.badenertagblatt.ch/aargau/baden/baden-verenahof-debakel-jetzt-aeussert-sich-die-denkmalpflege-zum-zerfall-koennen-die-raeume-noch-gerettet-werden-1d.2581055>

Abb. 034: Artikel Badner Tagblatt 2024b

„Verena Hof: Soll die Stadt die maroden Bäu-
derhotels kaufen?“ vom 01.02.2024. Quelle:
Badner Tagblatt (2024b) verfügbar unter:
<https://www.badenertagblatt.ch/aargau/baden/baden-verenahof-soll-die-stadt-die-maroden-baederhotels-kaufen-1d.2573412>

Abb. 035-041: Hist. und aktuelle Orthofotos

Baden-Dättwil (1998, 2013, 2014, 2016, 2019,
2025). Quelle: <https://map.geo.lu.ch/luftbilder> (Kanton Luzern Luftbildarchiv,
Zugriff 2025).

Nicht beschriebene Skizzen, Fotos oder Pläne
wurden während dem Semester und vom Autor
erstellt

Thesisbuch von	Roman Inauen
Atelierdozent	Peter Althaus
Vertiefungsexperte	Oliver Burch
Fachexpertin	Marianne Baumgartner
Idee, Konzeption	Roman Inauen
Zeichnungen, Pläne	Roman Inauen
Fotografien	Arbeitsgruppe Thesis aus Mirko Micelli Alexander Schütz Tim Schwander & Roman Inauen
Schriften	Letter Gothic Std Futura Condensed Med.
Papier	Lessebo smooth white 150g/m2 (Titelblatt) 90g/m2 (Inhalt)
	Prolight 60g/m2 (Einschub)
Druck, Bindung	Druckerei Lutz AG
Abgabe	Juni 2025 Hochschule Luzern

Vielen Dank!

Interviews: Saskia Dähler, Elena Breitenmoser, Raphael King, Guido Schommer, Benjamin Hodler

Veronika Inauen, Tamara Fässler, Iris Eberhard, Aylin Rusch, Elisabeth Inauen, Roman Inauen Senior, Remo Graf

Bachelor-Thesis
Frühlingssemester 2025

Limen
Die Transformation des Kanstonspitals Baden
im Spannungsfeld des Dazwischen

Verfasser Roman Inauen

Atelierdozent Peter Althaus
Vertiefungsexperte Oliver Burch
Fachexpertin Marianne Baumgartner

Hochschule Luzern
Technik & Architektur
Technikumstrasse 21
9048 Horw